Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Montag, den 11. Juli 1898 — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 162

Eherne Schlünde donnern!

Das Bombardement von Santjago heute im Ernst wieder aufgenommen.

Findet der allgemeine Angriff schon vor der Ankunft von Miles statt?

Der spanische Befehlshaber wollte sich nicht bedingungslos ergeben.

Die Eifersucht Sampsons auf Schley. — Eine bezeichnende angebliche Unterredung.

Stimmung in Spanien zugunsten des Friedens.

New York, 11. Juli. Der „Stock Ticker" veröffentlicht die folgende Spezialdepesche aus Washington: General Shafter hat das Kriegsdepartement in Kenntniß gesetzt, daß die Beschießung von Santjago heute bei Tagesanbruch wieder begonnen hat.

Washington, D. C., 11. Juli. Man glaubt, daß wieder mehrere Depeschen von General Shafter während des Vormittags eingetroffen sind. Doch ist noch keine derselben bekannt gegeben worden.

General Corbin sagt, das thätige Vorgehen zu Santjago sollte heute früh wieder aufgenommen werden und sei wahrscheinlich jetzt im Gange. Alles war schon letzte Nacht fix und fertig für den Angriff. Man glaubt, daß die Flotte mit der Armee heute zusammenwirkt.

(Bulletin:) Washington, D. C., 11. Juli. General Shafter meldete dem Kriegsdepartement, daß das Feuern heute Vormittag sich auf die Flotte und die Artillerie beschränkte, daß er jedoch heute Nachmittag eine allgemeine Schlacht in Gang zu bringen erwartet.

(Bulletin:) Washington, D. C., 11. Juli. Folgender Bericht über die Verluste der ersten Division bei dem Feuern zu Santjago am Sonntagnachmittag ist im Kriegsdepartement heute Nachmittag eingetroffen:

Getödtet — Hauptmann Charles W. Rowell, 2. Infanterie-Reg.; Gemeiner Peterson, Komp. „A", 2. Infanterie-Reg.

Verwundet — Lieut. M. J. Lutz, 2. Infanterie-Reg.; Gemeine: Charles Jauch, Komp. „A", 2. Infant.-Reg.; Charles Lentski, Komp. B., 2. Infanterie-Reg.; Nelson Gilbert jr., 21. InfanterieReg.

Washington, D. C., 11. Juli. „Ich glaube, eine allgemeine Beschießung von Santjago wird nothwendig sein, um den Fall der Stadt herbeizuführen." Dies waren die Worte von Kriegssekretär Alger, als er heute früh, bald nach Mitternacht, das Weiße Haus verließ. Andere aber, darunter der Präsident, haben die Hoffnung auf Uebergabe der Stadt, ohne neues Blutvergießen, noch nicht aufgegeben.

Es war kurz zuvor eine neue Depesche von General Shafter eingetroffen, welche meldete, daß am Sonntag Nachmittags, etwas nach 4 Uhr (erst wurde dies schon auf Sonntag Mittag erwartet) die Feindseligkeiten vor Santjago wieder eröffnet, und die spanischen Geschütze von den amerikanischen Kanonen zum Schweigen gebracht wurden. Die Depesche schließt mit den Worten: „Der Feind blieb ganz innerhalb seiner Verschanzungen, und man hörte nur wenig Gewehrfeuer. Drei unserer Leute sind leicht verwundet. Am Montag werde ich Streitkräfte genug haben, um auch alle Straßen im Nordwesten zu besetzen. Befinde mich jetzt ziemlich wohl."

Dieses Feuern auf Santjago ist jedoch nicht als ein allgemeines zu verstehen, obwohl für letzteres neue umfassende Vorbereitungen getroffen, und im Ganzen jetzt 50 amerikanische Geschütze aufgepflanzt worden sind.

Man zögert immer wieder mit diesem allgemeinen Bombardement, das ein furchtbares werden müßte! Es ist möglich, daß dasselbe erst stattfinden wird, wenn der Obergeneral Miles, der sich mit sehr bedeutenden Verstärkungen auf der Fahrt nach Santjago befindet, am Schauplatz eingetroffen ist. Dies kann in einem bis zwei Tagen der Fall sein.

Vorausgesetzt ist dabei immer, daß Santjago nicht doch noch vorher kapitulirt. Wie man hört, war der spanische Oberbefehlshaber Willens, die Stadt zu übergeben, wenn ihm und seinen Truppen freier Abzug mit militärischen Ehren gewährt wurde. Dies wurde ihm abgeschlagen, und die Amerikaner forderten, auf Weisung des Präsidenten hin, abermals bedingungslose Uebergabe. Der spanische General (gegenwärtig hat Toral das thatsächliche Kommando) sandte einen kurzen Brief, worin er dieselbe verweigerte und erklärte, daß er bis auf den letzten Mann kämpfen werde.

Der cubanische Insurgentengeneral Garcia meldet, daß die Spanier auch den kleinen Ort Doscaminos, drei Meilen von Santjago nach der Bai hin, geräumt hätten.

Die zweite amerikanische Truppen-Transportflotte ist noch Ausgangs der Woche vor Juragua, Cuba, eingetroffen; sie brachte noch eine Anzahl schwerer Belagerungsgeschütze mit. Ueber ihre Landung liegen noch keine weiteren Mittheilungen vor.

Abgesehen von Malariafieber, das bis jetzt noch in keinem Fall tödtlich verlief, ist der Gesundheitszustand der amerikanischen Truppen ein verhältnißmäßig günstiger. Das Malaria würde auch weniger stark auftreten, wenn die Besorgung geeigneten Trinkwassers nicht sehr schwierig wäre.

Bai von Guantanamo, 11. Juli. — Eine Dampf-Barkasse vom amerikanischen Reparaturschiff „Vulcan," welche nebst der Barkasse vom „Marblehead" Patroldienste in der Enge verrichtet, die von der unteren nach der oberen Bai führt, wagte sich ausgangs der Woche zu nahe an das spanische Fort heran und lief sozusagen in ein Wespennest hinein. In dem Verlangen, das kleine spanische Kanonenboot „Sandoval" ausfindig zu machen, fuhren die Amerikaner ein gutes Stück über die Grenzen ihres Patrouille-Bezirkes hinaus. Plötzlich eröffneten die spanischen Vorposten von der Uferhöhe aus ein heftiges Feuer mit Mausergewehren, und obwohl die Barkasse mit ihrem einpfündigen Geschütz antwortete, sah sie sich doch zu einem hastigen Rückzug genöthigt. Sie wurde übrigens nicht ein einziges Mal getroffen, obschon sie zehn Minuten lang im lebhaftesten Feuer war.

Washington, D. C., 10. Juli. Der Präsident und alle Regierungsbeamte erwarten jetzt mit Spannung weitere Nachrichten über die heutige Beschießung der Stadt Santjago durch Shafters und Sampsons Streitkräfte. General Shafter scheint seine Truppenlinien allmälig weiter nach Norden und Westen hin auszudehnen, sodaß Santjago wirklich von allen Seiten eingeschlossen, und ein Rückzug der Spanier verhindert wird. Die amerikanische Truppenlinie an der Küste bei Aquadores ist durch Truppen-Entziehungen geschwächt worden, doch macht dies, wie man glaubt, weiter nichts aus, da jene Strecke genügend durch die Kanonen des amerikanischen Geschwaders gedeckt werden kann.

Im Kriegsdepartement ist man überzeugt, daß es zu einer allgemeinen Schlacht und zu Nahekämpfen heute noch nicht kommt.

Aguadores, Cuba, 11. Juli. Ueber das Feuern am Sonntagnachmittag ist noch zu melden: Es war vorher ausgemacht worden, daß gleichzeitig die Schiffe und die Land-Artillerie von 4 Uhr Nachmittags an auf Santjago feuern sollten, aber ein heftiger Regenfall beeinträchtigte die Telephon- und Signaldienst-Verbindung zwischen der Armee und der Flotte zu sehr.

Das Flaggenschiff „Brooklyn" feuerte amerikanischerseits zuerst, dann „Texas" und dann „Indiana". Eine Stunde lang dauerte das Feuern, das nur auf weite Distanz stattfand. Welche Ergebnisse dasselbe gehabt hat, konnte man von der See aus nicht feststellen, da man keine Aussicht über den ersten Hügel hinweg hatte.

Kaum eine Minute, nachdem „Brooklyn" das Feuer eröffnet hatte, wurde ein Gefahr-Signal (weiß über gelb) über dem Kastell Morro aufgehißt.

Eine Zeit lang beschoß auch die amerikanische Land-Artillerie die spanischen Verschanzungen. Der Verlust der Amerikaner war gering; über denjenigen der Spanier läßt sich noch nichts sagen.

Der kleine Sampson-Schley-Zwist.

New York, 11. Juli. Betreffs der angeblich gespannten Beziehungen zwischen dem Kontre-Admiral Sampson und dem Kommodore Schley läßt sich der „N. Y. Herald" nachstehende Unterhaltung melden, die zwischen Beiden, nach der Vernichtung der Cervera'schen spanischen Flotte durch Schley, stattgefunden haben soll.

Sampson richtete folgende Worte an Schley: „Kommodore, mein Flaggenschiff war nahe genug, um herbei signalisirt werden zu können, wie Sie ganz gut wissen. Wäre dieser Ausbruchs-Versuch der spanischen Flotte erfolgreich gewesen, oder hätte er unseren Schiffen Unheil gebracht, würden Sie dann auch dafür die Verantwortung übernommen haben?"

Schley zögerte mit einer bestimmten Antwort auf diese Frage.

„Dann kann ich Ihnen auch nicht gestatten," bemerkte Sampson, „die Anerkennung für diesen Sieg zu beanspruchen, auf meine Kosten." Und er verbot Schley, einen Bericht über die Schlacht einzusenden, ehe er, Sampson, einen solchen erstattet hatte (worin bekanntlich Schley, der Sieger, gar nicht erwähnt wurde!).

„Prominente" Kriegsgefangene.

Portsmouth, N. H., 11. Juli. Die Hilfs-Kreuzerboote „Harvard" und „St. Louis" trafen mit einer großen Anzahl spanischer Kriegsgefangenen, von der Seeschlacht von Santjago her, am Sonntag hier ein. Auf dem „St. Louis" war auch der Admiral Cervera, nebst 54 spanischen Offizieren und 638 Seeleuten. „Harvard" brachte 400 Gefangene. Viele der Leute sind verwundet.

Cervera und seine Offiziere sollen nach Annapolis gebracht werden, die Uebrigen dahier auf Seavey Island internirt werden. Cervera äußerte einen Vertreter der Presse gegenüber:

„Sei fragen mich, wir mir Amerika gefällt, und ich antworte, daß ich stets Euer Volk gern gehabt, ja, ich darf sagen, geliebt habe. Dieser Krieg war aber eine Pflicht für mich und die mir unterstellten Leute. Ich wußte, daß die amerikanische Flotte uns entschieden überlegen war, aber es handelte sich nur darum, ob wir innerhalb oder außerhalb des Hafens kämpfen sollten. Jedes Schiff meines Geschwaders kämpfte bis zum letzten Augenblick, und als wir gar nichts weiter thun konnten, ergaben wir uns."

Watson und Camara.

New York, 11. Juli. Einer Depesche aus der spanischen Hauptstadt Madrid zufolge äußerte sich der spanische Flottenminister Aunon: „Die Kriegsschiffe des Admirals Camara (die spanische Reserveflotte) werden zehn Tage brauchen, um Cartagena zu erreichen, wo mhr Sicherheit für sie ist, als in Cadiz. Doch werden die zugehörigen Torpedoboot-Zerstörer und drei Hilfs-Kreuzerboote früher zurück sein und sich dann nach Cadiz und nach Ferrol begeben. Es ist jetzt Gefahr vorhanden, daß das herüber kommende amerikanische Geschwader des Kommodore Watson, wenn es schnell genug ist, den Admiral Camara noch auf dem Mittelländischen Meer stellen kann."

Die spanischen Küsten-Vertheidigungsvorkehrungen werden übrigens binnen zehn Tagen vollendet sein.

Mörderischer Soldatenstreit!

Springfield, Ill., 11. Juli. Der Farbige Gemeine Jones, von der Chicagoer Komp. „C" des 8. Illinoiser Regiments, wurde vom Sergeanten Felix (Komp. „C" des 9. Reg.) niedergeschossen und tödtlich verwundet. Felix ist in Haft.

Kriegs-Allerlei.

San Francisco, 11. Juli. Generalmajor Otis hat noch keine bestimmten Befehle betreffs der Abfahrt der nächsten Truppen-Expedition nach Manila erhalten; doch herrscht in Militärkreisen der Eindruck vor, daß die Transportboote „Peru" und „City of Puebla" am Mittwoch abgehen werden. Otis hat Weisung, zur Zeit der Angliederung der Hawaii-Inseln an die Ver. Staaten in Honolulu zu sein.

Madrid, 11. Juli. Obwohl die öffentliche Meinung in Spanien noch getheilt ist, neigt sie sich rasch immer mehr auf Seiten der Friedenspartei. Trotzdem sind alle Gerüchte von nahe bevorstehendem Frieden mit Vorsicht aufzunehmen! Die Karlisten machen kein Geheimniß daraus, daß sie eine Revolution zum Sturze der Regierung anzetteln wollen, wenn diese sich auf einen Friedensschluß einläßt, der mit irgendwelcher Gebiets-Abtretung verbunden ist.

Washington, D. C., 11. Juli. Kontre-Admiral Sampson glaubt, daß die spanischen Schiffe „Cristobal Colon," „Maria Teresa" und „Viscaya," welche zur Cervera'schen Flotte gehörten, noch gehoben, ausgebessert und für die Amerikaner verwendet werden können.

Key West, Fla., 11. Juli. Oberst Rosa, Chef von Maximo Gomez' Generalstab, ist nachdem er in Washington, Jacksonville und Tampa Berathungen mit den amerikanischen Kriegsbehörden gehabt hatte, hierher zurückgekehrt und wird zu Santa Clara, Cuba, wieder mit dem Oberbefehlshaber der cubanischen Insurgenten zusammentreffen. Die Cubaner dahier treffen Anstalten, eine Expedition mit Schießbedarf, Kleidern und Hospitalvorräthen mit zu schicken.

Kontre-Admiral gestorben.

Washington, D. C., 11. Juli. In seinem Wohnsitz unweit Baltimore ist der bekannte aus dem Dienst geschiedene Kontre-Admiral Daniel Ammen, Schöpfer des Ammen'schen Rammboot-Modells, gestorben. Ammen war auch ein fruchtbarer Schriftsteller auf dem Gebiet der Flottenfragen.

Nochmals der Märzgräber-Streit.

Berlin, 11. Juli. Das Oberverwaltungsgericht hat die Klage der Stadtverordneten gegen den Magistrat wegen Beanstandung des Beschlusses, Kränze auf die Gräber der Märzgefallenen zu legen, jetzt abgewiesen. In der Entscheidung heißt es, der Beschluß habe keine Gemeindesache betroffen und habe nur bezweckt, revolutionäre Thaten zu verherrlichen.

Dr. Sigl und seine Köchin.

Berlin, 11. Juli. Eine hochinteressante Geschichte über den ehemaligen Reichstagsabgeordneten, den bayrischen Landtags-Abgeordneten und „Preußenfresser" Dr. Sigl macht gegenwärtig durch die Blätter die Runde und wird namentlich von den hiesigen Zeitungen mit breiter Behaglichkeit erzählt.

Dr. Sigl stand nämlich vor einem Gerichte in München unter der Anklage, seine Köchin, die Ruhland heißt, geprügelt zu haben. Bei der Verhandlung stellte sich allerdings heraus, daß der „Küchenchef" des Dr. Sigl die Prügelei nicht geduldig hinnahm, sondern seinen Peiniger, den ebenerwähnten Dr. Sigl, nicht nur gebissen, sondern auch gehörig zerkratzt hat. Bei diesem Verhör stellte sich auch heraus, daß die Köchin die Hunde des Dr. Sigl spazieren führte und spät heimkehrte, was ihren Herrn und Meister in solche Wuth versetzte, daß er von seinem vermeintlichen Züchtigungsrecht Gebrauch machte. Die erhaltenen Prügel empörten die Köchin so sehr, daß sie bei dem Gericht Klage erhob. Dasselbe sprach aber Dr. Sigl frei und bestrafte die Klägerin um zehn Mark. Dieser Sieg des Dr. Sigl war aber ein Pyrrhus-Sieg im Hinblick auf die pikanten Geschichten, die im Gericht zur Sprache kamen. Die Köchin behauptete u. A., Dr. Sigl habe ihr Liebesanträge gemacht, sie habe dieselben aber abgewiesen. Die Beschuldigung, daß sie Dr. Sigl's Champagner heimlich getrunken, wies sie mit Entrüstung zurück; sie sagte, Sigl's Haushälterin, Frl. Weißenborn, habe während zweier Nächte Herrenbesuch empfangen und bei dieser Gelegenheit mit ihren Gästen Dr. Sigl's Champagner vertilgt.

Internationaler Feuerwehrtag.

Berlin, 11. Juli. Im Auftrag des Kaisers eröffnete Prinz Friedrich Heinrich, der älteste Sohn des Prinzen Albrecht (Regenten von Braunschweig) in Charlottenburg den internationalen Feuerwehr-Tag. Eine äußerst rege Betheiligung gibt sich an diesem Feuerwehrkongreß kund; nicht weniger als 400 Feuerwehren sind vertreten, und unter den Gästen befinden sich viele aus dem Auslande, so aus Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Dänemark, der Schweiz und anderen Ländern. Bürgermeister Matting hieß die Gäste im Namen der Stadt herzlich willkommen.

Agrarier und Antisemiten.

Berlin, 11. Juli. Die, bei der Reichstagswahl so schmählich im Stich gelassenen Agrarier sind doch nicht ganz ohne „Freunde" geblieben. Das kleine Häuflein der Antisemiten will sich ihrer annehmen. Das scheint daraus hervorzugehen, daß die Antisemiten bereits eine Interpellation für den Reichstag in petto haben, durch welche die Regierung zur Rechenschaft gezogen werden soll, weil sie angeblich amerikanische Fleischkonserven beim Kriegsheer verwendet.

„Wippchen" freigesprochen.

Berlin, 11. Juli. Julius Stetterheim, der berühmte Humorist, ist von der Anklage der Polizei-Beleidigung, die er durch einige seiner witzigen Randglossen begangen haben sollte, ehrenvoll freigesprochen worden.

Deutschlands Goldwährungs-Jubiläum.

Berlin, 11. Juli. Die Tagespresse gedachte Ausgangs der Woche des 25. Jahrestages der Einführung der Goldwährung im deutschen Reich. (9. Juli 1873.)

Ex-Minister gestorben.

Wien, 11. Juli. In Graz starb der frühere österreichische Unterrichts-Minister Konrad v. Eybesfeld. Er hatte dem Ministerium Taaffe angehört.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Maasdam von Rotterdam; Tauric von Liverpool.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Unter schwerer Anklage.

Unter der Anklage des Diebstahls, bezw. der Hehlerei wurden dem Polizeirichter Kersten heute Florent T. LeJeune und Samuel Sintzer vorgeführt. LeJeune soll der Firma Hibbard, Spencer, Bartlett & Co., bei der er Handlungsgehilfe gewesen ist, Taschenmesser im Werthe von $1000 entwendet haben. Sintzer, der an der Ecke von Garfield Avenue und Clark Straße ein Ladengeschäft betreibt, hat ihm das gestohlene Gut angeblich abgekauft. Beide haben einen Aufschub der Verhandlung bis zum nächsten Montag erwirkt.

Die Gläubiger melden sich.

Am 20. Mai brannte hier das Geschäftslokal der „Chicago Millinery Supply Co.," Nr. 114—116 Wabash Ave., vollständig aus. Die Firma übertrug ihre Versicherungs-Policen in der Folge an die Garden City Banking & Trust Co. Jetzt meldet sich die New Yorker Firma Burr & Hardwick mit einer Forderung von $971 an die Millinery Supply Co. und verlangt vom Countygericht die Einleitung des Bankerottverfahrens gegen dieselbe.

Aus der Stadthalle.

John W. Ludwig voraussichtlich der neue Zivildienstkommissär.

Präsident Lindblom, von der städtischen Zivildienstbehörde, benachrichtigte heute den Polizeichef offiziell davon, daß die Großgeschworenen auf Antrag besagter Behörde den Lieut. Math. Homer und den „Desk"-Sergeanten Chas. S. Larkin wegen angeblicher Mogeleien beim Examen in Anklagezustand versetzt hätten. Es läge indessen nicht in ihrer, der Kommissäre, Macht, die Genannten vorläufig vom Dienst zu suspendiren, das müsse dem Gutdünken des Polizeichefs überlassen bleiben.

„Ehe nicht die Schuld der Angeklagten festgestellt worden ist, werde ich sie auch nicht suspendiren," meinte Polizeichef Kipley nach Empfang des Briefes. „Es wäre unrecht, sie schon im Voraus für ein Vergehen bestrafen zu wollen, das sie möglicherweise garnicht begangen haben; werden Homer und Larkin aber schuldig befunden, so ist das gleichbedeutend mit ihrer Entlassung aus städtischen Diensten."

In Rathhauskreisen hieß es heute, daß Mayor Harrison den Nr. 1668 W. Jackson Straße wohnenden ehemaligen Druckereibesitzer John W. Ludwig als Nachfolger von Kommissär Gartz zum Mitglied der städtischen Zivildienstkommission ernennen werde. Herr Ludwig war vor Jahren Präsident des Schulrathes von Lake View und ist von jeher ein überzeugungstreuer Republikaner gewesen. Die Thatsache, daß der Mayor Herrn Gartz nicht wiederernennen will, hat zwar nicht sonderlich überrascht, wird aber doch allgemein eifrig besprochen.

Heute Abend wird der Mayor dem Stadtrath auch die Namen der 9 neuen Schulräthe unterbreiten, wie fernerhin auch die Namen von drei neuen Mitgliedern der Bibliotheksbehörde; auf wen seine Wahl gefallen, ist indessen noch nicht bekannt geworden.

Mayor Harrison hat heute die Nelson'sche „Fender"-Ordinanz mit seiner Unterschrift versehen, doch tritt die Verordnung nicht vor dem 1. September in Kraft.

Wie verlautet, werden heute Abend bestimmt die Freibriefverlängerungs-Ordinanzen dem Gemeinderath unterbreitet werden, ebenso die Cullerton'sche Anti-Zivildienst-Vorlage.

Sterblichkeits-Statistik.

Die Menschenopfer, welche die Feier des Vierten gekostet hat.

Die leidige Knallerei am Unabhängigkeitstage hat in diesem Jahre nicht weniger als 31 Menschenleben gekostet, während die Anzahl der Verwundeten in die Hunderte geht. Gesundheits-Kommissär Dr. Reynolds meinte heute in Bezug auf dieses traurige Fazit des „Glorreichen Vierten", daß es doch wohl besser sein würde, die Polizeirevierwachen mit den Gesetzesübertretern anzufüllen, als die Hospitäler und Friedhöfe mit den Opfern der unsinnigen Feuerwerkerei. Trotz aller üblen Erfahrungen, scheint aber das amerikanische Volk einmal nicht von jenem nationalen Unfug ablassen zu können.

Insgesammt kamen in letzter Woche im Weichbilde der Stadt 352 Todesfälle vor, 138 weniger, als in der korrespondirenden Woche des Vorjahres, was einem Prozentsatze von 14.35 per Tausend der Bevölkerung entspricht. Der Umstand, daß die Anzahl der Sterbefälle in Folge von akuten Unterleibskrankheiten von 27 in der vorvorigen Woche auf 63 in der letzten Woche gestiegen, ist hauptsächlich dem immer noch schlechten Trinkwasser zuzuschreiben. Das Gesundheitsamt warnt deshalb auf's Neue die Bürgerschaft vor dem Genuß ungekochten Leitungswassers.

Dem Schlagfluß erlagen in vergangener Woche 7 Personen, der Bright'schen Nierenkrankheit 23, der Bronchitis 10; der Schwindsucht 36; dem Krebs 16; Krämpfen 16, der Diphtherie 9, Herzkrankheiten 35, Nervenkrankheiten 43; der Lungenentzündung 16 und dem Typhus 14 Personen. Selbstmord begingen 9 Lebensmüde, während 40 Leute anderen gewaltsamen Todesarten und dem Sonnenstich erlagen.

Säumige Zahler.

Kriminalrichter Waterman verurtheilte kürzlich 25 Schankwirthe, weil sie in ihren Lokalen Lotterie-Automaten aufgestellt hatten, zu je $100 Strafe und Tragung der Gerichtskosten. Die Angeklagten appellirten gegen das Urtheil, aber dieses wurde bestätigt. Heute hätten die Fünfundzwanzig nun ihre Strafe zahlen sollen, aber nur einer von ihnen, Owen McGinnis, hat das gethan. Der Richter erklärt, wenn die Anderen nicht bald kämen, würde er ihre Bürgschaft einziehen lassen.

* Der 58 Jahre alte Zimmermann William Goebel stürzte gestern von einem Gerüste am Neubau Nr. 2942 LaSalle Str. herab und brach dabei das linke Bein. Der Verunglückte wurde nach seiner Wohnung, Nr. 4840 Centre Ave., gebracht.

* Die Farbigen J. Donaldson und Sam Webster versuchten heute am frühen Morgen den Nr. 95 41. Straße wohnhaften John Devlin in einem Gäßchen zwischen Wabash und Michigan Ave. zu berauben. Auf das Hilfegeschrei des Ueberfallenen eilten jedoch zwei Blauröcke herbei, denen es nach kurzer Jagd gelang, die Banditen festzunehmen.

Unsere Jungen.

Das Erste Illinoiser Regiment bereits vor Santjago angekommen.

Klagen über schlechte Mannszucht unter den Truppen im Camp Thomas.

Gouverneur Tanners unkluge Rede vor den „Schwarzen Hyänen."

Professor Hatfields schnelles Avancement.

Wie die neuesten Depeschen besagen, ist der Truppen-Transport, welcher dem General Shafter Verstärkungen zuführt, in der Nähe von Juragua eingetroffen. Für Chicagoer ist dieser Umstand von Interesse, weil sich bei dem Transport auch das Erste Illinoiser Freiwilligen-Regiment von hier befindet. Die Mannschaften des Regimentes sind auf die Dampfer „City of Macon" und „Gate City" vertheilt. — Nach späteren Nachrichten ist das Erste bereits bei Santjago gelandet.

Das Zweite Regiment befindet sich noch im Camp Cuba Libre bei Jacksonville. Es heißt, daß es, zusammen mit vier anderen Regimentern vom Lee'schen Korps, demnächst ebenfalls nach Cuba geschickt werden wird. Erwähnt muß in dieser Verbindung werden, daß die im Camp Cuba Libre konzentrirten Regimenter der Südstaaten vom Kriegs-Ministerium oder vom Korps-Kommando bei der Vertheilung der Ausrüstungs-Gegenstände auffällig begünstigt worden sind. Das 2. Regiment kam fast vollständig ausgerüstet nach dem Lager, hat aber die ihm fehlenden Gegenstände noch immer nicht erhalten, während einige südliche Regimenter, die so gut wie gar keine Ausrüstung mitbrachten, jetzt bereits im Besitz aller Sachen sind, die sie für den Feldzug bedürfen.

Vom Dritten Illinoiser Regiment, im Camp Thomas bei Chickamauga, heißt es jetzt, daß es nächsten Mittwoch nach Charleston kommandirt und dann sofort für die Fahrt nach Santjago eingeschifft werden wird. — Die Bürger von Chattanooga, Tenn., klagen über die schlechte Mannszucht, welche unter den Truppen des Camp Thomas herrscht. Von den Urlaubern, welche nach der Stadt kommen, müssen angeblich jeden Tag etwa 200 wegen grober Ausschreitungen verhaftet werden, die sie sich zu schulden kommen lassen. Die jungen Leute führen sich den Berichten nach auf, wie eine wohldisziplinirte Truppe selbst in Feindes Land nicht hausen dürfte. Der Gesundheitszustand der Truppen im Camp Thomas soll sich übrigens in letzter Zeit sehr verschlechtert haben. In den Feldlazarethen liegen gegenwärtig nicht weniger als 146 Typhuskranke.

Das Sechste Illinoiser Regiment, welches von Charleston aus nach Santjago eingeschifft worden ist, hat sich dabei eine unliebsame Zersplitterung gefallen lassen müssen. Ein Bataillon des Regimentes war bereits mit dem Transport unter General Garretson vorausgeschickt worden. Die beiden anderen Bataillone hätten heute mit dem gekaperten Dampfer „Rita" folgen sollen, fanden darauf aber nicht vollzählig Platz, und deshalb haben die Kompagnien D und M vorläufig zurückbleiben müssen.

Für das Siebente Regiment sind gestern von hier aus wieder weitere 20 Rekruten nach Camp Alger geschickt worden.

Das Achte (Mohren-) Regiment erfreute sich gestern im Feldlager bei Springfield eines Besuchs von Seiten des Gouverneurs Tanner. Derselbe hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache an seine „Schwarzen Hyänen" und hätte dadurch beinahe Blutvergießen verursacht. Er schimpfte nämlich gewaltig auf den zur Zeit im Lager anwesenden Charles E. Hall, den Redakteur eines in Springfield erscheinenden Negerblattes. Hall hatte sich nämlich erfrecht, die Gehässigkeit zu tadeln, mit welcher der Gouverneur den Major John Buckner zum Verband der Nationalmiliz hinausgegrault hat. Die Wollköpfe, durch des Gouverneurs Auslassungen zur Wuth entflammt, machten schon Miene, den biederen Hall zu lynchen, doch entzog sich derselbe seinen Rassegenossen durch eilige Flucht.

Das Neunte Regiment, von dem vormaligen Kongreß-Abgeordneten Campbell in dessen Bezirk organisirt, ist zwar bereits seit zehn Tagen oder so in Camp Tanner, kann aber nicht eingemustert werden, weil es noch nicht vollzählig ist. Wahrscheinlich werden von dem Regiment Werbe-Offiziere nach Chicago geschickt werden, um hier zu rekrutiren.

Die provisorischen Regiments-Organisationen der Colonels Koch, Hartigan und La Grange sind jetzt zur „Union League Club Brigade" vereinigt worden. In Washington und in Springfield werden Schritte gethan, um die Einberufung dieser ganzen Brigade unter dem dritten Freiwilligen-Aufgebot zu sichern. Das dritte Aufgebot wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen erlassen werden, sofern die spanische Regierung nicht bald um Frieden bittet.

Das Deutsch-Amerikanische Freiwilligen-Regiment ist nunmehr auf über 1500 Mann angewachsen. Oberst-Lieutenant Bloch läßt fleißig exerzieren. Er macht die Mannschaften darauf aufmerksam, daß sich an diesen Exerzier-Uebungen besonders Diejenigen regelmäßig betheiligen sollten, welche sich auf baldiges Avancement Hoffnung machen. Die Exerzir-Uebungen finden statt: In der Nordseite-Turnhalle, Montag und Donnerstag; Südseite-Turnhalle, Dienstag und Freitag; Columbia-Turnhalle, Mittwoch und Samstag; South Chicago Turnhalle, Mittwoch und Samstag; Westseite-Turnhalle Dienstag und Freitag.

Professor Hatfield, der als Rekrut in die Bundesflotte eingetreten ist, hat nicht lange in Reih und Glied zu dienen gebraucht. Er ist auf dem Hilfskreuzer „Yale" bereits zum ersten Zahlmeister-Gehilfen vorgerückt.

Heute sind von hier wieder 68 Rekruten für die Bundesflotte nach New York geschickt worden.

Die Army and Navy League erhielt heute für ihren Unterstützungsfonds gegen $12 von Kindern, welche dieses Geld für den Fond gespart haben, anstatt es am 4. Juli für Feuerwerk auszugeben. Die Armour Elevator Co. übersandte der Liga eine Anweisung auf $100.

Mehr Kraft.

Die Verwaltungsbehörde des Illinois & Michigan Kanals verlangt von der Drainage-Kommission, diese möge in eine Abänderung des Kontraktes willigen, durch welchen es der Kanalbehörde ermöglicht werden soll, der Economic Fuel and Power Co. auch in Zukunft Wasserkraft zu liefern. Der Kontrakt gestattet nämlich der Kanalkommission, in dem neuen Kanal, ebenso wie es jetzt im alten der Fall ist, durch Ziehung eines Dammes einen künstlichen Wasserfall zu schaffen. Nun will die Kanalverwaltung diesen Damm jetzt 250 Fuß unterhalb der anfänglich vereinbarten Stelle anlegen und ihn zehn statt sechs Fuß hoch machen. Die Kraft des Wasserfalles würde dadurch von 1400 auf 5500 Pferdekräfte erhöht werden, und die Economic Fuel and Power Co. hätte dafür jährlich $5000 mehr an die Behörde zu zahlen. — Kosten würde die Aenderung die Drainage-Kommission nichts, Präsident Boldenweck möchte sich aber trotzdem nicht darauf einlassen, da er keinen derartigen Ernstfall schaffen will, auf Grund dessen hinspäter weitere Abänderungen verlangt und unliebsame Verzögerungen in der Fertigstellung des Kanals verursacht werden könnten.

Endlich in Haft.

Jos. Green, der hier angeblich vor 6 Jahren gemeinschaftlich mit einem gewissen Edw. J. Trask ausgedehnte Grundeigenthumsschwindeleien beging, damals auch von den Großgeschworenen in Anklagezustand versetzt wurde, sich dann aber flüchtete, ist jetzt endlich dingfest gemacht worden. Er soll sich schon seit einiger Zeit unter angenommenem Namen hier aufgehalten und sogar Geschäfte gethan haben. Die Detektives Corbin und Kelly nahmen ihn heute Mittag vor dem Countygebäude in Haft. Als Green seiner Zeit verschwand, stand er unter Bürgschaft in Höhe von $10,000. Sein Komplice, Trask, ist inzwischen im Zuchthaus gestorben.

Werthlose Checks.

Unter der Anklage, werthlose Checks ausgegeben zu haben, wurde heute der Nr. 1072 Dearborn Str. wohnhafte A. C. Roth, alias Franks, in Haft genommen. Unter seinen angeblichen Opfern befinden sich der Zigarrenhändler Samuel Lesser und die Firma Moritz Cornhauser & Co., Nr. 46 Lake Str. Roth, welcher mehrere Jahre hindurch an der Madison Straße eine Wirthschaft betrieb, soll auch noch andere Kaufleute auf ähnliche Weise geschädigt haben.

Bäcker verlangt!

Major O. M. Smith vom Heereskommissariat, Nr. 250 Illinois Str., ist vom Kriegsministerium angewiesen worden, unverzüglich eine Anzahl von Bäckerei-Arbeitern für die Feldbäckereien der Bundes-Armee anzuwerben. Den Leuten wird ein Monatslohn von $50 bis $60 zugesichert und freie Fahrt von Chicago nach den verschiedenen Lagerplätzen, bezw. von Tampa, Fla., nach Cuba.

Selbstmord.

Durch Verschlucken einer Dosis Karbolsäure machte in vergangener Nacht der Schuhmacher Samuel Anderson, von Nr. 145 Chicago Ave., seinem Dasein ein vorzeitiges Ende. Ein langwieriges Leiden soll ihn zu dem verzweifelten Schritt getrieben haben.

* Joseph O. Wright, ehemals Superintendent in Diensten der Western Dredging and Improvement Co. hat diese und die Drainage-Behörde auf Zahlung von $15,000 verklagt. Er verlangt diese Summe als Bezahlung für die technische Leitung der Ausgrabungs-Arbeiten am Abschnitt C des Drainage-Kanals.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön und wärmer heute Abend und morgen; steigende Temperatur; lebhafte östliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Schön heute Abend und morgen; steigende Temperatur; lebhafte östliche Winde.

Wisconsin: Wärmer heute Abend, mit Regenschauern im äußersten westlichen Theile; morgen schön; südöstliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 66 Grad, Nachts 12 Uhr 61 Grad; Morgens 6 Uhr 61 Grad und Mittags 12 Uhr 65 Grad.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Philadelphia brannte Walton & Shoemaker's Fabrikgebäude vollständig nieder. Verlust $100,000.

— Die Goldreserve im Bundes-Schatzamt betrug nach letztem Bericht $172,062,024, der gesammte Baarvorrath $225,070,448.

— In Buffalo, N. Y., wurde die Brauerei der „Buffalo Co-operative Brewing Co." von einer großen Feuersbrunst heimgesucht, die einen Schaden von $125,000 verursachte.

— In Milwaukee tagte die „Supreme Court des Vereinigten Ordens der Förster. William A. Stolis von Chicago wurde zum „Chief Ranger" erwählt.

— Wegen Kränklichkeit und finanzieller Schwierigkeiten beging der 42-jährige Lebensversicherungs-Agent Georg Tubbs in Milwaukee Selbstmord, indem er Rattengift verschluckte.

— Eine Feuersbrunst in Pittsburg zerstörte das Worlds-Theater und noch mehrere Nachbargebäude. Verlust etwa $175,000. Das Feuer war in einem Stall auf unaufgeklärte Weise ausgebrochen.

— In der Bundeshauptstadt rannte ein elektrischer Waggon auf der Congreß Heights Bahn gegen einen Pferdebahn-Waggon. Ein Unbekannter wurde getödtet, und 25 bis 30 Leute wurden verletzt, darunter mehrere tödtlich. Die Pferde des einen Waggons wurden ebenfalls getödtet.

— Aus Clinton, Ja., wird gemeldet: Als Paul Dengler, ein Angestellter der Chicago- und Northwestern-Bahn, nach Hause kam, fand er die Leiche seiner Gattin und seiner zwei Kinder in einem großen Wasserfaß, mit den Köpfen nach unten. Allem Anschein nach hatte die Frau in einer Wahnsinns-Anwandlung die Kinder und sich selbst umgebracht.

Ausland.

— Im Riesengebirge hat es tüchtig geschneit!

— Die landwirthschaftliche Ausstellung in Dresden weist ein Defizit von 100,000 Mark auf.

— Das große deutsche Turnfest in Hamburg, das auch amerikanischerseits beschickt wird, nimmt am 24. Juli seinen Anfang.

— Der Juwelendieb Krause aus Karlsbad ist in Leipzig zu 8 Jahren Zuchthaus, und seine Gattin zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

— Wegen der schwarzen Pocken ist im Auswanderer-Bahnhof zu Ruheleben (Regierungsbezirk Potsdam) eine zweite Baracke errichtet worden.

— In Lörrach, Baden, wurde der jugendliche Vikar Breig unter der Anklage verhaftet, eine junge Sonntagsschülerin, Tochter angesehener Eltern, verführt zu haben.

— Abermals sind in Olmütz, Mähren, Nationalitäten-Unruhen ausgebrochen. Die Krawaller bewarfen die Wache mit Steinen, diese zog blank und verwundete eine Anzahl Personen.

— Aus Bielitz, Schlesien, ist der Tuchhändler Höchstimm, welcher der Wechselfälschung angeklagt ist, in Gesellschaft seines „Reisenden" nach unbekannten Regionen verduftet.

— In der Berliner Metallwaaren-Fabrik Goliasch fand eine Azetylin-Explosion statt, bei welcher der Werkmeister Reimann getödtet und ein Arbeiter Namens Rosenblatt verletzt wurde.

— In Söoul, Korea, ist schon wieder eine Verschwörung gegen die Regierung entdeckt worden. Mehrere hohe Beamte wurden verhaftet, andere Verschwörer sind entflohen.

— Einer Meldung der Londoner „Pall Mall Gazette" zufolge will König Leopold von Belgien im August eine längere Seefahrt mit seiner Jacht antreten und sich dabei auch eine Zeitlang in den Ver. Staaten aufhalten.

— Der Senat der südamerikanischen Republik Chile nahm die Vorlage an, welche den Präsidenten ermächtigt, auf sechs Monate Schatzamts-Noten in der Höhe von 20 Millionen Dollars auszugeben, welche 8 Prozent in Gold einlösbarer Zinsen tragen sollen.

— Es wird mitgetheilt, daß das Wiener Bundesschießen ein großer finanzieller Mißerfolg ist und ein Defizit von rund 100,000 Gulden zu erwarten steht! Besonders ärgerlich ist man über die schwache Betheiligung der Schützen aus dem Deutschen Reich, und überdies sind trotzdem die Hauptpreise in das Deutsche Reich gewandert.

— Trotz amtlicher Ableugnung wird abermals versichert, daß die Meldung der „Frankfurter Zeitung" wahr sei, wonach Deutschland, Frankreich und Rußland zu einem Einverständniß betreffs der Philippinen-Inseln gelangt seien, und nach Beendigung des jetzigen amerikanisch-spanischen Krieges ein internationaler Regierungskongreß zum Austrag aller betreffenden Fragen stattfinden solle.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Bretagne von Havre.
Neapel: California von New York.
Lissabon: Neustria von New York.
Antwerpen: Southwark von New York.
Liverpool: Lucania und Cevic von New York; Canada von Boston.
Glasgow: Ethiopia von New York.
Bremen: Barbarossa von New York.

Abgegangen.

New York: Georgian nach London.
Neapel: Karamania nach New York.
Antwerpen: Friesland nach New York.
Southampton: Chester nach New York.
Bremen: Friedrich der Große nach New York.

Lokalbericht.

Lokalpolitisches.

Das demokratische County-Ticket.

Ryan's Anhänger kündigen den Regulären die Gefolgschaft.

Sheriff—Geo. Kersten.
County-Schatzmeister—Th. Gahan.
County-Clerk—Fred E. Eldred.
Kriminalgerichts-Clerk — C. R. Jandus.
Nachlaßgerichts-Clerk — James C. Strain.
Präsident des Countyrathes—Vincent H. Perkins.
County-Richter—James C. Martin.
Nachlaßrichter—James Maher.
Mitglieder des Superior-Gerichts—William P. Black, George A. Trude, Philipp Stein, C. S. Thornton, Jonas Hutchinson, William Prentiß.
County-Kommissäre — John Czelma, Emanuel Abrams, John H. Sullivan, Michael Irrman, Michael Schroeder, Carnella Volini, James Murphy, L. Hefferman, James Carroll, C. A. Smith, John T. Fleming, Henry Auer, Vincent H. Perkins, August Hartigan, T. W. Knox.
Assessors-Behörde— J. B. McDonald, Jeremiah O'Rourke, Henry Stuckart, John J. Brown, James J. Gray.
Revisions-Behörde— W. F. Mahoney, John Slumbreck, Charles D. Gastfield.

Also lautet das County-Ticket, welches die Silber-Demokraten spät am Samstag Nachmittag in ihrer Konvention aufgestellt haben. Letztere nahm, wie vorauszusehen, einen recht stürmischen Verlauf, und es hätte nicht viel gefehlt, so wären die „Ryaniten" und „Regulären" in offener Versammlung handgemein geworden. Polizei-Lieutenant Cudmore und seine Blauröcke hatten alle Hände voll zu thun, um einen Ausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern, so erbittert war die Stimmung, namentlich auf Seiten der unterlegenen Anti-Maschinen-Partei. Nicht wenige Mitglieder dieser Fraktion erklärten späterhin rundweg, daß sie Alles thun würden, um das reguläre Ticket zu schlagen, denn man könne sich eher noch mit einem republikanischen Erfolg aussöhnen, als mit einem Siege des Burke-Gahan-Loeffler-Boßthums.

Wie der Wahlzettel zeigt, haben die Führer noch in letzter Stunde mehrere Abänderungen an dem ursprünglich in Aussicht genommenen „Slate" vorgenommen. So hat man unter anderem Henry Lutzenkirchen, dem die Nomination als Kriminalgerichts-Clerk zugedacht war, gänzlich fallen lassen, und auch an Stelle Ald. Schlakes mußte ein anderer Parteigenosse als County-Clerk ernannt werden, da der Stadtvater aus der 26. Ward entweder die Sheriffs-Nomination oder aber überhaupt nichts haben wollte. Bei der Abstimmung erhielt Kersten 586, Schlake dagegen nur 173 Stimmen.

Das Haupt-Interesse konzentrirte sich naturgemäß auf die Schatzmeister-Nomination, wenn auch die „Ryaniten" nach der Schlappe am Primärwahltage alle Hoffnung auf Erfolg von vornherein aufgeben mußten. In der Konvention stimmten nun die einzelnen Wards wie folgt:

Ward.	Gahan.	Ryan.	Ward.	Gahan.	Ryan.
1	18	..	20	13	..
2	13	..	21	14	2
3	4	6	22	15	..
4	13	..	23	14	2
5	26	..	24	19	..
6	35	..	25	14	..
7	13	1	26	6	19
8	20	..	27	10	..
9	..	25	28	6	6
10	21	17	29	29	..
11	9	9	30	47	..
12	18	10	31	17	..
13	..	23	32	17	..
14	12	13	33	21	..
15	12	18	34	19	8
16	9	20	Landstädte	39	4
17	7	5			
18	22	..	Zusammen	554	216
19	..	28			

Die Prinzipienerklärung der Partei ist von Korporationsanwalt Thornton abgefaßt worden. Sie indossirt zuvörderst auf's Neue die Chicago Platform von 1896, speziell die Währungsplanke derselben, verlangt den Widerruf des Zivildienstgesetzes und der Allen-Bill, befürwortet fernerhin munizipale Eisenbahnen, Gas- und Elektrizitätsanlagen und spricht sich zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages und der Errichtung von Post-Sparbanken aus. Der gegenwärtige Krieg mit Spanien wird als ein durchaus gerechter bezeichnet und jeder Einmischungsversuch irgend einer europäischen Macht sei entschieden zurückzuweisen. Die Tanner'sche Staatsverwaltung wird in der Prinzipienerklärung als die korrupteste in der Geschichte von Illinois bezeichnet, und der republikanischen Partei von Cook County wird vorgeworfen, daß sie im Solde der Korporationen und Monopole stehe, weshalb sie auch auf ihrer letzten Konvention nicht den Muth gehabt habe, den Widerruf der Allen-Bill zu verlangen.

Zu Mitgliedern des neuen County-Zentralausschusses wurden folgende Parteigenossen erwählt:

Ward.		Ward.	
1.	John J. Coughlin.	19.	Joseph Haberkorn.
2.	Jno. T. McCarthy.	20.	Thomas Hanton.
3.	R. E. Gunning und M. McKamara.	21.	Jas. J. Gray.
		22.	Jas. H. Farrell.
4.	Patrick White.	23.	Jas. J. Lyons.
5.	J. B. Miller.	24.	Jas. A. Quinn.
6.	Patrick Morris.	25.	L. G. Stiles.
7.	W. J. Roach.	26.	P. F. Haynes.
8.	Keine Wahl.	27.	F. E. Eldred.
9.	W. H. Dunn.	28.	T. J. Quigley.
10.	J. J. Halvin.	29.	Thomas Carey.
11.	James Twohig.	30.	Thomas Burns.
12.	J. P. King.	31.	Chas. S. Thornton.
13.	Joseph Greim.	32.	Thomas Gahan.
14.	Geo. Leininger.	33.	Jacob Wagner.
15.	W. G. Korth.	34.	Wm. E. Quinn.
16.	Stanley Kunz.	Lemont,	G. A. Elmer.
17.	Frank Riley.	Palos,	P. J. O'Connell.
18.	John J. Brennan.	Palatine,	J. M. Kuebler.

Die noch vorhandenen Vakanzen soll die Exekutive nach bestem Ermessen selbst besetzen.

* * *

Der Cook County-Zentralausschuß der „waschechten" Populisten" hat beschlossen, die County-Konvention am 30. Juli abzuhalten. Die nöthigen Vorbereitungen sollen von den Herren F. R. Cole, J. A. Hopp, L. D. Reynolds, Wm. Bond, Lee Smith, C. Roth und Wm. Bannigan getroffen parten, der bekanntlich eine Fusion mit den Demokraten befürwortet, hat gleich am Samstag Abend das County-Ticket der Letzteren indossirt.

* * *

Morgen findet in Springfield der demokratische Staats-Konvent statt, auf dem der Staats-Schatzmeister und die Mitglieder der Universitätsbehörde nominirt werden sollen. Vom „Tremont House" aus treten heute Abend die 385 hiesigen Delegirten, von Mayor Harrison begleitet, die Reise nach der Staatshauptstadt an. Voraussichtlich wird der Jacksonviller Bankier F. Dunlop, der gegenwärtige Sekretär des Staats-Zentralkomites, die Schatzmeister-Nomination erhalten. Uebrigens betheiligt sich Mayor Harrison nicht so „von ungefähr" an der Staatskonvention. Seitdem die Rathhaus-Partei im County einen so entscheidenden Sieg errungen, sind seine Gouverneurs-Aktien bedeutend gestiegen, und es ist nur ganz natürlich, daß der Mayor jetzt darnach trachtet, die Kontrolle über das neue Staats-Zentralkomite zu erlangen. Es heißt, daß ein volles Zweidrittel der in Aussicht genommenen neuen Mitglieder jenes Ausschusses sich bereits zu Gunsten Harrisons erklärt haben. Auch Ex-Gouverneur Altgeld wird auf dem Konvente anwesend sein und seinen Rivalen Harrison sicherlich nicht aus dem Auge verlieren.

Unglücksfälle.

Als der 26 Jahre alte Scot Moore, von Nr. 6714 Lafayette Ave., gestern auf seinem Fahrrade die Geleise der Rock Island Bahn an der 65. Straße zu kreuzen versuchte, gerieth er unter die Räder eines Personenzuges und erlitt dabei, außer einem Schädelbruch, schwere innere Verletzungen. Der Verunglückte, der nach der Ansicht der Aerzte nicht mit dem Leben davonkommen wird, fand im Englewood Union-Hospital Aufnahme.

Als der vierjährige Robert Milton vorgestern Abend hinter der elterlichen Wohnung, Nr. 468 N. Hoyne Ave., mit Streichhölzchen spielte, geriethen seine Kleider in Brand. Bevor die Flammen gelöscht werden konnten, hatte der arme Knabe so schwere Brandwunden davongetragen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Der 15jährige Emanuel Bernstein, dessen Eltern an der Ecke von Wilson und 57. Straße wohnen, glitt gestern bei dem Versuche, an der 40. Straße einen in Bewegung befindlichen Straßenbahnwagen der State Str. Linie zu besteigen, aus und wurde eine Strecke weit mitgeschleift. Er trug dabei eine schlimme Wunde am rechten Oberschenkel davon.

Der Nr. 7625 Jefferson Ave. wohnhafte W. H. Philipps kollidirte gestern Nachmittag, als er die Pullman Ave. entlang radelte, mit einem Fuhrwerk und wurde dabei erheblich am Kopfe verletzt.

Nasses Grab.

Trotz des heftigen Nordwestwindes, welcher einen starken Wellengang im See verursachte, nahmen am Samstag Nachmittag der No. 832 Walnut Str. wohnende James J. Adams und sein Freund William Kelly, von No. 535 W. Harrison Str., in der Nähe des Piers bei Cheltenham Beach, welcher volle 200 Fuß vom Seeufer entfernt ist, ein Bad und tummelten sich dort eine Zeit lang umher. Plötzlich verließen Adams die Kräfte; er rief seinen Freund zu Hilfe, aber dieser wurde, als er dem Ertrinkenden Beistand leisten wollte, von einer Welle erfaßt und derartig gegen den Pier geschleudert, daß er die Besinnung verlor. Thomas Ferguson, ein No. 65 Lake Shore Drive wohnhafter junger Mann, welcher den Vorgang bemerkt hatte, stürzte sich in die Brandung und holte den fast schon dem Tode verfallenen Kelly mit eigener Lebensgefahr heraus. Adams war inzwischen von den Wellen verschlungen worden. Der Ertrunkene war als Buchhalter bei der „L. Wolf Manufacturing Co." angestellt gewesen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Die verlorene Handschrift.

Schatzmeister Blount von der Westseite Parkbehörde hat nunmehr jenes Dokument wieder aufgefunden, auf dessen Fehlen sich die Anwälte Kraus und Moran bei der Vertheidigung von Blounts Amtsvorgänger Dreyer zumeist gestützt haben. Das fragliche Dokument, wovon dem Herrn Dreyer seiner Zeit eine Abschrift zugegangen ist, deren Empfang er auch bescheinigt hat, enthält die offizielle Aufforderung Blounts an ihn, die Gelder und Papiere der Westseite Parkverwaltung abzuliefern. Verurtheilt worden ist Dreyer auch ohne diesen dokumentarischen Beleg, derselbe mag aber den Bundesrichter Großcup bei der Entscheidung des Prozesses beeinflussen, welchen die Parkverwaltung gegen die Illinois National Bank auf Rückerstattung der ihr von Dreyer hinterzogenen Gelder angestrengt hat.

Feuer in Hammond.

Ein Schaden von $250,000 angerichtet.

Die große Fabrik der „Western Starch Manufacturing Association" in West Hammond, welche acht mächtige Gebäude umfaßte, ist am Sonntag Vormittag durch eine Feuersbrunst nahezu vollständig zerstört worden. Die Flammen kamen im Trockenhaus zum Ausbruch und verbreiteten sich in Folge des heftigen Windes mit solcher Schnelligkeit, daß die in den verschiedenen Gebäuden befindlichen Arbeiter eiligst flüchten mußten, um ihr Leben zu retten. Die Feuerwehr von Hammond war dem Brande gegenüber völlig machtlos, denn einmal war die einzige Dampfspritze, welche der Ort besitzt, nicht in Ordnung, und zudem war auch der Wasserdruck nicht stark genug, um das Feuer mit Erfolg zu bekämpfen. In unglaublich kurzer Zeit standen die sämmtlichen Fabrikgebäude in hellen Flammen. Um Mittag war von den großen, 17 Acker einnehmenden Anlagen nur ein hoher Schornstein übrig geblieben. Auch zwölf mit Stärke beladene Eisenbahnwagen wurden ein Raub der Flammen. Einer der Zuschauer, Namens Michael Schütz, wurde von der Hitze übermannt und fiel auf einen Haufen brennende Trümmer, wobei er lebensgefährliche Brandwunden erhielt. Der durch das Feuer verursachte Schaden wird auf $250,000 veranschlagt. Die Fabrikanlagen gehörten der „Western Starch Mfg. Association" an, deren Präsident Morris M. Hirsch, Nr. 4428 Grand Boulevard, Chicago, ist. Durch das Abbrennen der Fabrik sind 200—300 Arbeiter vorläufig beschäftigungslos geworden.

Auf bis jetzt noch nicht ermittelte Weise entstand gestern früh in dem Schuppen hinter dem Hause 3537 Prairie Ave. ein Feuer, das auch auf die Nachbarhäuser Nr. 3535, 3536 und 3539 übersprang. Der angerichtete Gesammtschaden beträgt indessen nur wenige Hundert Dollars.

Rache des Bräutigams.

Der edle Pole Josef Veloiczeski feierte gestern Abend in seiner Wohnung, an Austin Avenue und N. Elisabeth Straße, seine Hochzeit, wozu er eine Anzahl seiner Landsleute eingeladen hatte. Man amüsirte sich auf's Beste, bis der in der Nachbarschaft wohnende Patrick Murphy, welcher angeblich eins über den Durst getrunken hatte, sich gleichfalls als Gast einfand und durch sein Benehmen allgemeines Aergerniß erregte. Als aber der Sohn der grünen Insel der Braut gegenüber gar zu aufdringlich wurde, ergriff der zornige Bräutigam einen eisernen Topf und stülpte denselben mit Aufbietung großer Gewalt über Murphys Kopf und Gesicht. Murphy vermochte den Topf trotz verzweifelter Anstrengungen nicht abzuschütteln; er wurde dazu noch weidlich durchgeprügelt und schließlich auf die Straße geworfen. Den fatalen Topf noch immer über das Gesicht gezwängt, brüllte der Herausgeworfene laut um Hilfe, und endlich erschienen ein halbes Dutzend Polizisten auf der Bildfläche, welche ihn aus seiner unangenehmen Lage befreiten, indem sie den Topf mit einem Hammer zertrümmerten. Murphy, dessen Kopf und Gesicht bei der Geschichte sehr schlecht gefahren waren, wurde, nachdem man seine Wunden verbunden hatte, in eine Zelle gesteckt. Auch der Bräutigam mußte die Fahrt nach der W. Chicago Ave. Polizeistation mitmachen, konnte aber nach geleisteter Bürgschaft wieder nach Hause zurückkehren.

Greifs Bürgen verklagt.

Die Vorortsbehörde des Chicago Turnbezirks hat im Obergericht gegen ihren vormaligen Schatzmeister Thomas Greif und dessen Bürgen, die Herren William H. Jung und Charles Zepf, eine Klage auf Erstattung von $1614 angestrengt, dem seit Greif's Abhandenkommen in der Kasse fehlenden Betrag. Herr Jung hat sich erboten, dem Turnbezirk $500 von der fehlenden Summe zu ersetzen, doch ist dieser Vergleich nicht angenommen worden. Greif soll einige Freunde brieflich benachrichtigt haben, daß er sich bemühen würde, die von ihm hinterzogenen Gelder so bald wie möglich zu ersetzen.

20199 — 22177.

Der städtische Finanz-Kontrolleur hat endlich Vorkehrungen für die Auszahlung von Rabatten auf eingezogene Extrasteuern getroffen. Zunächst kommen die Steuer-Ausschreibungen Nr. 20,199—22,177 an die Reihe. Die Summe der auf dieselben zurück zu erstattenden Ueberschüsse beträgt gegen $300,000.

Gegen die Zivildienstreform.

Bemerkenswerther Beschluß der Chicagoer Federation of Labor.

Die Chicagoer „Federation of Labor" hat gestern eine Extra-Versammlung „zur Erörterung nothwendiger gesetzgeberischer Maßnahmen" abgehalten. Ein Delegat der Zigarrenmacher-Union Nr. 14, Namens Miller, beantragte in derselben, es möge den Arbeitern empfohlen werden, allen Kandidaten für die Staats-Legislatur ihre Unterstützung vorzuenthalten, welche sich nicht zu Gunsten des Widerrufs der städtischen Zivildienst-Ordnung erklären! — Es machte sich gegen diesen Antrag nur wenig Widerstand bemerkbar. Der Delegat Keeler, ein Bauschreiner, suchte die Erledigung desselben hinauszuschieben. Er hatte damit aber keinen Erfolg. Der Miller'sche Antrag wurde nahezu einstimmig angenommen. —

Abgelehnt wurde ein Antrag, der demokratischen Partei ein Mißtrauens-Votum zu ertheilen, weil deren Konvent ebenso wenig wie der republikanische es für nöthig befunden hat, einen oder den anderen der von den Arbeiter-Organisationen empfohlenen Leute auf die Kandidatenliste der Partei zu setzen.

Die Federation erklärte sich von Neuem für die Uebernahme der Straßenbahnen durch die Stadtverwaltung und verlangte strenge Durchführung der neuen Verordnung, welche die Anbringung von Fangkörben an den Straßenbahnwagen vorschreibt.

Opferte sein Leben.

Bei dem Versuche, einem Knaben das Leben zu retten, büßte am Samstag Nachmittag der 67 Jahre alte Bahnwärter Albert Skolka selbst sein Leben ein. Der alte Mann, welcher die 49. Str.-Kreuzung der Grand Trunk Bahn zu beaufsichtigen hatte, bemerkte, daß ein mit dem Auflesen von Kohlen beschäftigter Junge in größter Gefahr stand, von einem heranbrausenden Personenzug überfahren werden. So schnell ihn seine Füße tragen konnten, lief Skolka auf den Knaben zu und riß ihn bei Seite. Dabei hatte jedoch der in so hohem Alter stehende Mann seine Kräfte erschöpft und vermochte nicht, sich selbst rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Er wurde von der Lokomotive erfaßt, gegen einen Zaun geschleudert und so schlimm zugerichtet, daß er zwei Stunden später seinen Verletzungen erlag.

Vermißte.

In Englewood wird seit dem 23. Juni der bekannte Advokat und Politiker William C. Eatins von seinen Freunden vermißt. Eatins war während der letzten Legislatur-Periode ein Abgeordneter aus dem 4. Senatsbezirk. Er ist verheirathet und wohnt Nr. 6233 Peoria Straße. Frau Eatins ist Lehrerin an der Beale-Schule.

Gestern vor Tagesanbruch sprang Frau Lizzie McGuire nach einem ehelichen Zwist plötzlich aus dem Bett und rannte, nur mit ihrem Nachthemde angethan, auf die Straße hinaus. Sie ist nicht wieder zurückgekehrt, und ihr Gatte befindet sich nun in banger Sorge über ihr Verbleiben. Die McGuires wohnen Nr. 483 Sangamon Str.

Beamtenwahl.

In der vor Kurzem abgehaltenen Generalversammlung des Nordwest-Chicago Wirthsvereins—dieselbe fand in der Gambrinus-Halle, Nr. 939 N. Robey Straße, statt — wurden die folgenden Beamten für das laufende Halbjahr erwählt:

H. Kaeding, Präsident; Christ Lange, Vizepräsident; Adolph Platt, Protokol. Sekr.; John Rossow, Finanzsekretär; Jos. Dost, Schatzmeister; John Fulle, Thürwache; Distrikts-Delegaten, Charles Freese, Joseph Seideneck und Henry Kaeding; Charles Freese, Verwaltungsrath für 18 Monate; J. Seymour, Advokat.

Mißlungener Raubanfall.

Jim Murphy machte gestern Abend auf einem Waggon der elektrischen Bahn in 12. Straße in der Nähe von Blue Island Avenue einen Versuch, den italienischen Arbeiter Tony Crogineso gewaltsam auszuplündern. Sein kühnes Vorhaben wäre ihm vielleicht gelungen, aber neben Crogineso saß, in Zivil, der Polizei-Lieutenant Ambrose. Der nahm sich des biederen Murphy an, machte ihn gründlich klein und schickte ihn dann per Patrouillewagen zur Wache.

Die letzte Woche.

McVickers. Nur noch in dieser Woche wird den Theaterfreunden Gelegenheit geboten, sich das große Militär-Schauspiel „Shenandoah" anzusehen. Am nächsten Samstag muß das Stück nach mehrmonatlicher höchst erfolgreicher Spielzeit vom Repertoir genommen werden, da das Theater für die Winter-Saison einer gründlichen Reparatur unterzogen werden soll. Wir können unseren Lesern nur nochmals angelegentlichst den Besuch der wirklich mustergiltigen Vorstellung anempfehlen.

* In der Gegend von 23. Straße und South Park Ave. wurde gestern durch einen unvorsichtigen Menschen, der achtlos ein brennendes Zündholz in das auf einer leeren Baustelle wuchernde Unkraut warf, ein kleiner Prairiebrand verursacht.

* Der 8jährige George Dudley, ein Insasse des Chicago Waisenhauses, No. 2228 Michigan Ave., stürzte gestern Nachmittag, als er sich auf einem Kabelbahnwagen befand, an Maple und Clark Straße durch einen plötzlichen Ruck von seinem Sitze auf das Straßenpflaster herab und trug eine tiefe Kopfwunde davon. Der Zustand des Verletzten wird für sehr bedenklich gehalten.

Feste und Vergnügungen.

Schleswig-Holsteiner Sängerbund.

Zum Besten seines Reisefonds für das Sängerfest in Davenport veranstaltete gestern der Schleswig-Holsteiner Sängerbund in dem Schäfer'schen Gartenlokale, Ecke Oakley Ave. und Melrose Straße, eine Festlichkeit, die nicht nur von den Mitgliedern dieses beliebten Vereins, sondern auch von solchen befreundeter Vereine und von Schleswig-Holsteinern im Allgemeinen sehr zahlreich besucht war. Die Mitglieder des Festausschusses: die Herren Peter Claussen, Henry Carstens, Hugo Siewertsen, Wm. Studt und Adolph Off hatten aber vorsorglicher Weise auch in der umfassendsten Weise für die Unterhaltung und Bewirthung der Gäste Vorkehrungen getroffen, und als Mitglieder des Empfangs-Ausschusses sorgten die Herren August Lueders, Christ Jensen, John Rumpf, A. Fürstenberg, John Rentz und A. Karl dafür, daß sich in dem hübschen Lokale Jedermann bald heimisch fühlte. Die Sänger des festgebenden Vereins bewiesen durch schwungvollen Vortrag zahlreicher Lieder, daß sie unter der Leitung ihres Dirigenten, Herrn O. W. Richter, stetig Fortschritte in der Sangeskunst machen. Die Festrede des Herrn Darchstein und ein von Frau Anna Wilder für die Festlichkeit gedichteter Prolog, von ihr selber vorgetragen, ließen das Heimathsgefühl in den Söhnen und Töchtern der meerumschlungenen nordischen Grenzmark deutscher Sitte mächtig aufwallen. Die nachgenannten Veteranen der vergeblichen Freiheitskämpfe von 1848—50 wohnten dem Feste bei und wurden im Laufe des Nachmittags in einer hübsch zusammengestellten Gruppe photographirt: B. Niedorf, H. Müller, C. Buckow, J. Pfeifer, Aug. Walter, J. Rehbert, P. Nielsen, C. Carstensen, H. Schacht, H. Meier, Peter Peters, Jul. Meier, A. Reimers, H. Lindemann, H. Fahrentrog, H. Lorenz, H. Rademacher, J. Pollitz, Fritz Sigmund, Wm. Moritz, Aug. Schrader, Fritz Pölsen, Hans Joocks, H. F. Schroeder, F. Timmermann, T. Kruse, C. H. Gettig, T. H. Christiansen, Th. Buhmann, H. Koester, S. Carstensen und L. H. Andersen. — Denjenigen Veteranen, welche die im März geprägte Erinnerungs-Medaille noch nicht erhalten hatten, wurde dieselbe auf dem Festplatz von Herrn Lüders, dem Präsidenten des Schleswig-Holsteiner Vereins, mit einer hübschen Ansprache überreicht. —

„U. L. o. A."

Einen sehr genußreichen Verlauf nahm für die zahlreichen Theilnehmer das Ordensfest der „United League of America", welches gestern in Ogdens Grove veranstaltet worden ist. Ordens-Präsident Henry Schulz, ein Mitglied der Arminius-League Nr. 16, hielt eine herzliche Begrüßungs-Ansprache an die Gäste, und Herr Philipp G. Lust von der „Standard League" erörterte in seiner wohlgesetzten Festrede den Begriff „Brüderlichkeit". Der Festausschuß, zusammengesetzt aus den Mitgliedern Otto Trench, Richard Pollack, George Kuhn, Arthur Schulz, Fritz Hoff, August Lehr, G. Müller, C. H. Bredecker, Th. Zeiskowsky, O. Westermann, J. Neuhaus, F. H. Kreuter, C. Reiner, Frau Hasenfang, H. Schulz, J. Breitenberger, H. Heinemann, C. C. Erfurth, E. Klingenburg, W. Kleemann, P. G. Lust, W. Kuehn und Frau A. Lavene, sorgte nicht nur für das leibliche Wohl der Festtheilnehmer, sondern ließ sich's auch angelegen sein, dieselben gesellig zu unterhalten. Es wurden hübsche Spiele arrangirt, und das junge Volk erhielt Gelegenheit, in lustigen Wettrennen Preise zu erringen. Am Abend wurde ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, nach dessen Erlöschen der Hain sich langsam zu leeren begann.

Die Hermannsschwestern.

Der Nord Chicago Schützenpark war gestern der Schauplatz des ersten, von dem Orden der Hermannsschwestern veranstalteten Sommernachtsfestes. Der zahlreiche Besuch desselben war der deutlichste Beweis für den raschen Aufschwung, welchen diese Vereinigung in den zwei Jahren ihres Bestehens genommen hat. Die nachgenannten Beamten der Großloge: Anna Asmus, Marie Hamel, Elsbeth Kaden, Friederike Maurer, Sophie Halfeldt, Margarethe Drinhaus, Virginia Pullmann, Wilhelmine Dorn, M. Höchler und Hausburg, von je zwei Vertreterinnen der zehn untergeordneten Logen unterstützt, hatten die Vorbereitungen für das Fest in der umsichtigsten Weise getroffen. Nicht nur für die Veranstaltung von Kinderspielen und für flotte Tanzmusik war gesorgt, nach der das junge Volk sich im Reigen drehen konnte, sondern auch für Preiskegeln und Preisschießen, so daß ein Jeglicher Gelegenheit fand, sich nach Gefallen zu amüsiren. Und Gebrauch ist von diesen Gelegenheiten auf das Ausgiebigste gemacht worden. Schade nur, daß die einbrechende Nacht der Lust so bald ein Ende machte.

„Schwäbischer Sängerbund."

Im Excelsior Park, Ecke Irving Park Boulevard nahe Elston Avenue ging's gestern gar hoch und lustig her. Der „Schwäbische Sängerbund", durch starken Zuzug aus landsmannschaftlichen Kreisen zu einer stattlichen Menge Volkes vermehrt, hatte dort sein Quartier aufgeschlagen. Die Sänger schmetterten ihre Lieder in die Landschaft hinaus, daß es eine Freude war, und in den Singpausen wurde getanzt und gekneipt, daß es eine Art hatte. Den Vertreterinnen des schönen Geschlechts machte es gewaltigen Spaß, an dem für die Damen arrangirten Preiskegeln theilzunehmen, während die Herren der Schöpfung bewundernd dabei standen und ganz so thaten, als hätten sie von der Kegelei zwar vorher schon viel gehört, sie jetzt aber zum ersten Male aus eigener Anschauung so recht kennen gelernt. Als Festausschuß haben sich um die gelungene Veranstaltung folgende Vereins-Mitglieder verdient gemacht: J. Däuble, H. Nampmaier, August Haegerle, Ch. Medenhäuser, C. Feige, Otto Gollard und Carl Wirth.

Schiller-Frauenverein.

Der seit Jahrzehnten bestehende und auf der Nordseite allgemein beliebte Schiller Frauenverein veranstaltete gestern in Clodys Wäldchen, Nr. 2217—2225 N. Clark Straße, sein großes jährliches Piknik. Die Damen vom Vergnügungs-Ausschuß: Frau M. Schmidt, Fr. L. Buchholz, Fr. M. Hanter, Fr. J. Wiedemann und Fr. H. Bumann, hatten alle Voranstalten mit Sachkenntniß und Umsicht getroffen. Für guten Besuch sorgte schon die zahlreiche Mitgliedschaft des Vereins, und da auch die Witterung günstig war, so ist die Festlichkeit in jeder Hinsicht genußreich und hübsch verlaufen. Auch hier gab es ein großes Preiskegeln, und die zahlreiche Betheiligung an den Wettrennen bewies, daß die deutsche Damenwelt der Nordseite trotz Fahrrad und Trolleybahn vortrefflich zu Fuße ist.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Agitations-Versammlung.

In Jungs Halle, Nr. 106 Ost Randolph Straße, findet am Donnerstag, den 14. Juli, im Interesse des obengenannten Vereins eine große Agitations-Versammlung statt, zu der alle unbescholtenen Frauen und Mädchen, im Alter von 18 — 55 Jahren, deren Wiege in Süddeutschland stand, herzlichst eingeladen sind. Neue Mitglieder werden bis auf Weiteres unentgeltlich Aufnahme finden. Anmeldungen nehmen zu jeder Zeit entgegen: Frau M. Scheuermann, Nr. 66 Jackson Blvd.; Frau M. Liebau, Nr. 958 35. Straße; Frau E. Buerk, Nr. 505 N. California Ave.; Frau E. Walter, Nr. 29 Grand Ave.; Frau A. Rohden, Nr. 708 Melrose Str. und Frau A. Liebig, Nr. 450 Newport Avenue.

Der Hauptzweck des Vereins ist, seinen Mitgliedern in Krankheits- und Todesfällen Unterstützung zu gewähren. Außerdem soll die Pflege der Geselligkeit angemessene Berücksichtigung finden. Beginn der Versammlung punkt 2 Uhr Nachmittags.

* Der farbige Knabe Arthur Ostrich, dessen Eltern Nr. 2952 La Salle Straße wohnen, ist während der letzten Nacht den Verletzungen erlegen, welche er sich vor einigen Tagen auf den Geleisen der Chicago & Eastern Illinois Bahn an der 45. Straße zugezogen hatte.

* In der Gasse hinter dem Hause, Nr. 667 W. Monroe Str., fand gestern, am frühen Morgen, der Blaurock Peter O'Neil einen Kinderwagen, in welchem sich ein ungefähr eine Woche altes Kind befand. Das kleine Geschöpf wurde dem Findelhause überwiesen.

* Der Hufschmied John Kennedy, Nr. 2429 Wentworth Ave., wohnhaft, mußte gestern Nachmittag verhaftet werden, weil er, von religiösem Wahnsinn befallen, auf offener Straße Aergerniß gab. Er entkleidete sich nämlich und verkündete mit lauter Stimme, er sei gekommen, die Welt zu erlösen. An der Ecke von Princeton Ave. und 29. Straße wurde er eingefangen. Man hüllte ihn in einen Regenmantel und schaffte ihn nach dem Irren-Hospital.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO
Telephon No. 1493 und 4046.

Preis jede Nummer.......1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.......2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.......6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.......$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.......$5.00

Vom Kriege.

Da der Befehlshaber von Santjago freien Abzug für seine Truppen nach Spanien oder dem Innern von Cuba forderte, so haben seine Uebergabe-Bedingungen abgelehnt werden müssen, und die Beschießung der alten Hauptstadt Cubas hat begonnen. Sie mag einige Tage währen, weil es keinen Zweck hat, zum Sturm zu schreiten, ehe die Festungswerke vollständig zerstört und die feindlichen Kräfte erheblich geschwächt sind, aber sie kann auch in wenigen Stunden beendet sein. Gelingt es nämlich der amerikanischen Flotte, die Minen im Hafen schnell zu entfernen und bis dicht an die Stadt heranzufahren, so wird sie mit dem mörderischen Feuer aus ihren schweren Geschützen und Dynamitkanonen die Lage der Spanier unhaltbar machen. Letztere werden sich entweder ergeben, oder einen Ausfall wagen müssen, der ihnen jedoch nicht gelingen wird. Die Höhen und Pässe um die Stadt herum sind gut besetzt, und ein Durchbruch durch unsere Linien ist nahezu unmöglich. Wenn die Landtruppen das Beispiel Cerveras nachzuahmen versuchen, so werden sie auch demselben Schicksale verfallen, wie jenes unglückselige Geschwader. Sie werden vollständig zusammengeschossen werden.

Der spanischen „Ehre“ wird durch die Gefangennahme oder Vernichtung der Besatzung von Santjago hoffentlich Genüge geschehen sein. Allerdings behauptet die Militärpartei, daß nichts entschieden ist, solange Havana aushält, aber besonnene Sachverständige geben zu, daß Havana unmöglich lange aushalten kann, weil es von aller Hilfe abgeschnitten ist. Spanien hat keine Kriegsschiffe mehr, welche eine Truppensendung begleiten und die Landung von Verstärkungen schützen könnten. Die paar Fahrzeuge des Camara'schen Geschwaders würden in wenigen Stunden auf den Boden des Meeres versenkt werden, wenn sie sich über den Atlantischen Ozean herüberwagten. Sie werden nicht einmal die heimischen Küsten wirksam vertheidigen können, falls es nothwendig werden sollte, das bereits zusammengestellte Watson'sche Geschwader nach Spanien zu senden. Daher ist es auch ein unsinniges Gerede, daß Spanien durch die Fortsetzung des Krieges nichts verlieren kann, was nicht schon verloren ist. Es kann durch seine Halsstarrigkeit die Zerstörung seiner besten Küstenstädte und des Kriegshafens Cadix herbeiführen und auch die Kanarischen Inseln noch einbüßen.

Auf der anderen Seite kann auch den Ver. Staaten an der Fortsetzung eines Krieges nichts gelegen sein, der immer nur neue Verwickelungen heraufbeschwört. Ursprünglich hatten sie nur die Absicht, die Spanier aus Cuba und vielleicht auch aus Portorico zu vertreiben, und nun haben sie bereits die Philippinen und Ladronen, an deren Erwerbung sie nie gedacht hatten. Sollten sie noch andere spanische Hinterlassenschaften zu übernehmen haben, so würde das nur neue Verlegenheiten schaffen. Außerdem ist es — von den Kosten nicht zu reden, die Spanien nie ersetzen kann — wahrhaftig kein Spaß, unsere Truppen den Gefahren eines langen Sommerfeldzuges im tropischen Klima auszusetzen. Zwar hat sich das gelbe Fieber noch nicht gezeigt, aber Sumpffieber, Ruhr und andere Krankheiten sind bereits im Lager vor Santjago aufgetreten, und je länger unsere Truppen durch die Tropensonne geschwächt werden, desto größer wird die Sterblichkeit sein. Man muß also auch im amerikanischen Interesse wünschen, daß Spanien den nutzlosen Kampf recht bald einstelle, die Ver. Staaten können ihren Waffenruhm kaum noch vermehren.

Dauernder Wohlstand.

Um seine Rechtgläubigkeit zu beweisen, die bekanntlich von John P. Altgeld angezweifelt wird, hat der Rathhausflügel der demokratischen Partei Chicagos eine ungemein starke „Silberplanke“ in seine Platform aufgenommen. Er erklärt sich „besonders für das einzige Münzsystem, welches der Masse des amerikanischen Volkes **dauernden Wohlstand** (permanent prosperity) **wiedergeben** und uns von einer schädlichen und demüthigenden finanziellen Abhängigkeit von den europäischen Nationen befreien kann, — das Geld der Verfassung, die freie und unbeschränkte Ausprägung von Gold und Silber im Werthverhältnisse von 16 zu 1, ohne auf die Hilfe oder Zustimmung irgend einer fremden Regierung auf Erden zu warten.“

Hier wird also laut und vernehmlich verkündet, daß die Massen des amerikanischen Volkes sich schon einmal dauernden Wohlstandes erfreut haben, und daß derselbe ihnen wiedergegeben werden soll. Das ist schon an und für sich ein Widerspruch, weil das Dauernde doch nicht vorübergeht, und ein Wohlstand, der nicht mehr vorhanden ist, auch nicht dauernd gewesen sein kann. Doch von aller Wortklauberei abgesehen, ist es eine ungeheure Dreistigkeit, von einem Zeitalter zu sprechen, in welchem stets allgemeiner Wohlstand vorhanden war. Wie in jedem anderen Lande, so haben auch in den Ver. Staaten vom Anbeginn ihrer Geschichte an die sogenannten guten mit den sogenannten schlechten Zeiten abgewechselt, und schon vor hundert Jahren hat es Quacksalber gegeben, die durch ihre selbsterfundenen Heilmittel alle gesellschaftlichen Krankheiten und Uebelstände beseitigen zu können behaupteten. Das „billige“ Geld hat unter diesen Heilmitteln von jeher eine große Rolle gespielt und wurde auch wiederholt eingeführt, trotzdem es jedesmal einen großen Krach brachte. Welches Unheil noch vor 40 Jahren im Gefolge der Staatsbanknoten über die Ver. Staaten kam, können viele Lebende aus eigener Erfahrung erzählen.

Ebenso dreist ist die Behauptung, daß sich die Ver. Staaten in einer demüthigenden finanziellen Abhängigkeit von Europa befinden, der nur durch die freie Silberprägung ein Ende gemacht werden kann. Sie haben soeben erst eine Anleihe von 200 Millionen Dollars ausgeschrieben, die **im eigenen Lande** fünfmal überzeichnet worden ist. Nicht einen einzigen Dollar haben sie im Auslande zu borgen brauchen, sondern das Ausland ist ihnen im Gegentheil zum Betrage von nahezu einer halben Milliarde **verschuldet**. Wenn aber die Chicagoer Demokraten mit ihrer Redensart von der demüthigenden Abhängigkeit sagen wollten, daß die Ver. Staaten kein Geld haben dürfen, das in der ganzen Welt **anerkannt** wird, so hätten sie auch hinzufügen müssen, daß dieses Land keinen Handel mit anderen Ländern betreiben darf. Denn solange es mit dem Auslande in Verbindung steht, wird es sich auch der Werthschätzung unterwerfen müssen, welche alle Völker der Erde den verschiedenen Metallen geben. Es kann ebenso wenig einseitig den Werth des Silbers bestimmen, wie den des Kupfers oder Eisens. Dieser Werth wird im **Weltmarkte** festgesetzt und richtet sich nach Angebot und Nachfrage. Selbst in den Silberländern hängt er nicht von dem Stempel ab, den die Regierung auf die von ihr geprägten Münzen drückt.

Die „Geldknappheit,“ von der vor zwei Jahren so viel Wesen gemacht wurde, ist nicht mehr vorhanden, denn es ist noch nie so viel **gutes** Geld im Lande gewesen, wie eben jetzt. Daß trotzdem noch nicht Jedermann reich und zufrieden ist, kann nicht bestritten werden, aber die allgemeine Glückseligkeit würde in diesem irdischen Jammerthale auch dann nicht eintreten, wenn auf jeden Kopf der Bevölkerung 100 Dollars kämen. Auch dann würden einzelne Leute noch Millionen haben, und andere Leute gar nichts.

Spanische Ausbeutung.

Ob die große Republik die Philippinen sich „angliedert“, ob den Inseln eine selbstständige Regierung unter dem Schutze und der Oberaufsicht der Ver. Staaten zugestanden wird, oder wie sich sonst die politische Zukunft dieses ostindischen Inselarchipels gestalten mag — so viel scheint sicher, daß die Inseln nicht unter spanischer Willkürherrschaft bleiben werden. Da die Ver. Staaten doch einmal einen Krieg — diesen Krieg gegen Spanien — im Namen der „Menschlichkeit“ führen, so dürften sie mit Recht der Unmenschlichkeit geziehen werden, wenn sie einen Frieden eingehen würden, der wohl Cuba befreite, den Philippinern aber wieder das spanische Joch auferlegte. Denn diese haben nicht nur viel tapferer als die Cubaner für ihre Befreiung gekämpft, sie haben offenbar auch weit mehr Ursache zur Klage als Jene. War die spanische Wirthschaft auf Cuba schlecht, so war sie auf den Philippinen geradezu **greulich**.

Das geht recht deutlich hervor aus einem Auszug aus dem philippinischen Budget für das letzte Verwaltungsjahr (1896—97), der jüngst in Madrid veröffentlicht wurde. Man sieht daraus, daß das philippinische Schatzamt einen großen Beitrag an die Madrider Regierung zur Bestreitung der allgemeinen Regierungsunkosten zu zahlen hat, daß es dem Herzog von Veragua (der während der Weltausstellung der Gast der Ver. Staaten war), dem Marquis von Bedmar und den Sultanen und Häuptlingen der Inseln Mindanao und Sulu hohe Pensionen zahlen muß; daß es die Gesammtkosten der spanischen Konsulate in Peking, Tokio, Hongkong, Singapore, Saigon, Yokohama und Melbourne zu tragen hat; daß es für die Unkosten des Kolonialministeriums und die Gehälter der Mitglieder des rein dekorativen Rathes der Philippinen aufkommen muß; daß alle Unkosten der spanischen Kolonie Fernando Po in Afrika von ihr zu tragen sind, wie auch sämmtliche Pensionen u. s. w. der Zivil- und Militärbeamten, die jemals in den Philippinen Dienst thaten. Diese Pensionen betragen allein $1,160,000 das Jahr.

Die Philippinen waren in der That eine ergibige Milchkuh für die Spanier, und zahllose unfähige und müßiggängerische Hidalgos haben sich bereichert auf Kosten der schwerarbeitenden Eingeborenen. Was Spanien als „Gegenleistung“ gab, ist gleich Null. Mehr als $17,000,000 wurden für das genannte Rechnungsjahr (1896/97) für das philippinische Budget ausgeworfen, von dieser gewaltigen Summe wurde aber **nicht ein Dollar** bestimmt für öffentliche Arbeiten, Straßen, Brücken oder öffentliche Gebäude, und nur $6000 konnte man erübrigen für wissenschaftliche Studien, unerläßliche Reparaturen, die Schiffbarhaltung der Kanäle und Flüsse. Dagegen wurde für religiöse Zwecke und die Geistlichkeit eine Summe von nahezu — $1,400,000 beiseite gesetzt. Und das angesichts der Thatsache, daß dieselbe jährlich eine noch höhere Summe von dem Volke erhebt, in Form von Gebühren für Taufen, Trauungen, den Verkauf von Dispensationen (Erlaubniß, Kirchengebote zu umgehen), Rosenkränzen u. s. w. Die großartige Summe von $40,000 wird als Subvention für Eisenbahngesellschaften ausgesetzt, aber für das Franziskaner-Kolleg in Spanien und die Beförderung von Priestern hatte man $55,000 übrig.

Man fühlt sich in der That in die Zeit Philipps II., nach dem die Inseln benannt wurden, versetzt, wenn man sich diese Ausgabeposten betrachtet. Ganze $6000 für sämmtliche Verbesserungen, öffentliche Arbeiten u. s. w. weltlichen Charakters, aber $60,000 für die Instandhaltung der Kathedralen; $4000 für den Chor der Kathedrale und insgesammt $60,000 für die Wissenschaften und das gesammte Erziehungswesen in allen seinen Zweigen, einschließlich der technischen und Kunstschulen, wovon noch ein besonderer „Stuhl“ der Universität von Madrid bezahlt werden muß. — — —

Es wäre wirklich grausam und „unmenschlich“, die Philippinen **solchen** Herren wieder auszuliefern.

Die Schafzucht und Hunde.

Nach den letzten Erhebungen besaß unser Land insgesammt 37,676,000 Schafe, von denen 6,786,000 auf die Südstaaten entfielen. Texas ist der drittgrößte „Schafstaat“ der Union und zählt allein 2,649,000 Stück, so daß für die übrigen dreizehn Südstaaten nur rund vier Millionen verbleiben. Das ist eine verhältnißmäßig recht geringe Zahl und bedeutet einen Rückgang seit den Zeiten vor dem Bürgerkriege, denn wenn der Zahl nach die Südstaaten auch heute mehr Schafe besitzen als in 1850, so hielt das Wachsthum des Schafbestandes mit der Bevölkerungszunahme doch nicht gleichen Schritt. Im Jahre 1850 besaß der Süden 27 Prozent aller Schafe des Landes, im Jahre 1880 war das Verhältniß auf 21 Prozent gesunken, um dann im folgenden Jahrzehnt wieder auf 24 Prozent zu steigen; seither dürfte hierin keine nennenswerthe Aenderung eingetreten sein.

Nun bietet aber nach dem übereinstimmenden Urtheil aller Kenner des Landes und Sachverständigen gerade „der Süden“ ganz besondere Vortheile für die Schafzucht, die, so sagt man, nirgends sonstwo bessere natürliche Bedingungen für eine großartige Entwickelung finden könnte. In Kentucky, Virginia, Tennessee, Georgia und Alabama findet man weite Gebiete, die für die Schafzucht wie geschaffen scheinen. Das Bermuda-Gras, welches besonders in Georgia üppig gedeiht, bietet eine vortreffliche Schafweide, andere Futtergrasarten sind in Fülle vorhanden, zahlreiche Flüsse und Bäche geben vortreffliche Bewässerung, Berg- und Tiefland, sonnige Weiden und schattige Halden finden sich in glücklicher Abwechslung. Das Klima ist günstig; die Sommer sind nicht allzu heiß, und die Winter entbehren der bitteren Kälte, die in nördlichen Staaten so vielen Schafen tödtlich wird; vor Allem kann überall im Süden Winterfutter für Schafe schnell und billig gezogen werden, und die Hochlandweiden in den Alleghenies sind unübertrefflich. Alle Vorbedingungen für eine erfolgreiche und lohnende Schafzucht sind vorhanden, und man stellt unwillkürlich die Frage: woran liegt es denn, daß der Süden **nicht** die große Schafzucht besitzt, die er offenbar haben sollte?

Ein interessanter Artikel in dem „Southern Farm Magazine“ aus der Feder des Dr. J. A. Killebrew gibt darauf Antwort, und die lautet: Der „allgegenwärtige gelbe Hund“ des Südens steht der Schafzucht im Wege. Er ist überall zu finden, er treibt sich des Nachts auf den Weiden umher und schläft tagsüber in den Hütten oder Höfen der Farbigen; er ist darauf angewiesen, sich selbst zu beköstigen und vom Eigenthum Anderer zu leben. Er ist ein freier Räuber, der durch die Weisheit unserer Gesetzgebungen beschützt wird. Er ist der große Liebling aller Derjenigen, die keine Steuern bezahlen, aber bei den Wahlen stimmen. Mitte der siebziger Jahre erließ der Staat Tennessee ein Gesetz, welches Hunde besteuerte. Im Jahre 1875 wurden 214,717 Hunde versteuert, im folgenden Jahre waren es nur mehr 182,580. Dann hörte die Hundesteuer ganz auf, denn dieselbe war so „unpopulär“ wie nur möglich, und in der Gesetzgebung des Staates wurden am ersten Tage der Sitzung nicht weniger als 30 Vorlagen eingebracht, die Steuer zu widerrufen. Sie Stimmen der Hundebesitzer gelten den „Staatsmännern“ natürlich mehr als die Schafzucht, und das Gesetz wurde prompt widerrufen. Seitdem aber hat die Schafzucht im Staate keine Fortschritte machen können.“

Daß die Hunde — von den gutdressirten Thieren natürlich abgesehen — die schlimmsten Feinde der Schafe sind, ist eine alte Geschichte, und alle Staaten, die Schafzucht besitzen, haben des öfteren versucht, dieselbe gegen die Hunde zu schützen. In den Schafzucht treibenden Counties von New York und Pennsylvania wurden umhertreibende Hunde schon längst für vogelfrei erklärt, in Connecticut und New Jersey hat man scharfe Gesetze gegen die Hunde; überall aber fand man es ziemlich schwer, dieselben zur strengen Durchführung zu bringen, da der gesetzliche Status des Hundes zumeist noch recht unklar ist. Er nimmt zumeist eine Zwitterstellung ein zwischen dem „wilden“ Thier und dem Hausthier. Dem hat man jetzt in Ohio ein Ende gemacht durch ein Gesetz, das ihm ausdrücklich den Hausthiercharakter gibt. Der Hund ist dort jetzt „Eigenthum“ im vollen gesetzlichen Sinne des Wortes, und er besitzt alle die Rechte der Hausthiere, erfährt aber auch alle die Einschränkungen, denen jene unterworfen sind. So kann eine Schadenersatzklage anhängig gemacht werden, wenn ein Hund aus dem Gehöft seines Eigenthümers hinweggelockt, oder wenn er getödtet oder böswilliger Weise verletzt wird; dafür darf er aber — ebensowenig wie Pferde, Rinder, Schweine u. s. w. — auch nicht frei umherstreifen. Wird er solcher Weise betroffen, so mag er eingefangen und getödtet werden, wenn ihn sein Eigenthümer nicht auslöst.

Auf diese Weise hofft man die werthvollen Hunde zu schützen und die Zahl der werthlosen und damit die Schädigungen der Schafzucht zu verringern.

Vanilla-Eis.

Eine Vergiftung durch Vanille-Eis ist jüngst abermals in Berlin vorgekommen. Es liegt schon eine ganze Reihe von Beobachtungen über solche Vorkommnisse vor. Trotzdem ist aber noch nicht sicher festgestellt, welches im Vanille-Eis der schädliche Bestandtheil ist, der die Vergiftungserscheinungen hervorruft. Nur Vermuthungen lassen sich aufstellen. Einmal werden die Bakterien des Eises angeschuldigt. Das Roheis enthält Bakterien in großer Menge. Es ist die Vermuthung nicht von der Hand zu weisen, daß sich unter dieser großen Zahl von Bakterien auch krankmachende finden. Mit Recht wird deshalb alljährlich öffentlich vor dem Genusse solchen Eises gewarnt. Weiterhin ist erwogen worden, ob in der Milch und im Eigelb, die bei der Bereitung des Vanille-Eises mit verwendet werden, nicht Umsetzungen vor sich gehen, durch die ein Toxin, ein Giftstoff, zu Stande kommt. Untersuchungen darüber sind angeregt worden, stehen aber noch aus.

Gegen die Annahme, daß die Bakterien des Eises oder Giftstoffe der Milch oder des Eigelbes bei der Vergiftung durch Vanille-Eis wirksam sind, wird in Berlin die Beobachtung in's Feld geführt, daß nur Vergiftungen durch Vanille-Eis zur Kenntniß gekommen sind, und nicht durch Gefrorenes anderer Art. Zu den verschiedenen Arten von Gefrorenem wird (wie bei der Bereitung von Vanille-Eis) Eis und Milch oder Sahne verwendet. Man hat darum darauf gefahndet, den Giftstoff in der Vanille auszumitteln. Hier ist, wie die Berl. Voss. Zeitung mittheilt, auch thatsächlich ein für die Frage wichtiger Fund gelungen. Es handelt sich dabei um einen Mißbrauch bei der Herrichtung der Vanille in Mexiko und Zentralamerika. Dort werden, wie zuerst James White in Erfahrung brachte, schlechte Sorten von Vanille beim Rösten gefärbt, um ihnen die Farbe der im Preise viel höher stehenden guten Vanille zu geben. Als Farbstoff wird die Nuß des Elephantenlausbaums benutzt. Diese enthält aber **Cardol**, eine ölige Flüssigkeit, die in der Wirkung mit den Kanthariden, den spanischen Fliegen, übereinstimmt. Wie diese, zieht das Cardol, auf die Haut gebracht, Blasen; in den Verdauungskanal eingeführt, ruft es heftige Entzündung der Schleimhäute hervor und führt zu schwerer Schädigung der Nieren. Es schädigt das Allgemeinbefinden auf's Schwerste. Nach alle dem ist der Verdacht ausgesprochen worden, daß die Vergiftung durch Vanille-Eis ihren Grund in dem Cardol hat, das den billigen Vanillesorten anhaftet. Sehr zweckmäßig wäre es, wenn die Handelsfirmen, die Vanille im Großen einführen, das Ihrige zur Entscheidung der Frage beitragen würden. Es kommt darauf an, Proben von einer größeren Reihe eingeführter Vanillesendungen auf Cardol zu prüfen. Diese Arbeit wird am besten von einem damit eigens betrauten Nahrungsmittelchemiker ausgeführt. Die Vanille-Importeure haben ein lebhaftes Interesse daran, Klarheit zu schaffen.

Prisen-Richter.

In der letzten Zeit ist oft von dem Prisen-Gericht die Rede gewesen, welches über das Schicksal von Schiffen entscheidet, die auf Grund des Kriegszustandes weggenommen wurden. Einige nähere Auskunft über diese Einrichtung mag wohl am Platze sein, zumal bei Vielen nicht ganz klare Vorstellungen verbreitet sind,

Diese Einrichtung gründet sich auf das Völkerrecht, welches bestimmt, daß solche, im Krieg weggenommene Schiffe oder „Kriegs-Prisen“ zunächst dem Gerichte derjenigen Nation unterliegen, welche sie weggenommen hat. In den meisten Ländern werden besondere Gerichte mit der weiteren Verfügung über solche Prisen betraut. England jedoch hat dem Ober-Admiral oder dem Assistenten desselben volle Befugniß verliehen, alle Fragen über solche, auf der See erfolgte Schiffswegnahmen zu erledigen. In unserem Lande ruht die Zuständigkeit über derartige Prisen bei den Bundes-Bezirksgerichten, welche, so lange sie Prisen-Fälle zu verhandeln haben, Admiralitätsgerichte genannt werden.

Es gibt in jedem unserer Staaten 1 bis 3 solcher Bezirksgerichte. Der Richter des Bezirks, welcher den Hafen umfaßt, wohin das weggenommene Schiff gebracht wird, hat die alleinige Befugniß, zu bestimmen, ob das Schiff eine gesetzliche Prise ist, oder nicht, und wenn er das Schiff und die Ladung für verfallen erklärt hat, so wird Beides von dem betreffenden Bundesmarschall verkauft, und die Erträgnisse des Verkaufs werden unter die Wegnehmer als Beute vertheilt. Wenn das weggenommene Boot nicht heimgebracht werden kann, so ruht die Gerichtsbarkeit über dasselbe beim Bezirksrichter des nächsten einheimischen Hafens.

Mit der Vertheilung des Prisengeldes selbst hat jedoch das Prisengericht nichts mehr zu thun. Das ist Sache des Bundesschatzmeisters, welcher an jeden Offizier und jedes Mitglied der betreffenden Mannschaft einen „Check“ für seinen Antheil an der Beute schickt, wie er durch die Revidirten Statuten der Ver. Staaten zugemessen ist.

Der Richter des Distriktsgerichts, vor welches Prisen-Fälle kommen, ernennt 3 Prisen-Kommissäre, welche mit ihm selber, sammt dem „Clerk“ und einem Marschall, das Personal des Prisengerichtes bilden und die ganze Gerichtsmaschinerie handhaben. Einer der 3 Prisen-Kommissäre ist immer ein Flotten-Offizier, welcher vom Flottenminister empfohlen worden ist; ein zweiter muß ein im Gericht praktizirender Anwalt sein; bezüglich des Dritten ist nichts Besonderes bestimmt.

Da Distriktsgerichte erst dann zu Prisengerichten werden, wenn sie wirklich mit der Verfügung über weggenommene Boote zu thun haben, so ist natürlich die Zahl unserer wirklichen Prisengerichte allemal nur eine kleine. Jedenfalls erhalten nur Richter von Bezirken, welche Seeküstenstädte umfassen, überhaupt Gelegenheit, eine solche Rolle zu spielen. Im jetzigen amerikanisch-spanischen Kriege werden, wenn die Lage sich nicht wesentlich ändern sollte, der südliche Gerichtsdistrikt von Florida sowie der nördliche Distrikt von Californien Gerichtsbarkeit über alle unsererseits weggenommenen Boote haben.

Bis jetzt ist jede solche Prise entweder nach Key West oder nach Tampa gebracht worden; denn wie Jeder weiß, sind alle Boot-Wegnahmen im Atlantischen Ozean durch Schiffe des Admirals Sampson erfolgt, und die nächsten Häfen für Fahrzeuge, welche in den westindischen Gewässern operiren, befinden sich eben an der Floridaer Küste.

Dieser südliche Distrikt Floridas scheint auch während des Bürgerkrieges das thätigste Prisengericht gebildet zu haben. Zwischen den Jahren 1861 und 1865 wurden dort so viele Fälle verhandelt, wie nur je ein Prisengericht im selben Zeitraum abgeurtheilt hat. 309 solcher Fälle wurden entgegengenommen und schließlich vom Richter William Marvin (der noch heute am Leben ist) und dessen Nachfolger Boynton niedergeschlagen. Der große Prisenrichter im jetzigen amerikanischen Krieg ist James W. Locke, welcher ebenfalls den Bürgerkrieg in unserer Marine mitgemacht hat.

Die Parteien in Baiern.

Ueber die Bewegung der Parteien in Baiern gibt ein Vergleich der amtlich festgestellten Reichstagswahlergebnisse der Jahre 1893 und 1898 einen Aufschluß, der für das Zentrum keineswegs erfreulich ist:

Das Zentrum erhielt bei der Hauptwahl im Jahre 1893: in Oberbaiern 83,684, Niederbaiern 37,126, Pfalz 29,705, Oberpfalz 44,738, Oberfranken 22,049, Mittelfranken 11,359, Unterfranken 35,768, Schwaben 60,953, in Summa 325,382—im Jahre 1898: in Oberbaiern 66,129, Niederbaiern 32,512, Pfalz 27,290, Oberpfalz 33,037, Oberfranken 20,457, Mittelfranken 8250, Unterfranken 45,124, Schwaben 57,054, in Summa 289,862 Stimmen. Resultat im Vergleich zum Jahre 1893: rund 35,000 Stimmen verloren.

Die Liberalen erhielten bei der Hauptwahl 1893: in Oberbaiern 15,218, Niederbaiern 147, Pfalz 60,046, Oberpfalz 6115, Oberfranken 18,486, Mittelfranken 13,634, Unterfranken 11,477, Schwaben 15,795, in Summa 140,918 — im Jahre 1898: in Oberbaiern 11,765, Niederbaiern 576, Pfalz (die Hälfte der auf die Kompromißkandidaten gefallenen Stimmen der Liberalen zugerechnet) 20,583, Oberpfalz 2106, Oberfranken 20,713, Mittelfranken 12,587, Unterfranken 5688, Schwaben 19,488, in Summa 93,506 Stimmen. Resultat im Vergleich zum Jahre 1893: rund 47,000 verloren.

Die Bauernbündler erhielten bei der Hauptwahl 1893: in Oberbaiern 2454 (dazu Dr. Sigl 1278), Niederbaiern 30,948 (dazu Dr. Ratzinger 2606, Dr. Sigl 7397), Oberpfalz 1192, Oberfranken 8534, Mittelfranken 3690, Unterfranken 3694, Schwaben 8558, in Summa 138,498 Stimmen. Resultat im Vergleich zum Jahre 1893: rund 68,000 Stimmen gewonnen.

Die Sozialdemokraten erhielten bei der Hauptwahl 1893: in Oberbaiern 39,599, Niederbaiern 2153, Pfalz 14,329, Oberpfalz 6499, Oberfranken 15,304, Mittelfranken 28,255, Unterfranken 9277, Schwaben 10,302, in Summa: 125,718 Stimmen. Sie erhielten bei der Hauptwahl 1898: in Oberbaiern 37,198, Niederbaiern 1576, Pfalz 25,146, Oberpfalz 3258, Oberfranken 17,523, Mittelfranken 36,134, Unterfranken 9840, Schwaben 6627, in Summa: 137,302 Stimmen. Resultat im Vergleich zum Jahre 1893: rund 11,000 Stimmen gewonnen.

Bei der Mangelhaftigkeit der amtlichen Berichterstattung in dem größten Theil der anderen Bundesstaaten ist es bisher noch nicht möglich gewesen, eine einigermaßen zuverlässige ähnliche Bilanz für das ganze Deutsche Reich aufzustellen. Erst wenn dies der Fall sein wird, kann man mit Sicherheit sagen, welche Parteien insgesammt Gewinne oder Verluste gehabt haben. Schätzungsweise hat sich bisher nur bezüglich der Sozialdemokratie ergeben, daß sie sehr erheblich an Stimmen gewonnen hat.

Santjago de Cuba.

Von Interesse wird es gerade im jetzigen Momente sein, zu lesen, wie seiner Zeit der geistreiche englische Schriftsteller und Schilderer des Seelebens Kaptain Marryat in seinem Buche „Tom Cringleys Log“ den Eindruck geschildert hat, den Santjago auf ihn gemacht hat. Er schreibt darüber Folgendes:

„Am Morgen, bei strenger Brise und leichten Schauern waren wir zwei Meilen von Morro Castle an der Einfahrt nach Santjago de Cuba. Die Brise blies stark, um mit einem Male eine halbe Meile von Land einzulullen; nur dann und wann strich es wie mit Katzenpfötchen über die Fluth, die glatt, ungekräuselt im Morgenschimmer wie geschmolzenes Silber gegen den Strand rollte, dort in gewaltigen Wellenlinien entlang brauste, und in weißen Gischt aufschäumte. Der Hafeneingang ist äußerst schmal; er erschien mir nur wie ein Zick-Zack-Ritz, auf dessen Boden polirter blauer Stahl lag, in dessen tiefer Klarheit die ragenden Felsen, die prachtvollen Bäume am Gestade und das weiße Morro Castle mit seinen grinsenden Kanonen, eine Batterie über der anderen, wie in einem Spiegel zu schauen waren. Wir fuhren ein, und die Szenerie wurde immer herrlicher. Die in der Ferne sichtbaren, leicht gewellten Hügel waren mit dem herrlichsten Grün bedeckt, in dem große Heerden Rinder weideten, oder sie waren dicht bewaldet, und dann und wann lugte das palmbeschattete, weiße Haus eines Bergbewohners aus dem Grün hervor. In der Ferne wurden die Berge höher und immer lichter blau, bis man ihre gezackten Firste vom Himmel nicht mehr unterschied. Wir hatten rechts, einen Pistolenschuß weit, das Kastell Morro, wo der Kanal nur 50 Ellen breit ist. Hier liegt eine gewaltige Kette, die zu beiden Seiten im Felsen verankert ist. Sie liegt am Boden, kann aber bis zur Oberfläche angespannt werden und ist dann ein wirksames Hinderniß..... Der Kanal wurde noch enger. Die Felsen ragten an 500 Fuß hoch empor, scharf gekantet, hart geschnitten, als wären sie erst gestern auseinander gerissen worden. Schöne Bäume wuchsen in den Schluchten und in den Rissen, belebt von Vögeln und allerhand Gethier. Und unten gab die krystallklare Fluth die ganze Natur so eigen wieder, daß man an den Rändern des Gemäldes nicht wußte, wo die Natur aufhörte und die Spiegelung begann. Jetzt öffnete sich der Hafen nach rechts zu einem weiten Becken mit grünen Borden, von denen hochstrebende Bäume sich emporheben, und man sah die Stadt Santjago mit ihren im goldigen Licht schimmernden Thürmen. Und auf den Schiffen im Hafen sahen die Segel aus wie goldene Blätter, und die Raaen und die Taue wie goldene Drähte. Und die maurisch aussehenden Thürme der Kirchen ragten schimmernd empor, und oben auf der Höhe, wo die Kathedrale erbaut ist, glichen die breiten Pfeiler der Kirche dunkel-violetten Amethyst.

Das österreichische Wahlsystem.

Die „Armseligkeit des österreichischen Wahlsystems“, schreibt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, empfindet man niemals so lebhaft, wie wenn man ein großes Volk zu den Urnen gehen sieht. Das Deutsche Reich ist ein Staat von mehr als fünfzig Millionen Einwohnern; der erwachsenen Männer, die das Wahlrecht haben, sind mehr als zehn Millionen. Es ist ein Land, das mehr als doppelt so groß ist wie Oesterreich, die Zahl der Wähler ist mehr als doppelt so hoch wie bei uns. Und diese Wähler wählen an einem und demselben Tage, wählen auf dieselbe Weise, jeder Stimmzettel drückt dasselbe Ausmaß an politischem Recht aus! Sollen wir diesem gewaltigen Schauspiel, das mehr an staatlicher Kraft erzeugt als ein Dutzend Thronreden, unsere armseligen Zustände entgegenstellen? Das österreichische Wahlrecht ist vielleicht durch Eine Thatsache am schärfsten zu kennzeichnen: Man weiß gar nicht, wann die vorjährigen Reichsrathswahlen begonnen haben. Ernstlich, man weiß es nicht. Man kennt nur die Tage, wo die Abgeordnetenwahlen stattgefunden haben, wann aber die Wähler zu wählen, wann die Wahlmännerwahlen angefangen haben, das ist völlig unbekannt. Wir hatten voriges Jahr zwar nicht weniger als 17 offizielle Wahltage, vom 4. März bis 24 März dauerte die Wählerei fast ununterbrochen. Aber die vier Millionen Wähler, die nicht Abgeordnete, sondern nur Wahlmänner zu wählen haben, mußten natürlich längst vor dem 4. März anfangen; eigentlich dauerte die Wahl in Oesterreich nicht drei, sondern volle sechs Wochen. In Deutschland Ein Tag voll stolzem Vaterlandsbewußtsein, bei uns eine Wählerei durch sechs Wochen, bis sie jedem zum Ekel und Ueberdrusse wird: welcher Unterschied! Bei uns verzettelt man künstlich die Wahl, damit ja nur kein Gemeinsamkeitsgefühl aufkomme: in Deutschland gestaltet man die Wahl zu einem Werkzeug staatlicher Stärke! Und erst die Unterschiede im Wahlrecht selbst! Der Erstgewählte von Oesterreich war der Abt Treuinfels mit sechs Stimmen, der Abgeordnete der fünften Kurie in Krain vertritt 102,830 Wähler: das sind doch geradezu wahnsinnige Ungleichheiten. Ein Ort wählte am Morgen, der andere am Mittag, der dritte am Abend, der Wahlkommissär zieht von Ort zu Ort gleich einem Marktfieranten; eine Gemeinde wählt mündlich, die andere durch Stimmzettel, einmal wählen die Wähler den Wahlmann, morgen den Abgeordneten, und so der Lächerlichkeiten in das Unendliche. Hier wählen eine Handvoll Großgrundbesitzer und Handelskammerräthe den Abgeordneten, dort vertritt der Abgeordnete ganze Länder, zu deren Bereisung er Jahre brauchen würde. Mußte ein solches, für die Zwecke des versteckten Absolutismus ersonnenes Wahlrecht nicht alles staatliche Gefühl gründlich abtödten! Das Wahlrecht ist überall das Mittel, wodurch man den Staat knüpft; bei uns ist es das Mittel, wodurch man die Zerrissenheit des Staates steigert. Weil wir acht Nationen haben, bekamen wir dazu noch fünferlei Wahlrecht; wir sind nun freilich so gründlich zertheilt und zerklüftet, daß man nur Parteien sieht, aber keinen Staat.“

— Kasernenhofblüthe. — Unteroffizier (als einem Soldaten beim Turnen ein Pfennig aus der Tasche fällt): „Ich verbitte mir hier jede Geldprotzerei!“

Japan und China.

Die japanische Zeitschrift „Jogaku Zashi“ enthält einige bemerkenswerthe Angaben über China und Japan, die auf den ersten Blick paradox erscheinen, aber gleichwohl in mancher Hinsicht nicht unzutreffend sind. Es heißt darin: „Von den beiden Ländern scheint Japan das vorgeschrittenere zu sein. Das ist jedoch zum guten Theile rein äußerlich. Zwar haben wir neue Gesetze, neue Verkehrsmittel und neue Bildungsmethoden. Trotz alledem ist der alte konservative Geist im ganzen Lande noch immer sehr mächtig. Besonders in der Art, Handel zu treiben, ist fast gar kein Fortschritt zu verzeichnen. In wenigen Ländern sehen wir so viele geschäftliche Unternehmungen nur wegen der Geschäftsunkenntniß der Unternehmer oder wegen ihres Mangels an Ausdauer bei entgegenstehenden Schwierigkeiten fehlschlagen, wie bei uns. In China ist das ganz anders. Die Chinesen pflegen einmal ernstlich unternommene Geschäfte fast immer glücklich zu Ende zu führen. Sie gelten für fremdenfeindlich; aber sie benutzen ausländisches Kapital weit mehr als wir. Der im Reiche der Mitte lebende fremde Kaufmann scheint die Chinesen zu seinen Zwecken zu gebrauchen. In Wirklichkeit ist es aber umgekehrt, sie benutzen ihn. Die Chinesen sind reine Nützlichkeitsmenschen, die beinahe aus jeder Lage für sich Vortheile zu schaffen wissen. In Japan ist die Regierung fortschrittlich, aber die Masse des Volkes ist konservativ. In China dagegen ist die Regierung konservativ und das Volk fortschrittlich.“

Brasiliens Bevölkerung.

Ganz kürzlich erst veröffentlichte der Chef des statistischen Amtes der Ver. Staaten von Brasilien in einer “Synopse do Recenseamento dos Estados Unidos de Brazil” die Ergebnisse der letzten Volkszählung vom 31. Dezember 1890. Die Wirren, durch die das so häufig von politischen Erdbeben heimgesuchte Land seit jener Zeit gegangen ist, haben die Staatsbeamten kaum zu ruhiger Schreibstubenarbeit kommen lassen. Nach den jetzt verarbeiteten Ergebnissen zählen die Staaten Minas Geraes, Bahia, Pernambuco und Sao Paulo die meisten Einwohner; das ungeheure Matto Grosso mit den bekannten Steinzeitvölkern Karls von den Steinen hat trotz seiner 1,327,000 Quadratkilometer (doppelt so groß wie Oesterreich-Ungarn) nur 92,827 Einwohner. Auch Minas Geraes, der dichtest besiedelte Staat, weist bei 574,855 Quadratkilometern (also größer als das deutsche Reich) nur 3,184,099 Einwohner auf.

Todes-Anzeige.

Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin **Louise, geb. Knapp,** am 11. Juli, Morgens 6 Uhr, im Alter von 38 Jahren 7 Monaten und 3 Tagen nach langem Leiden sanft in dem Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 13. Juli, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 29 Grand Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen

John Hayer, Gatte.
Willie, Frank, Theodor, Kinder.
John Knoll, Onkel.
Dorothea Knoll, Tante. mdi

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und unsere gute Mutter **Anna Katharina Werkmeister, geb. Schwerfeld,** im Alter von 44 Jahren am 10. Juli, Nachmittags 4 Uhr, nach langem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 12. Juli, um 12 Uhr, vom Trauerhause, 5306 Marshfield Ave., mit Kutschen nach Oakwoods. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Werkmeister, Gatte.
nebst Kindern und Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin **Margaretha Mollitor** im Alter von 60 Jahren am 9. Juli, um 10:20 Uhr, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 12. Juli, vom Trauerhause, 2100 Purple Str., 9 Uhr Morgens, nach der St. Antonius-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten

Anton Mollitor, Gatte.
Johann, Heinrich, Joseph, Nikolaus, Peter, Susanna, Veronika, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn **Arthur** durch einen Unglücksfall um's Leben gekommen ist. Das Begräbniß findet am Dienstag, Nachmittag, 2 Uhr, vom Trauerhause, 2952 La Salle Str., nach Oakwoods statt. Um stille Theilnahme bittet die trauernde Mutter

Emma Moche,
Albine und **Johnny**, Brüder.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
C. A. Lemke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
C. Jobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Center.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
John Woltze, Apotheker, 445 North Av., Ecke Wells Straße.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. B. Jentaro, Apotheker, Ecke Wells u. Ohio Str.
C. C. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
C. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geilfuß, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
G. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Center und Larrabee Str. und North Ave. und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Center Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Fremont u. Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
C. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Center.
Wm. Feller & Co., 586 N. Clark Str.
W. A. Rausch, Apotheker, Sheffield u. Clybourn Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, 122 Seminary Ave.
J. H. Hubka, Apotheker, 270 Clybourn Ave.
R. H. Doederlein, Apotheker, 685 N. Halsted Str., Ecke Webster.
F. H. Liese, Apotheker, 451 Larrabee Str.
Otto Coltzau, Apotheker, Ecke Centre und Clark Str.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 909 Mozart Str.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
Frank Kremer, Apotheker, 2520 Lincoln Ave., Ecke 59. Str.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
A. A. Faupel, Clark und Belmont Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.
F. O. Schmidt, Apotheker, Roscoe und Robey Str.
F. J. Berger, Apotheker, Southport Ave. und Roscoe Blvd.
Jno A. Mertes, Apotheker, 886 Lincoln Ave.
Chas. R. Hoffmann, Apotheker, Lincoln Ave., Ecke Cornelia.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
W. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stubenrauch & Gruener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
C. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heydenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Heyne Ave.
Ignatz Cuda, Apotheker, 631 Center Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Wahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Jelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Clouer, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
R. H. Hauke, Apotheker, North und Western Ave.
A. G. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
S. Fischer, Lincoln und Division.
G. Remus, Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
Wm. Schultze, Apotheker, 1238 N. Western-Ave.
C. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Joeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
H. F. Schaper, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.
C. W. Graßly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Geymers, Apotheker, 232–234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Graeßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.
Theo. H. Dewitz, Apotheker, 2406 Milwaukee Ave.
Fritz Meyer, Apotheker, 1704 W. North Ave.
Staiger & Feinberg, Apotheker, 14. u. Center Ave.
H. Sachs, Apotheker, 599 W. Taylor Str., Ecke Laflin.
Upton Pharmacy, 1488 Milwaukee Ave.
Chris. H. Heck, Apotheker, 239 W. Division Str., Ecke Paulina.
R. J. Livesey, Apotheker, 849 Grand Ave.
Kirkwood & Co., Apotheker, 698 Milwaukee Ave.
Wells Pharmacy, 400 N. Ashland Ave.
F. Kleene, Apotheker, 318 Milwaukee Ave., Ecke Erie.
John Brod Chemical Co., 849 W. North Ave.

Südseite:

B. H. Chantler, Apotheker, Ecke 35. u. Paulina Str.
W. K. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
Paul Finninger, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
Wm. Weber, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering St.
A. Busse, 3001 Archer Ave.
C. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.
Sorrow & Kerntopf, Apotheker, 5012 Cottage Grove Ave.
A. E. Hitz, Apotheker, 498 29. Str.
E. C. Kreyßler, Apotheker, 50 59 State Str.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Vergnügungs-Wegweiser.

McVickers. — Shenandoah.
Hopkins. — Old Glory.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten. — Tägliche Konzerte des Bunge-Orchesters.
Sunnyside Park. — Jeden Abend Militär-Konzert.
The Terrace. — Jeden Abend Konzert des deutsch-amerikanischen Orchesters.
Fid's Sommer-Garten. — Jeden Abend Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Kaiser Wilhelm ein — Kelte.

Diese merkwürdige Entdeckung bezüglich der Rassenangehörigkeit des deutschen Kaisers hat ein sich mit dem Namen „Quidam" zeichnender Schriftsteller in seiner Broschüre „Deutschland am Scheideweg" gemacht. Der Verfasser, der sehr viel gelesen und gesehen hat, und eine sehr blühende Phantasie hat, liest die europäische Völkerkarte wie einen Palimpsest und sieht überall, wo er etwas Hervorragendes bemerkt, den Kelten als Untergrund; alles Ueberelbische, „Preuße" oder Russe, ist ihm verhaßt. „Quidam" hat herausgefunden, daß Beethoven, Mozart, Goethe, Friedrich der Große Kelten waren, und so nimmt er auch Kaiser Wilhelm für sein geliebtes Keltenthum in Beschlag: „In Wahrheit ist Kaiser Wilhelm," so schreibt er, „weit eher der keltischen als der germanischen Rasse beizuzählen. Sein Gesichtsschnitt, sein feuriges, fast ungestümes Temperament, verbunden mit unleugbar künstlerisch-schöngeistiger Begabung, seine freimüthige Offenheit sowie auch sein persönlicher Muth kennzeichnen so recht den Kelten in ihm, wie die römischen und griechischen Historiker uns denselben schon vorgeführt, und wie er sich bei dem Franzosen noch heute erkennen läßt, der sich dafür aber auch im Allgemeinen leicht zu Unbesonnenheiten hinreißen läßt. Und so fließt auch in den Adern des Kaisers Wilhelm weniger das Blut eines Armin, Barbarossa und Martin Luther als das eines Vercingetorix, Bayard und Larochejacquelin. Auf diese Verschiedenheit von den anderen, allerdings durchaus germanischen Hohenzollern, mit alleiniger Ausnahme Friedrichs des Großen, der gleich Joseph II. als vereinzelt und auch wie dieser ohne direkte Nachkommen in der Kette seines Geschlechtes dasteht, die sich übrigens auch schon in der äußeren Erscheinung kundgibt, deutet auch die bekannte Aeußerung Bismarcks hin. Von dem mütterlichen Großvater, dem Prinzen Albert, der als Koburger eben nichts weniger mehr als Vollblutgermane gewesen, beziehungsweise von dessen Vorfahren scheint auch dem Kaiser Wilhelm, durch eine im Uebrigen sehr häufig vorkommende Art von Atavismus, sein keltisches Blut überkommen zu sein. Auch eine gewisse Art von dem Kelten eigenem Demokratismus können wir bei Kaiser Wilhelm II., trotz seines sonstigen hohen Herrscherbewußtseins, wohl beobachten. Er ist darin das gerade Gegentheil seines trotzdem so hoch von ihm verehrten Großvaters. Kaiser Wilhelm scheint dieses Rassenbewußtsein auch selbst, jedenfalls bis zu einem gewissen Grade zu besitzen, wie eine Aeußerung von ihm zu beweisen scheint, die er vor mehreren Jahren beim Besuche Württembergs am dortigen Königshofe fallen ließ. Das süddeutsche Blut, das in seinen Adern zu fließen er bedeutsam betonte, kann ja auch sehr wohl eine Umschreibung für keltisches gewesen sein, denn haben sich doch eben dort im Süden Deutschlands, nur etwas weiter an der Donau abwärts, die ältesten uns bekannten Wohnsitze der Kelten befunden. Sind doch gleichwie die Gallier im heutigen Frankreich, so die Germanen im größten Theile des heutigen Deutschland nichts weniger als dessen autochthone Bewohner, sondern als erobernde Eindringlinge anzusehen. Die Franzosen, die als sehr nervöse Leute auch andererseits einen ziemlich feinen Rasseninstinkt besitzen, haben vielleicht eben deshalb eigenthümlicherweise auch ein ziemlich bedeutendes Faible für Kaiser Wilhelm. Derselbe dürfte sogar in Frankreich, so seltsam es auch klingen mag, mehr wirklich aufrichtige Verehrer besitzen, als in Deutschland selbst? Bezeugt er ja doch auch, er, von dem man, als er zur Regierung kam, allgemein geglaubt, daß er nichts Eiligeres zu thun haben würde, als mit Frankreich anzubinden, eben diesem gegenüber das denkbar weiteste Entgegenkommen, und hat sich doch auch hauptsächlich dadurch das Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich nun wieder einigermaßen leidlich gestaltet. Möge der Kaiser Wilhelm auf diesem nur zu lobenden Wege, unbeirrt durch die Chauvinisten beider Länder, nicht nur fortfahren, sondern beherzt noch weitere entscheidende Schritte thun, die geeignet wären, Deutschland dem Westen und zwar dem ganzen Westen Europas näher zu bringen! Ist er doch auch schon infolge seiner Familienbeziehungen hierzu mehr als geeignet, und wenn der nicht wenig germanisches Blut besitzende Napoleon III. durch sein mit zur Einigung Deutschlands beigetragen, so hoffen wir, daß Wilhelm II. als Kelte nur noch mehr sein Befestiger und in diesem Sinne wahrer Kaiser aller Deutschen werde."

Schwimmende Landwirthschaft in China.

Wie Vieles im Reiche der gelben Rasse nicht seinesgleichen hat, so dürfte auch die Art, wie die Landleute auf dem Riesenstrome des Yangtsekiang ihre Produkte von ihrem Ursprungsorte zu den verschiedenen Häfen schaffen, zu den merkwürdigsten Dingen der Welt gehören. Am ehesten ist ihr Verfahren, noch dem der Holzhändler im nördlichen Rußland und in Sibirien zu vergleichen, wenn dieselben ihre großen Vorräthe nach den Hauptholzmärkten Rußlands, nach Nischnei-Nowgorod, Kansan und Astrachan bringen. Die Chinesen haben auch keine Transportschiffe, sondern bauen Flöße von geradezu ungeheurem Umfange, die bis zu einem Hektar Oberfläche haben; sie müssen ganz besonders zusammengefügt sein, damit sie den oft schwierigen Stromverhältnissen widerstehen können. Auf diesen Flößen herrscht nun während der Fahrt, die angesichts der großen Entfernung oft wochen- und monatelang dauert, ein wunderbares Leben. Die Landleute errichten darauf vollkommene Farmen, die alles zu einem Bauernhof Gehörige aufweisen, außer natürlich den Saatfeldern. Da stehen Wohnhäuser für die Menschen, Ställe für Pferde und Rindvieh, Schweinekoben, Vorrathshäuser für Futter und Nahrungsvorräthe für Menschen und Vieh. Da die Reise oft 1000—1500 Km. lang ist, so müssen die Bewohner des Flusses diese Zeit selbstverständlich möglichst ausnutzen. Meist nehmen sie einen Vorrath von Weidenruthen mit und flechten viele Gegenstände zum praktischen Gebrauch und zum Luxus daraus. Wenn sie an ihrem Bestimmungsort angelangt sind, so verkaufen sie alles: das Vieh, das Getreide, die übrigen Früchte, die auf der Reise gefertigten Korbwaaren; dann kommen die Häuser heran und endlich wird das ganze Floß auseinandergerissen und als Bau- oder Brennholz verkauft. Ist dies alles an den Mann gebracht, so kehren die Landleute in ihre Heimath zurück. Die Einnahme muß für einige Zeit reichen, da so langwierige Reisen natürlich nicht jedes Jahr gemacht werden können.

Die Madonna.

In Quiliano, Italien, ist die Madonna erschienen. Sie hatte ein weißes Kleid und einen blauen Mantel an, stand auf einem Steine und sprach zu einem 15jährigen Mädchen, das Kräuter sammelte: „Sag' den Leuten von Quiliano, daß sie beten und büßen, denn meines Sohnes Zorn ist groß; vielleicht gelingt es ihnen mit ihren Gebeten, das furchtbare Erdbeben zu beschwören, das binnen kurzem alles zerstören soll." Die Kleine ließ sich das nicht zweimal sagen und lief angsterfüllt nach Hause, das Geschehene zu berichten. Als sie mit einem großen Schwarm von Gevatterinnen an die Wunderstätte zurückkehrte, schrie sie plötzlich auf, wies nach dem Stein und rief: „Da ist die Madonna wieder!" Die Andern sahen natürlich nichts, warfen sich aber betend in die Kniee, und da infolge der Wundererscheinung in Quiliano eine feierliche Prozession stattfand, so wird gewiß der Himmel ein Einsehen haben und das „furchtbare Erdbeben" nicht schicken. Man kann dieses Erfolges schon sicher sein. Das 15jährige Mädchen, Clotilde Scarrone heißt das arme Ding, hat jedenfalls noch eine glänzende Laufbahn vor sich, denn Erdbeben verhüten kann noch lange nicht Jeder.

— Eingegangen. — Der Bankier Hirsch machte in der Sommerfrische mit seiner Familie einen Morgenspaziergang. Er hatte seinen Hund bei sich, eine werthvolle Dogge, die er über alles liebte. Da kam ein kleines Mädchen des Weges, welches Essen auf das Feld trug. Kaum sah der Hund das Körbchen, in welchem sich das Essen befand, so sprang er darauf zu, beschnupperte es und begann daraus zu fressen. Das Mädchen wagte nicht, den großen Hund abzuwehren und blickte, Hilfe suchend, den Bankier an. Dieser aber wollte seinem geliebten Thiere den Spaß nicht verderben, und that, als bemerke er es nicht. — Der Hund fraß gierig weiter, während das Mädchen in seiner Rathlosigkeit bitterlich zu weinen anfing. Endlich schien der Hund genug zu haben und der Bankier zog nun seine Börse, reichte dem Kinde ein Geldstück und sagte: „So mein Schatz, dem Hunde hat es geschmeckt, hier hat Du fünfzig Pfennig, jetzt kaufe Deinem Vater ein anderes Essen." — „Es war ja kein Essen für den Vater," schluchzte das Kind. — „Was war es denn sonst?" fragte der Bankier betroffen—„Gift für die Feldmäuse."

Marktbericht.

Chicago, den 9. Juli 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 50c—$1.05 per Zuber.
Blumenkohl, 30—40c per Dutzend.
Sellerie, 40—90c per Dutzend Bündchen.
Salat, hiesiger, 20—40c per Barrel.
Zwiebeln, Illinois, $2.10—$2.35 per Bushel.
Radieschen, 25—60c per 100 Bündchen.
Kartoffeln, neue, 70—80c per Bushel.
Mohrrüben, 15—25c per Bushel.
Gurken, 40—60c per Bushel.
Tomatoes, 25c—35c per Kiste.
Spargel, 25—35c per Dutzend Bündchen.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7—8½c das Pfund.
Truthühner, 6—8c das Pfund.
Enten, 5—6c das Pfund.
Gänse, $3.50—$4.00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 16c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 10½c das Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.90—$5.35.
Kühe, 400—800 Pfd., $3.25—$4.75.
Kälber, 100—400 Pfd., $4.85—$6.75.
Schafe, $3.65—$5.00.
Schweine, $3.70 — $4.00.

Früchte.
Bananen, 75c—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $1.50—$3.50 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$4.00.
Zitronen, $3.00—$5.00 per Kiste.
Erdbeeren, Mich., 75c—$1.35 per 16 Quarts.
Himbeeren, 40—60c per 24 Pints.
Kirschen, Mich. saure, 40—75c per 16 Quarts.
Pflaumen, calif., 40—75c per 24 Quarts.
Stachelbeeren, 25—40c per 16 Quarts.
Johannisbeeren, 40—50c per 16 Quarts.
Pfirsiche, 75c—$1.10 per 20-Pfd.-Kiste.

Sommer-Weizen.
Juli, 77½c; September, 69½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 72—75c.
Nr. 3, roth, 75—78c; Nr. 2, roth, 80—83c.

Mais.
Nr. 2, 32¾—32⅞c.

Gerste.
29—35c.

Roggen.
42½—45½c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 25—25½c; Nr. 3, weiß, 22—23½c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.50.
Nr. 2, Timothy, $6.50—$7.50.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Farragut Ave., 142 F. westl. v. Ashland Ave., 47¼×124, Chas. L. Spveri an Geo. W. Scott, $2950.
Chicago Ave., 125 F. südl. v. Touhy Ave., 50×175, Rogers Park, S. Brown, jr., Gattin u. A., an Sam. G. Wolfe, $1750.
Lowe Ave., S.-W.-Ecke 72. Str., 48×154, C. P. Parmly an Henry A. White, $1775.
N. 47. Ct., 100 F. südl. v. W. Leland Ave., 50×125, A. H. Hill an H. Hanson, $1040.
37. Pl., 275 F. östl. v. Butler Str., 25×125, J. W. Dawd an Nora M. Casey, $1200.
81. Pl., 191 F. östl. v. Exchange Ave., 25×125, J. Hill an Albert A. Mead, $2700.
Winthrop Ave., N.-W.-Ecke Hollywood Ave., 50×150, Geo. P. Jones an Emma C. Mohlin, $3750.
Paulina Str., 208 F. westl. v. 86. Str., 75×125, Oscar E. Anderson an Jennie D. Morris, $4000.
Vincennes Ave., 79 F. südl. v. 69. Str., 26 F. bis zur Alley, T. Walkemeyer an J. C. Styr, $1150.
Elizabeth Str., 168 F. nördl. v. 48. Str., 21×124, W. Frink an O. O. Sullivan, $1200.
Prairie Ave., N.-O.-Ecke 46. Str., 44½×180, Mary M. Keith an Andrew Dubach, $6897.
W. Polk Str., N.-W.-Ecke Springfield Str., 98×124, Jos. P. Coleman an Andrew J. Ryan, $4650.
Ontario Str., 350 F. westl. v. N. 49. Ave., 25×120, M. in C. an F. B. Marshall, $1512.
W. Chicago Ave., 105 F. östl. v. Washtenaw Ave., 25×122, M. in C. an Fred H. Atwood, $7500.
S. 40. Ave., N.-O.-Ecke Grenshaw Str., 50×125, John Tucker an Hy. Lihwit, $3000.
Canalport Ave., N.-O.-Ecke Ruble Str., 24×105, M. Bieneck an M. Szczepanski, $3500.
Lowe Ave., 125 F. nördl. v. 120. Str., 50×123½, Am. Tr. & Sav. Bk. an H. L. Beaie, $1000.
Oakdale Ave., 144 F. westl. v. Southport Ave., 24×123, Hy. J. Beder an Johann A. Teske, $2000.
79. Str., N.-O.-Ecke Muskegon Ave., 50×126, Th. H. Uncapher an Belle O. Danielson, $3000.
Woodlawn Ave., 180 F. südl. v. 63. Str., 50×139, E. P. L. Barber an Sarah F. Sloan, $10,000.
67. Str., 72 F. westl. v. Lowe Ave., 40×125, Sarah F. Sloan an E. P. Barber, $4000.
W. Madison Str., 219 F. westl. v. S. Homan Ave., 25×191, Eva A. Steers an Chas. E. Miller, $3300.
Congreß Str., 275 F. östl. v. S. 45. Ave., 25×125, John H. Pender an H. Keenan, $1200.
Hutton Ave., 100 F. südl. v. 111. Str., 25×125, Mary E. Cook an Rob. Patterson, $1000.
Indiana Ave., 375 F. südl. v. 53. Str., 25×161, Beruh. Rehmann an Anna Franzel, $13,000.
W. 62. Pl., 167 F. östl. v. Steward Ave., 27½×115, John W. Maffs u. Frau an Mary F. Carpenter, $15,500.
Michigan Ave., 196 F. südl. v. 67. Str., 50×159, Pat. H. Touhy an Wm. Robertson, $1600.
81. Str., 216 F. östl. v. Exchange Ave., 25×128, M. in C. an Public C., L. & B. Ass'n, $2587.
Peoria Str., 159 F. nördl. v. 86. Str., 75×125, J. Hengerell an Oliver M. Beaslee, $1350.
Cortez Str., 181 F. westl. v. Washtenaw Ave., 25×124, Geo. Perry an Fred Radtke, $1000.
Noble Str., 50 F. südl. v. Ohio Str., 25×155, J. Berburg an Walter Lister, $5500.
N. Leavitt Str., 96 F. nördl. v. LeMoyne Str., 48×124, Wm. L. Heartt an A. Kaufmann, $5500.
N. Halsted Str., 200 F. südl. v. Garfield, 25&125, Alice Burke an R. J. Burke u. A., $6000.
Wabash Ave., 495 F. nördl. v. 63. Str., 24×180, M. in C. an Wm. H. Burner, $9265.
42. Str., 219 F. östl. v. St. Lawrence Ave., 23×139, M. in C. an Frances C. Ogden, $4269.
S. Robey Str., 256 F. nördl. v. W. Polk Str., 24×114, Martin O'Connell an Frances Donegan, $3200.

Heiraths-Lizenzen.

Die folgenden Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Fred. Lemke, Carrie Hamann, 22, 21.
B. F. Mettmanski, Helen O. Koniewska, 21, 16.
Vincenzo Raimondi, Francesca Bellezo, 52, 41.
Alfred W. Lunrose, Mary A. Normile, 27, 20.
William Stevenson, Rolla Allen, 28, 19.
Charley Gransø, Mary Kelleman, 21, 20.
Charles L. Curtis, Maggie Merriffey, 32, 20.
Michael Kenney, Bridget Carroll, 25, 23.
Vaclav Juza, Anna Denkera, 48, 46.
Joseph Starn, Annie Metas, 23, 20.
C. W. Rutherford, Grace Tilghman, 27, 25.
John Nielson, Mia Linstrom, 23, 23.
Henry Buenting, Alma Juergensen, 22, 20.
William Johnson, Mary Hobin, 27, 19.
Amand Kneded, Emilie Henly, 27, 19.
Harry Sinks, Mary E. Smiley, 21, 46.
David E. Gordon, Annie Fox, 23, 20.
Fred. Fueß, Elizabeth Tobbiason, 31, 31.
Ivan Kufein, Mary Hangleitner, 22, 18.
John Conway, Mary Tunney, 35, 30.
Andre W. Herrmann, Joseph Rohda, 28, 25.
Frank J. Rottgen, Anna Bruck, 26, 22.
Charles Juholm, Hulda Carlson, 26, 21.
Wilhelm Kloth, Mary Penota, 52, 54.
B. Radrawski, Wladyslawa Tomaszewska, 21, 18.
Frank Hart, Annie Gullifen, 31, 23.
Lawrie B. Esmoer, Maude E. Paten, 30, 19.
Frank Pfeiffer, Fannie Rabusa, 23, 23.
Benny Kalleß, Nannie Waleck, 23, 21.
Frank P. Snyder, Emilie Svertsen, 21, 18.
Joseph Belih, Mary Molone, 21, 18.
Albert Peniz, Rosa Kalkowski, 26, 40.
David Preusch, Helen Glander, 24, 22.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von

Pertinetta gegen Alexander C. Young, wegen Verlassung; Karoline gegen Jacob Parr, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Mary E. gegen Lewis H. Painter, wegen grausamer Behandlung; Annie A. gegen James McCombre Murray, wegen Verlassung.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

W. Spengler, 1stöck. Stein-Anbau, 1212 Milwaukee Ave., $1200.
N. S. Worth, zwei 1stöck. Frame-Wohnhäuser, 2118–2120 W. 67. Str., $2500.
F. A. und A. W. Anderson, 3stöck. Apartment-Gebäude, 6338 Harvard Str., $12,000.
W. S. Smith, 3stöck. Stein-Flats, 6117–6119 Ellis Ave., $18,000.
N. Bergstrom, 2stöck. Holz-Flats, 614 School Str., $1890.
D. H. Fritts, 5stöck. Fabrikgebäude, 6–14 Smart Str., $50,000.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Rudolph Casper, 6536 State Str., 6 J.
Josephine Fischer, 148 Hastings Str., 72 J.
Henry H. Polzin, 3802 State Str., 45 J.
H. Fiedler, 509 Roscoe Str., 35 J.
Sebastian Meyer, Alexianer-Hospital, 39 J.
Charles E. Selden, 318 Walnut Str., 23 J.
Kate Thoma, 868 N. Halsted Str., 35 J.
Leo D. Weil, 3601 Vincennes Ave., 21 J.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Blacksmith. 621 W. Chicago Ave.

Verlangt: Brotbäcker. $8 Lohn, keine Board. — 388 Garfield Ave.

Verlangt: Ein Porter, welcher etwas vom Aufwarten versteht. 526 N. Clark Str.

Verlangt: Guter Mann als Porter. Muß auch aufwarten können. 183 E. Washington Str.

Verlangt: Ein junger Mann, im Saloon zu helfen; einer, der im Saloon gearbeitet hat, wird vorgezogen. 230 Clybourn Ave. modi

Verlangt: Zweite Hand Brotbäcker und kräftiger Junge zum Helfen. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Ein Junge, um Gänge zu besorgen. — Nachzufragen morgen früh in der Abendpost-Office, 203 5. Ave.

Verlangt: Ein Bartender und Waiter mit guter Erfahrung. 159 Wells Str.

Verlangt: Junger Mann als zweite Hand an Brot. 240 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein starker Junge an Ice Cream und Cakes. 151 Center Str.

Verlangt: Junger Mann an Brot. 227 E. North Ave.

Verlangt: Ein junger Butcher zum Wurstmachen. 892 N. Halsted Str.

Verlangt: Starker Junge mit Erfahrung in einer Bäckerei. 1302 W. Van Buren Str.

Verlangt: Ein junger Mann im Butcher Shop zu helfen. 3425 Halsted Str.

Verlangt: Gute Helfer an Brot und Cakes; kommt fertig zur Arbeit. 4340 State Str.

Verlangt: Junge im Meat Market. 639 Orchard Str.

Verlangt: Schuhmacher. 871 Southport Ave.

Verlangt: Ein Junge, um in der Cakebäckerei zu helfen. Einer der Erfahrung hat wird vorgezogen. Vorzusprechen 157 E. North Ave. fmo

Verlangt: Erster Klasse Action Finisher. Nachzufragen bei Busch & Gerts Piano Co., Ecke von Weed und Dayton Str. fmdi

Verlangt: Dritte Hand Brotbäcker. 599 S. Halsted Str. fmo

Verlangt: Ein Butcher für Orders. 122 E. Fullerton Ave. frsamo

Verlangt: 6 Männer von guter Erscheinung für Familien-Trade, mit erfahrenen Superintendent zu arbeiten. Guter Lohn für Hustlers. — Nachzufragen R. H. Weaver, 841 W. North Ave. 7jul2woch

Verlangt: 100 Eisenbahnarbeiter; freie Fahrt. — 100 für Farms und andere Arbeit. Roß Labor Agency, 33 Market Str. C1lw

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.

Verlangt: Anständiger Grocery-Salesman; muß gut gekleidet sein und auch englisch sprechen. 838 Southport Ave., Ecke Melrose.

Verlangt: Ein junger Bäcker als zweite Hand an Wiener Brot und Rolls. Henrici, 108 Randolph Str.

Verlangt: Ein starker Junge, der willens ist, zu arbeiten. 560 E. Fullerton Ave. modi

Verlangt: Ein Trainer für einen französischen Pudel. Adr.: J 745 Abendpost. momi

Verlangt: Ein junger Mann, um im Candy-Geschäft zu arbeiten. Chas. Wagner, W. Huron und Campbell Ave.

Verlangt: Schneider, Bushelman, schneller Arbeiter, dauernde Beschäftigung für den richtigen Mann. 6323 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, 16 bis 17 Jahre alt, mit guten Schulkenntnissen, deutsch und englisch sprechend, um das Apotheker-Geschäft zu erlernen. Gute Referenzen. 757 N. Halsted Str., Ecke Willow.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Operators, männlich oder weiblich, an Custom-Hosen. Nachzufragen: Six Little Tailors, 78 Madison Str.

Verlangt: Männer und Frauen, um unsere Patent Novelty Combination Bicycle Tool und Tire Cleaner zu verkaufen. Ausgezeichneter Verkaufsartikel, von jedem Radfahrer verlangt; ferner diebessicheres ventilirbares Window Sash Schloß; Muster bei Post versandt für 25c jedes an irgend eine Adresse. U. S. Mercantile Co., 60–94 La Salle Str.

Verlangt: Ein guter Bügler, ein Mädchen für Paistings auszuziehen an Shopröcken. 335 Cleveland Ave., vorn, oben.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter Lunchkoch sucht Stelle. Geht auch als Porter. Adr. J. 750 Abendpost. fmdi

Gesucht: Junger Mann, spricht schwedisch, deutsch und französisch, sucht Stellung. 6 Monate im Lande. Adr.: J 737 Abendpost.

Gesucht: Erste Hand Brotbäcker, bis jetzt noch in Arbeit, sucht andere Stellung. Adr.: J 740 Abendpost.

Gesucht: Ein nüchterner, durchaus zuverlässiger Mann in mittleren Jahren wünscht Stelle als Watchman oder Janitor. Offerten unter J 731 Abendpost.

Gesucht: Guter deutscher Barbier sucht einen guten stetigen Platz. Zu erfragen oder Briefe zu senden: 1703 N. California Ave.

Gesucht: Ein guter Hufschmied (kann sich auch in der Kur gut helfen) sucht Stellung in einem größeren Geschäft, hat in solchem schon gearbeitet. Adr. J 744 Abendpost.

Gesucht: Ein erfahrener Barkeeper mit mehrjähriger Erfahrung sucht Stellung. Adr. J 732 Abendpost. modi

Gesucht: Ein junger Mann, 22 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, wünscht Beschäftigung in einer Bäckerei. Ist der deutschen und englischen Sprache mächtig. W. W. 660 N. Paulina Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen an Cloaks, sowie einige erwachsene Mädchen zum Lernen. Dampfkraft. 868 N. Lincoln Str., nahe North Ave.

Verlangt: Zweite und dritte Maschinenmädchen an Röcken. Dampf. 127 Haddon Ave. 3. Floor. — F. & G.

Verlangt: Geübte Maschinenmädchen u. Finishers an Cloaks, im Shop zu arbeiten. 423 W. Division Str. modi

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 97 Keenon Str. modi

Verlangt: Ein Maschinenmädchen an guten Shop Röcken, zum Steppen und Taschen zu machen. — 38 Cortland Str.

Verlangt: Gute Arbeiterin an Damenröcken. — Können Arbeit nach Hause nehmen. 521 W. North Ave., Top-Floor.

Verlangt: Hand- und Maschinen-Mädchen an Shopröcken. 373 Clybourn Ave.

Verlangt: Kleine Mädchen an Röcken zu lernen. 27 Cleveland Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen und Frauen zum Hosen-Finishen. 474 Clybourn Ave. modi

Verlangt: Gutes Mädchen für Bäckerei. 901 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. 734 Clybourn Ave., Mrs. Madsack.

Verlangt: Maschinen-Operators an Knabenröcken. 417 W. 14. Str. modi

Verlangt: Gute Operators an Maschinen, an Röcken. 558 N. Paulina Str. modi

Verlangt: Mädchen, Operators und Finishers an Knabenröcken. 1031 N. California Ave. modi

Verlangt: Erfahrene Handnäher und Finishers. — Chicago Braiding and Embroidery Co., 254–256 Franklin Str. —16jl

Verlangt: Erfahrene Operators an Bonnaz Braiding- und Stick-Maschinen. Chicago Braiding and Embroidery Co., 254–256 Franklin Str. —16jl

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Röcken. 28–30 Fry Str., oben. famo

Verlangt: Erste und zweite Hand Maschinenmädchen. 1026 Lincoln Ave. 6jllw

Verlangt: Zwei Mädchen in Dampf-Laundry, an Hemdebügelmaschinen. Lion Laundry, 93 Wells Str. 5jllw

Hausarbeit.

Verlangt: Sofort: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit, frisch eingewandertes vorgezogen. Zu erfragen im Saloon, 104 Wells Str.

Verlangt: Mädchen von 14–15 Jahren im Restaurant zu helfen. 156½ E. North Ave.

Verlangt: Eine Frau in der Küche zu helfen.— 291 Clybourn Ave.

Verlangt: Aeltere Haushälterin. Adr. L 115, Abendpost.

Verlangt: Mädchen, das kochen kann; kein Waschen. Lohn $4. 2165 Archer Ave.

Verlangt: Mädchen, im Hause mitzuhelfen. — 571 E. Division Str.

Verlangt: Ein Mädchen oder alleinstehende Frau für Küchenarbeit im Restaurant. 457 Wells Str.

Verlangt: Kindermädchen, das auch im Hause mitzuhelfen hat. 667 Sedgwick Str.

Verlangt: Starkes Mädchen für zweite Hausarbeit; muß zu Hause schlafen. 276 E. North Ave., Flat „D".

Verlangt: Ein Mädchen von 14 bis 15 Jahren. — 472 Larrabee Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. — Nachzufragen im Store, 264 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen für Küche. $4 die Woche. Leichter Platz. 2308 Cottage Grove Ave., Restaurant.

Verlangt: Deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. 5617 Ashland Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2516 Archer Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 789 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 328 46. Str., Ecke Atlantic Str., Hufstedt.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 3603 Halsted Str.

Verlangt: Deutsche Frau als Köchin für Breakfast und Dinner; keine Sonntagsarbeit. Ed. P. Kraus, Nordwestecke Fulton und Green Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen; kleine Familie; $3.50. 661 Burling Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 409 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen um Geschirr zu waschen. 851 Clybourn Ave. mdmi

Verlangt: Sofort, eine alleinstehende gute deutsche Order-Köchin. K. O. 116, Abendpost.

Verlangt: Aeltere Frau oder Mädchen als Haushälterin. 490 Southport Ave.

Verlangt: Freundliches, zuverlässiges Mädchen, 15 bis 16 Jahre alt. 1254 Diversey Ave., nahe Lincoln.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. 2240 N. Ashland Ave. mdi

Verlangt: Aeltliche Frau für gewöhnliche Hausarbeit. 490 La Salle Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 276 E. Division Str. Lohn $4 die Woche. 9jllw

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. 226 Milwaukee Ave. famo

Verlangt: Ein Zimmermädchen. 12 South Water Str. famo

Verlangt: Aeltere Person für Hausarbeit. Gutes Heim. 3708 Cottage Grove Ave. famo

Verlangt: Starkes deutsches Mädchen für leichte Bügelarbeit. 1026 Lincoln Ave. 8jllw

Verlangt: Starkes Mädchen für Hausarbeit. 4834 Ashland Ave. fmo

Verlangt: Ein Kindermädchen mit guten Referenzen. 4344 St. Lawrence Ave., Südseite. famo

Verlangt: 200 Mädchen für Privat- und Geschäftshäuser. $3 bis $6. 479 N. Clark Str. 2Immsalm

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1633 Aldine Ave., nahe Halsted. ff.no

Verlangt: Köchin in deutschem Cafe. 49 N. Clark Str. ffmo

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. L. Rosenzweig, 3559 S. Halsted Str. ffmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes, zuverlässiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß gut kochen, waschen und bügeln können. 4 in der Familie (amerikanisch). Steiger Platz. Lohn $4. 671 Ost 48. Str., nahe Grand Boulevard. modi

Verlangt: Ein Mädchen, um Kindern aufzupassen und bei der Hausarbeit zu helfen. 250 N. Franklin Str., oberster Flat.

Verlangt: Gutes, starkes Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen: 54 35. Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. Nachzufragen 585 Armitage Ave., im Saloon.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4226 Calumet Ave.

Verlangt: Aeltere Frau für leichte Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 222 Garfield Ave. Ruich.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 413 Dearborn Ave.

Verlangt: Eine gute Köchin, sofort. 76 LaSalle Str.

Verlangt: Haushälterin, eine ältliche Frau, die eine gute Heimath sucht, mit etwas Lohn, möge sich melden: 27 24. Place. Norddeutsche vorgezogen.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie. Guter Lohn. Nachzufragen Abends, 677 Sedgwick Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 60 N. State Str.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., früher 599 Wells Str. Mrs. C. Runge 11jllm

Verlangt: Mädchen, 16–18 Jahre, für Hausarbeit. Kleine Familie. 41 LeMoyne Str., Top-Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Muß kochen können. 1100 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche. 777 N. Western Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit und einem Baby aufzuwarten. 469 N. Paulina Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. Referenzen verlangt. 518 N. Robey Str., nahe Division.

Verlangt: Junges Mädchen; 3 in Familie; Hausarbeit. 3517 Rhodes Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen im Saloon, 9 Uhr Morgens, 197 Wells Str.

Verlangt: Ein ältliches Mädchen oder Frau für Hotel-Arbeit. 44 N. Clark Str., 6. Floor. C. Maurer.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. — Kleine Familie. — 991 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 774 N. Rockwell Str., 2. Floor.

Verlangt: Deutsches Mädchen. Muß waschen, bügeln und deutsch kochen können. Familie von drei Personen. Guter Lohn. 1519 Wrightwood Ave.

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für gewöhnliche Hausarbeit. 428 Cornelia Str., nahe Robey.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit außerhalb der Stadt. Guter Lohn. 41 Haddon Ave., nahe N. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit: auch eines für allgemeine Hausarbeit. 518 N. Ashland Ave.

Verlangt: Köchin. 1341 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 1629 Larry Ave., nahe N. Clark Str., 1. Floor. modi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 39 Clifton Ave., nahe Center Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein kräftiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Nachzufragen 2149 Washington Boulevard, Ecke 44. Str. 6jllw

Verlangt: Mrs. Whipple, 3705 Cottage Grove Ave., verlangt deutsche Mädchen für allgemeine Hausarbeit, jeden Tag. 15jnlm

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephon North 455. 8dz*

Verlangt: Sofort, Köchinnen Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dz*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Wäsche gesucht. Zufriedenheit garantirt. 663 Diversey Ave. 8jllw

Gesucht: Junge Wittwe mit 4 Jahre altem Kinde sucht Stellung als Haushälterin bei Wittwer oder in kleiner Familie. 254 Wells Str., Hinterhaus.

Gesucht: Eine Frau sucht Stelle zum Lunchkochen oder als zweite Köchin. Kann auch eine Restaurant-Laundry besorgen. 418 W. Chicago Ave., 1. Etage, hinten.

Gesucht: Aeltere alleinstehende Wittwe sucht Stelle als Haushälterin bei älterem alleinstehendn Hrrn. 38 Sinnott Place, nahe Center und Grand Ave.

Gesucht: Gute deutsche Frau wünscht Stelle zum Kochen oder für Hausarbeit. 215 32. Str., nahe Indiana Ave.

Gesucht: Junge Wittwe sucht Stelle als Haushälterin. 479 N. Clark Str. momi

Geübte Kleidermacherin wünscht noch einige Plätze außer dem Hause. 150 Willow Str., Therese Wazulay.

Gesucht: Eine Wiener Kleidermacherin empfiehlt sich den Damen zu sehr billigem Preis außer dem Hause. Fox, 298 Blackhawk Str.

Gesucht: Ein junges Mädchen sucht Stelle als Haushälterin oder im Store zu helfen. 646 N. Halsted Str., A. Sommer.

Gesucht: Wäsche in's Haus; gute Arbeit. Mrs. Jung, 88 Mohawk Str.

Gesucht: Junge Frau sucht Wäsche in und außer dem Hause. 125 Sheffield Ave., hinten.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Hotel nebst Wirthschaft, in einer lebhaften Vorstadt Chicagos. Solides Backstein-Gebäude, 60 Fuß Front bei 50 Fuß Tiefe und Nebengebäude. Zu erfragen 189 Wells Str. momisa

Grocers, aufgepaßt! $250 (werth das Doppelte) kaufen meinen eleganten Grocery Store. Elegante Store-Einrichtung; großer und frischer Waarenvorrath; keine Konkurrenz; Goldgrube für einen Deutschen; billige Miethe; mit Wohnzimmer und Stall; auch auf Abbezahlung, wenn gewünscht. Kommt schnell. 914 Noble Ave., nahe Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Englische Morgenzeitungs-Route. 16 Greenwood Ave.

Zu verkaufen: Diningroom und Store, der Zigarren, Tabak, Candy, Zeitungen, Stationery, Laundry-Office und Notions führt. Zimmer für Büchsenwaaren etc. Krankheitshalber. Ueberzeugt Euch.— Feine Lage. 748 W. 12. Str. 9jllw

Zu verkaufen: Billig, 7 Kannen Milchroute 760 22. Str. 9jllw

Beste Gelegenheit, je offerirt! Muß sofort verkaufen, guter Grocery Store, schöner Waarenvorrath, elegante Einrichtung. Billige Miethe, mit Wohnung. Billigster Grocery Store, je zuvor offerirt. 1326 N. Halsted Str. famo

$700 kaufen den bestgelegenen Grocery Store und Butcher Shop, billig für $2000. Theilweise auf Abzahlung. Großer Waarenvorrath, schönste Einrichtung je gemacht. Theilweise auf Abzahlung. Kommt sofort. 979 N. Clark Str., Ecke Webster Ave. fomo

Zu verkaufen: Gutgehender Eck-Saloon. Verkaufsgrund: Todesfall. Adr.: E 553 Abendpost. 8jllw

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei mit Lunchroom. Adr. B C 335, Abendpost. ffamo

Grocery — Hinze, 88 Washington Str. — $550; Nordwestseite; ausgezeichneter Eckstore, 5 Woonzimmer; Miethe $20; Tagesumsatz: $15—$20. Sichere Brotstelle. Verkaufsgrund: anderes Geschäft. 6jllw

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 große, helle Zimmer im Hinterhause. 116 Bissell Str.

Zu vermiethen: 3 Zimmer mit Gas und Wasser-Closet, billig. 543 N. Rockwell Str.

Zu vermiethen: An gute Leute, neues Block-Flat, 4 Zimmer, modern; $10. 926 Bosworth Ave., Lake View.

Zu vermiethen: 5 Zimmer Wohnung im zweiten Floor, $10. 292 Fifth Ave. C1llw

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Boarders in Privatfamilie. 416 N. Ashland Ave., hinten, oben. modi

Verlangt: Boarders. 943 W. 54. Str., nahe Halsted Str. ffmo

Bicycles, Nähmaschinen rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite-Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jlbw

Ihr könnte alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Willson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mi*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Große und kleine Farmen für Baar oder auf leichte Abzahlungen. — Geld zu 4 Proz. Grundeigenthums- und Geschäftsmakler. Ullrich, 1409 — 100 Washington Str. 27ap*

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10apll 128 La Salle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 5, Haymarket Theatre Building,
161 W. Madison Str., zweiter Floor.

Wir leihen Euch Geld in großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
Unsere Westseite Office ist Abends bis 9 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Wenn Ihr Geld braucht,
dann kommt zu dem einzigen deutschen
Geschäft in Chicago.
Geschäfte verschwiegen. — Leichte Zahlungen.
$20 bis $1000 zu verleihen an Leute im besseren Stande, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, auch auf Lagerscheine und sonstige persönliche Werthsachen, zu den niedrigsten Raten, in Summen nach Wunsch, auf monatliche Abschlagszahlungen. Geschäfte verschwiegen. Sprecht bei uns vor, ehe Ihr anderswo hingeht. O. C. Boelcker, Leih-Agent, 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. Deutsches Geschäft. 28fe*

Anleihen von $15 aufwärts auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, u. s. w., von Privatperson, zu weniger als regulären Raten; die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Ihr könnt das Geld an demselben Tag, an dem Ihr vorsprecht, haben, und Bezahlungen können wie es Euch paßt gemacht werden. Eure Anleihe ist durchaus privat; keine Referenzen verlangt. Sprecht vor und holt Euch unsere Raten, ehe Ihr anderswo borgt. Alle Geschäfte können in Deutsch abgemacht werden. 69 und 71 Dearborn Str., Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. 27n*

Wozu nach der Südseite
gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 11julj
Ihr könnt Geld leihen ohne Hypothek.

Geld ohne Kommission. Eine große Summe zu 6 Prozent zu verleihen. Ebenfalls Geld zu 5 und 5½ Prozent. Bau-Anleihen zu gangbaren Raten. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15m*

Zu verleihen: Geld ohne Kommission zu 5½ und 6 Prozent. Chas. H. Fleischer & Co., 79 Dearborn Str., R. 431—436. 29jan6mt

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum in beliebigen Beträgen und unter günstigen Bedingungen. Aug. Lorpe, 160 North Ave. 20jn2w

Zu leihen gesucht: $500 auf erste Mortgage. — Grundeigenthum. Privat. Werth $5000. 1803 S. 40. Ave.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 29mz*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u.s.w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Jacksons System, Kleider zuzuschneiden, findet jetzt in den elegantesten Etablissements in Chicago Anwendung und verdrängt Karten, Maschinen und veraltete Systeme: Gewinner des Weltausstellungs-Preises für Einfachheit und Genauigkeit. Leicht zu lernen. Unsere Schüler erlangen hohe Preise oder gutzahlende Stellungen. Schüler machen während der Lehrzeit Kleider, Tailor-Gowns u.s.w. Damenschneider und Furriers sollten das Zuschneiden und Musterentwerfen lernen. Zimmer 27, 200 State Str. 28aglj

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. Offen bis 8 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 21jp*
Bureau of Law and Collection,
Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave.
H. Peterson, Mgr. — Wm. Schmitt, Advokat.

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgements, Lohnansprüche und schlechte Schulden. Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren — alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim; Auskunft und Rath bereitwilligst gegeben. Schneidet dies aus. 128 La Salle Str., Zimmer 6. Konstabler Reets. 14jnlm

Löhne, Noten, Miethe-, Grocery-, Kost- und sonstige schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt. Keine Bezahlung, wenn nicht erfolgreich. Schlechte Miether hinausgesetzt. Deutsch und Englisch gesprochen. Zimmer 5, — 122 La Salle Str. 9mai*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Physicians Collection Bureau, 95 Clark Str., Zimmer 509. 12okl

Alte Spiegel versilbert, neue verfertigt; sendet Postkarte. — Neuhauser, 226 Washington Str. 18jnlm

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt, 56. 5 Ave., offen Sonntag Vorm. *

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Für $40, vierjähriges Pony, Geschirr und Buggy. 1205 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Pferd und Wagen. 2337 Wentworth Ave. modi

Zu kaufen gesucht: Pferde, zum Tödten. Bezahle $2.50 bis $20. Werde vorsprechen. 3316 Western Ave.

Zu verkaufen: Top-Buggy, $2; auch leichter Wagen, $8. 1327 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Billig, ein noch neues feines Familien-Phaeton mit Harneß. Eigenthümer hat keinen Gebrauch dafür. Burkhard, 939 N. Robey Str. mosa

Zu verkaufen: Junge Papageien, die sprechen lernen, für $2.50 bis $5.00. Kaempfers Vogel-Store, 88 State Str. 11jl—16jl

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Dame muß hochfeines Upright Piano, so gut wie neu, verkaufen. Cash sofort. Ein großer Bargain. 3642 Vincennes Ave. 6jllw

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fixtures. Fixtures.
Alle Sorten Grocery-, Zigarren-, Delikatessen- u. Confectionery-Einrichtungen, billig zu verkaufen. — Chas. Bender, 374—376 Lincoln Ave. 5jllw

Alle Sorten Store-Einrichtungen, spottbillig. — Chas. Bender, 374—376 Lincoln Ave. 11jllw

Store-Fixtures jeder Art, für Grocery-, Delikatessen-, Cigar Stores, Butcher Shops u. s. w. — Größte Auswahl. Billigster Platz. Julius Bender, 908 N. Halsted Str. 6jllw

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Ein Mann mit $500 kann Partner werden in einem Möbel- und Polster-Geschäft in einer Vorstadt. Adr.: J 747 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutscher Advokat. — Alle Gerichte. — Schlechte Schulden kollektirt. Lohnforderungen eine Spezialität. Office offen Abends. Sonntags bis Mittags. — Law Office, 712 Milwaukee Ave. 9jl,1m,famomi

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Liebes-Rebellen.

Roman von **Roy Tellet.**

(Fortsetzung.)

Schon schickte er sich zum Sprunge an, als er seinen rechten Arm unter der Schulter mit festem Griff erfaßt fühlte. Anfangs fuhr er erschreckt zurück, weil er sich allein geglaubt hatte. Dann wandte er sich hastig um und gewahrte nun zum erstenmale den Mann, den das Bootshaus bisher verborgen gehalten hatte. Gewaltsam befreite der junge Mann seinen Arm aus der Umklammerung, die ihn hielt, und rief heftig:

„Was fällt Ihnen ein, Herr?"

„Entschuldigen Sie gütigst — aber zum Schwimmen ist's doch wohl ein wenig spät — noch dazu in Kleidern!"

„Das geht Sie nichts an."

„Ganz recht — aber leid thut es mir. In Ihrem Alter sollte Ihnen das Leben doch noch nicht so werthlos erscheinen."

„Ich habe Sie nicht nach Ihrer Ansicht gefragt."

„Uebrigens," entgegnete der Aeltere, augenscheinlich ganz unberührt von der Schroffheit des jungen Mannes, „Sie thun gerade, als gäbe es nur das eine Mädchen auf der Welt."

„Von einem Mädchen war garnicht die Rede."

„Das nicht, aber in Ihrem Alter ist in solchen Fällen die eigentliche Ursache immer ein weibliches Wesen."

Zum erstenmal schaute jetzt der junge Mann mit einem gewissen Interesse den Aufdringlichen an. Die letzte Bemerkung hatte ihn stutzig gemacht. Jungen Menschen erscheint die Liebe als etwas so Ungeahntes, Wundersames, daß sie nicht begreifen, wie billig die Weisheit der Aelteren und Erfahreneren ist, die ohne viele Müh' der Liebe Wirkungen zu erkennen vermögen. Er betrachtete den Sprecher aufmerksamer und fand sich durch dessen Erscheinung gefesselt. Eine schlanke, mittelgroße Figur, leicht gebeugt, aber anscheinend noch ganz rüstig; ein eigenthümlich geformter, bedeutender Kopf, ein energisches, intelligentes Gesicht, das bis auf ein kleines Schnurrbärtchen glatt rasiert war. Obgleich er nicht mehr jung sein mochte, war sein Antlitz noch frisch und der Teint lebhaft, die Nase leicht gebogen, der Blick scharf und durchdringend. Die Lippen schienen so schmal und blutleer, daß sie aussahen wie zwei sich über das Gesicht ziehende Fäden. Das Haar, das er übrigens ziemlich lang trug, war leicht ergraut, zeigte aber noch Spuren von Blond. Alles in allem lag in diesem Antlitz etwas Raubvogelartiges, nur daß es vergeistigt schien und völlig leidenschaftslos.

Der Mann war sorgsam gekleidet, nach Sprache und Ausdrucksweise schien er der gebildeten Klasse anzugehören.

Alles das hatte der junge Mann gesehen und in sich aufgenommen, doch nicht bewußt, mit sicherem Blick, sondern so wie man etwa Traumerscheinungen erfaßt; denn noch befand er sich in jenem Zustand nervöser Aufregung, da wir alle äußeren Gegenstände wie körperlose Visionen ansehen, während alles Leben sich uns selbst zu konzentriren scheint. Mittlerweile hatte auch der Fremde seinerseits den jungen Mann einer Musterung unterzogen.

Im vollen Licht des Mondes erschien dessen Antlitz fast weiß, während die großen, dunklen Augen in unnatürlichem Feuer glommen und von dunklen Ringen umschattet waren, die von schlaflos durchwachten Nächten und durchkämpften Sorgen erzählten. Die Züge waren wohlgebildet, ja, man konnte den jungen Mann sogar auffallend hübsch nennen, von jener träumerischen Schönheit, die den Menschen als geborenen Idealisten kennzeichnet. Auch geistige Befähigung prägte sich in seinem Antlitz aus, aber ganz besonders vorherrschend war darin ein Ausdruck von Weichheit, der einen schwankenden Charakter verrieth, welcher leicht begeistert, aber ebenso leicht entmuthigt ist, den man edler, großer Regungen, aber auch eines gewissen Leichtsinns und voreiliger Muthlosigkeit für fähig halten konnte. Kurz ein mehr impulsiver, fantastischer, als ein berechnender Sinn, der nicht vermag, auf dem allgemeinen Boden des praktischen Lebens festen Fuß zu fassen. Ein Geschöpf der Umstände, nicht ihr Beherrscher.

Die gegenseitige Prüfung der beiden Männer hatte nur einen Augenblick lang gedauert, und jetzt beantwortete der Jüngere die Bemerkung, welche der ältere Mann soeben gemacht hatte.

„Sie haben recht," begann er langsam, und es schien, als spräche er halb gegen seinen Willen; „aber nicht, weil eine Frau mich verschmäht, war ich eben im Begriff, meinem Leben ein Ende zu machen. Denn sie ist's nicht werth."

„Aber wenn Sie sich schon bis zu dieser Ansicht durchgerungen haben, dann kann die Heilung ja nicht mehr fern sein!"

„Für mein Leiden gibt es keine Heilung."

„Da täuschen Sie sich doch wohl; wollen Sie mir nicht seinen Namen nennen?"

„Verbrechen," antwortete der Jüngling dumpf.

„Verbrechen!" wiederholte der Andere. „Das wird interessant."

Wirklich schien er ein besonderes Interesse darin zu finden. Seine Augen funkelten wie beim Auftauchen einer neuen, erleuchtenden Idee. Offenbar war er ein Mann von raschem Begreifen und entschlossener That. Bis zu diesem Augenblick hatte er nur mit oberflächlicher Theilnahme gesprochen; es hatte ihn interessirt, diesen jungen Mann eine kurze Zeit zum Gegenstand seines Studiums zu machen, ehe er seinen nächtlichen Spaziergang fortsetzte. Jetzt betrachtete er ihn plötzlich mit ganz anderen Augen, wie um geheimer Zwecke willen den innersten Kern des Anderen zu erspähen.

„Interessant!" rief indessen der junge Mann, der durch diese Bemerkung aus seinem dumpfen Grübeln plötzlich herausgerissen wurde. „Nicht interessant ist's, sondern schrecklich!"

„Jedes Verbrechen ist dem wissenschaftlichen Forscher interessant," entgegnete der Alte. „Es ist auf moralischem Gebiete dasselbe, was auf physischem die Mißgeburt ist. Haben Sie es nicht bei Goethe gelesen? Er meint, im Monstrum zeige sich die unbewachte, der eigenen Laune folgende Natur und lasse uns ihre Geheimnisse ablauschen."

Das war nicht das Geschwätz irgend eines hergelaufenen Menschen, und mehr und mehr begann sich in dem jungen Manne ein Gefühl der Neugier zu regen.

„Ich habe von Goethe nichts als den Faust gelesen," erwiderte er, „und jetzt weiß ich aus eigener Erfahrung, was es heißt, seine Seele dem Teufel ververkaufen. Nur that ich's nicht mit so ruhiger Ueberlegung wie Faust."

„Sie sprechen doch natürlich nur bildlich. In Wirklichkeit haben Sie etwas begangen, dessen Sie sich jetzt schämen, und Ihre Reue wollen Sie ertränken."

„Das stimmt doch nicht ganz. Was ich gethan, würde ich unter gleichen Verhältnissen noch einmal thun. Nein, ich will sterben, weil es mir unmöglich ist, weiter zu leben."

Der Alte war diesen Andeutungen mit eifriger, sichtlicher Theilnahme gefolgt. Jetzt begann er mit eindringlicher Ueberredungskunst:

„Wollen Sie mich einen Augenblick lang anhören? Ich will gestehen, daß ich Sie nicht ganz begreife, aber Sie haben nun einmal mein Interesse gewonnen. Ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Ich bin weder einer von der Polizei, der Sie festnehmen, noch ein Richter, der Sie verurtheilen will. Wir sind einander völlig fremd. Aber daß Sie ein Mann von Bildung und ein Gentleman sind, das sah ich auf den ersten Blick. Ich meinestheils bin ein Mann der Wissenschaft und kenne keine Vorurtheile. Wir sollten einander verstehen und trauen können, meine ich. Jetzt bin ich im Begriff, nach Hause zu gehen — ich wohne nicht weit von hier — und ich möchte Ihnen anbieten, mit mir zu kommen. Sie werden Niemandem begegnen. Wenn ich so spät ausbleibe wie heute, gehen meine Leute zu Bett und lassen das Abendbrot für mich stehen. Seien Sie auf eine oder zwei Stunden mein Gast und lassen Sie uns gemüthlich plaudern. Es ist ja möglich, daß ich Ihnen helfen kann."

„Nein, das geht nicht," erwiderte der junge Mann entschieden.

„Lassen Sie mich, bitte, zu Ende sprechen. Sollten Sie nach dem Abendessen noch derselben Ansicht sein wie jetzt, so steht dem nichts im Wege, daß Sie Ihr Vorhaben noch ausführen. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Sie daran nicht hindern werde. Sie haben dann eben nichts weiter gethan, als Ihr Leben um einige Stunden verlängert, und ich will thun, was ich kann, sie Ihnen so angenehm wie möglich zu gestalten. Sie werden essen, trinken, heiter sein und schließlich — — sterben, wenn Sie durchaus wollen."

Selbst in kritischen Augenblicken siegt der thierische Instinkt im Menschen. Der junge Mann fühlte sich körperlich ganz elend. Tagsüber hatte er weder Speise noch Trank zu sich genommen. Und so gewährte der Gedanke an blinkenden Wein und duftende Speisen ihm sogar in diesem Augenblick ein gewisses Vergnügen. Er empfand wohl, wie widersinnig, ja, niedrig das alles war. In wenigen Augenblicken hätte er seinem Leben ein Ende machen können, wenn er in diesen Teich sprang. Und nun wünschte er nicht einmal mehr, daß der Zudringliche ihn allein lasse. Der Fremde redete so gut, und seine Einladung war so verlockend! Sicherlich stand da kein gewöhnlicher Mensch vor ihm. Und doch, durfte er ihm denn wirklich trauen?

„Wer sagt mir aber," begann er zögernd, indem er die Augen niederschlug, „daß Ihre Einladung nicht nur eine List ist, mich hier fortzubringen, um mich nachher der Polizei auszuliefern?"

„Wer Ihnen das sagt? Sie sagen es sich selbst. Denn indem Sie nur andeuten, daß ich ein falsches Spiel mit Ihnen treibe, wird Ihre Stimme unsicher, und Sie wagen nicht, mir ins Gesicht zu schauen. Sie fühlen instinktiv, daß ich Sie nicht täuschen will, und Sie empfinden auch, daß der leiseste Verdacht wider mich ein Unrecht ist, dessen Sie sich unwillkürlich schämen müssen. Habe ich nicht recht?"

„Sie müssen bedenken," bat der junge Mann entschuldigend, „daß wir einander völlig fremd sind. Nun ja, ich traue Ihnen und werde mit Ihnen gehen — wenn auch nur auf zwei Stunden."

„Das können Sie halten, wie Sie wollen," entgegnete der Andere, während es in seinen Augen vor Befriedigung aufleuchtete. „Durch bloßen Zufall sind wir einander begegnet. Ich war unterwegs länger festgehalten worden, als ich erwartet hatte. Wäre ich zur beabsichtigten Zeit heimgekehrt, wir hätten einander nie getroffen. Ich gestehe, ich glaube ein wenig an den Zufall. Nun, wir wollen sehen, was dieser Gott diesmal mit uns im Sinne hat. Narrt er uns nur, so verlieren wir schließlich auch nichts dabei."

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Volksgarten-Stimmungen.

Wien, 20. Juni.

Wenn die jungen Leute, die tagsüber in den Läden und Geschäften der inneren Stadt sich müde gearbeitet, ihr Nachtmahl genommen haben, gibt es keine bessere und fröhlichere Erholung für sie, als die Promenaden des Volksgartens. Es ist ihr abendlicher Landaufenthalt, ihre Luftkur, dort huldigen sie der Liebe in schöner platonischer Form und lassen sich durch die kräftigen Stücke der Militärkapelle musikalisch entflammen. Der junge Praktikant, der, um es hübsch zu sagen, kaum siebzehn Frühlinge zählt, dessen glatte Wangen noch durch kein Rasirmesser entweiht wurden, geht hier mit jener bescheidenen, doch bewußten Eleganz, die ihn eben so sehr beglückt, als sie ihn eroberungsdürftig macht. Er schwingt sein dünnes Stöckchen sorglos in der Luft, und in seinen keck suchenden Augen ist nicht ein Schatten von lyrischer Verträumtheit zu bemerken. Er ist schon der Großhändler, der seine Waare mustert, seinen Werth kennt und seine Zukunft ahnt. Durch nichts wird er sich aus der Fassung bringen lassen, kein Korb wird ihn entmuthigen und keine fremde Würde ihn entwaffnen.

Die eigenthümlich heiße und abgelagerte Luft der erschlafften Stadt liegt in den schwülen Laub-Alleen. Alle Blätter sind voll Staub, den der matte Abendwind nicht zu verblasen vermag. Das Zifferblatt der Rathaus-Uhr erglüht wie ein rother Mond und blickt gleichsam mahnend, das unerbittliche Auge der Zeit, auf die vielen wandelnden Paare. Vom Franzens-Ring klingeln und klimpern die Glöckchen der Trambahnpferde, und monoton und gelassen rollen die Räder auf den Schienen. Stuhl neben Stuhl in den Hauptgängen, Bank für Bank sind dicht besetzt von lachenden, scheinbar sorglosen Menschen. Die Musik, nun, sie spielt „Das Bienenhaus", oder: „Wir san halt Landsleut, linzerische Buam", oder das Lied von der Liebe, die, ach, so schön sei und die man nur recht verstehen müsse . . . Und dann spielt sie wieder den Pilgerchor, der die empfindsamen Naturen recht zu erschüttern pflegt. Weittragende Bekanntschaften werden da unter dem sanften Mantel der Nacht geschlossen, unverbrüchliche Bündnisse zwischen kleinen Mädchen, deren Herz bis jetzt noch einem unbetretenen Blumengarten glich (es ist nöthig sich poetisch auszudrücken), und jungen Männern, die mit tugendhaften Seelen Ballspiel treiben. So entstehen dann diese fentimentalen Wiener Tragödien vom Vorstadtmädel, vom süßen oder feschen Fritz oder Dori. Denn die Natur, die so verschwenderisch ist in den Verwicklungen der Gefühle, in den Kombinationen der Herzen, — in der Lösung all dieser Knoten zeigt sie sich grausam primitiv.

Je mehr der Zeiger des glühenden Zifferblatts am Thurm gegen 10 Uhr rückt, um so leerer werden die Wege. Denn 10 Uhr, das ist die große Stunde für Wien, in der das Sperrsechserl seine Herrschaft antritt. Weltbewegende Dinge können von Morgens bis in die Nacht sich ereignen, Throne können zertrümmert, Schlachten können geschlagen, Parlamente gestürzt werden, — Nach 10 gebeut das Sperrsechserl die große Ruhe, das große Schweigen. Es ist der kleine runde Gott des Schlafs, der Zufriedenheit beim Herd, der Stubeneinsamkeit, es ist der Wächter der Nacht, dieses liebenswürdige Sperrsechserl. Denn seien wir aufrichtig, wer macht von diesem allgemeinen Gebot des Nachhausegehens eine Ausnahme. Ein paar unzufriedene Köpfe, ein halbes Dutzend unersättliche Genüßlinge, eine Schaar bemitleidenswerther Obdachloser, ein Haufen dunkler verbrecherischer Existenzen und eine handvoll Literaten. Wer aber da weiß, was das für Leute sind, Literaten, wird sich nicht wundern, daß sie die gefährlichen Geheimnisse der Nacht dem offenen und großen Licht der Sonne vorziehen. Wehe ihnen!

— Beim Heirathsvermittler. — „Meiner Braut fehlen ja vorne vier Zähne!" — „Na, das schadet nichts .. die werden nachgeliefert!"

— Guter Kompagnon. — Erster Gauner: „Was, der Kaufmann Meyer ist Dein Geschäftsfreund?" — Zweiter Gauner: „Natürlich, der verdient das Geld und ich stehl's ihm."

Der Schusterjunge mit 300,000 Gulden.

Die Geschichte spielt in Wien. Der Vater hatte sich um das Kind nicht gekümmert und die Mutter es an eine Fremde verschenkt. Da es ein illegitimer Knabe war, führte er den Namen der Mutter Franz Sklenar. Nach zwei Jahren wurde der Name des Knaben in einem Sensationsprozesse genannt, und heute ist das Söhnchen des Schustergesellen und einer Wäscherin der Besitzer eines Vermögens von 300,000 fl., das sich durch Zinsen rasch vermehren wird. Das reiche Kind ist jenes, welches die Wirthschafterin Barbara Hörl ihrem Herrn und Freunde, dem Privatier Walcher, untergeschoben hatte, um in den Besitz seines 600,000-fl.-Nachlasses zu gelangen. Nach dem Tode des Privatiers trat der Betrug zu Tage. Barbara Hörl wurde zu vier Jahren Kerker verurtheilt und um das dem nachgeschobenen Kinde testamentarisch vermachte Vermögen entspann sich ein Zivilprozeß, den die einzige Schwester des Verblichenen anstrengte. Schon während der Strafverhandlung hatte diese Schwester Frau Höfft, erklärt, daß sie dem Kinde, da es nun einmal ihr Bruder liebgewonnen, mindestens 200,000 fl. abtreten werde. Dieser Tage ist nun ein gütlicher Vergleich zwischen dem Rechtsvertreter des Kindes und Frau Höfft zu Stande gekommen, indem sich die rechtmäßige Erbin verpflichtete, dem Knaben dreimalhunderttausend Gulden zu überlassen. Das Glück des Kindes hat eine Eheschließung zur Folge. Seine Eltern, der Schustergeselle und die Wäscherin, entbrannten nämlich in heftiger Liebe zu dem Kinde, vereinigten sich nach Jahren der Trennung und ließen sich kürzlich trauen, um nun auch die gesetzlichen Rechte über ihren 300,000-fl-Sohn zu erlangen.

Sibirische Kurorte.

In diesen Tagen, so wird der „Bohemia" geschrieben, beginnt auch in den sibirischen Kurorten die Saison. Sie ist allerdings sowohl in West- wie in Ostsibirien sehr kurz, denn sie währt nur vom 1./13. Juni bis zum 31. Juli (dem 12. August unserer Zeitrechnung). Mitte August stellt sich in Sibirien bereits der Herbst ein. Dabei wird erst Mitte Mai in Sibirien, wie eine sibirische Zeitung dieser Tage allen Ernstes schrieb, „zum ersten Male schüchtern das Fenster geöffnet." Wer in Sibirien viel Geld hat, geht im Juni nach dem Kaukasus, nach der Krim, die Brustkranken begeben sich in die kirgisischen Steppen u. s. w. Bleibt der sibirische Kurgast im Lande, so besucht der Westsibirier gewöhnlich die Kurorte um Tjumen, der Ostsibirier die Sommerfrischen, Schwefel- und andere Quellen am Baikalsee. Das Leben in den sibirischen Badeorten ist verhältnißmäßig nicht billig. Man zahlt für ein Zimmer monatlich 13 bis 23 Rubel und darüber, für die ganze Saison 25 bis 40 Rubel. Sehr in Aufnahme gekommen sind neuerdings die zwar noch auf europäischem Boden, aber unmittelbar an der sibirischen Grenze gelegenen Kurorte Obachow und Kurg. Obachow hat besonders Salz-, Schwefel- und Eisenquellen, Kurg eisenhaltige Alkaliquellen. Kurg besitzt eine Reihe Alkaliquellen. Kurt besitzt eine Reihe hübscher Sommervillen. An den südlichen Ufern des Baikalsees stehen während des kurzen Sommers eine Reihe Landhäuser (Datschen) den Kurgästen offen. Obachow wird sehr gelobt, hat aber nach den sibirischen Zeitungen eine „kleine" Schattenseite, denn es liegt in sumpfiger Gegend und man kann dort Abends unmöglich im Freien sitzen. Man vergnügt sich in den sibirischen Kurorten mit Bootfahrten, allerhand Sportspielen, es gibt literarisch-musikalische Unterhaltungen, regelmäßige Kurkonzerte, Lawn-Tennisplätze, Lesesäle, Leihbibliotheken u. s. w. Die Kurtaxe beträgt für die Person gewöhnlich 2 bis 3 Rubel. Interessant ist es, daß die Russen für Kurort und Kursaal keine eigenen Worte besitzen, wenigstens werden solche nicht angewandt. Die russisch-sibirischen Zeitungen schreiben stets nur "kurort", "kursal".

— Das Erste. — „Ihr Neffe ist also aus der Fremde zurückgekehrt?" — „Jawohl, er hat schon seinen Begrüßungspump gemacht."

—Immer derselbe. — Hausherr: „Nun, Herr Doktor, wie gefällt Ihnen die Tochter meines Freundes?" — Kritiker: „Ah, sehr hübsche Einzelheiten, aber im Ganzen verfehlt!"

Auch ein Wahlaufruf.

Der „Vogesenbote" in Markirch, Elsaß, meldet: Mit Befremden empfinden wir heute die Nachricht, daß sich nun auch noch ein fünfter Kandidat um das Reichstagsmandat für den Kreis Rappoltsweiler bewirbt, und zwar in der Person des Schuhmachers Jacques Rieffel von hier. Sein Wahlaufruf, um dessen Veröffentlichung wir gebeten werden, hat folgenden Wortlaut:

Liebe Bürger! Theure Wähler!

Noch in letzter Stunde habe ich mir dazu bewegen lassen, die mir von einer Anzahl Wähler angetragene Kandidatur für den Kreis Rappoltsweiler anzunehmen. Mein Programm habe ich möglichst kurz gefaßt, es soll im Wesentlichen dieselben Punkte enthalten, die Ihr schon zur Genüge kennt. Wenn Ihr einen Schuhmacher wollt, so braucht Ihr keinen Straßburger. Ich bin Euer Kandidat, ich wohne im Kreise Rappoltsweiler schon seit 32 Jahren. Ihr wißt was ich will; Ihr kennt mich und meine Ansichten zur Genüge! Ich bekenne mich zur Ordnungspartei. Als Schuhmacher muß ich am besten wissen, liebe Mitbürger, wo Euch der Stiefel drückt. Weg mit dem Diktaturparagraphen! Weitmöglichste Einschränkung der Sonntagruhe! Keine Nachtarbeit mehr! Mehr Freiheit! Das sind die Artikel, auf die ich mein Hauptaugenmerk richten werde. Pech in Pech! Liebe Mitbürger! Arbeiter auf und unter der Erde! Wenn Ihr Euch mit diesen meinen Ausführungen solidarisch erklärt, so gehet hin zur Urne und wählet einstimmig

Jacques Rieffel,
Schuhmacher in Markirch.

Hoffentlich ist der Stiefel, den der „Schuh—macher und Kandidat dazu" Rieffel arbeitet, besser als der Stiefel, den er schreibt.

— Arzt hilf dir selbst. — A.: „Denken Sie sich, da sendet mir der Verein zur Förderung der Gedächtnißpflege eine Einladung, die drei Tage zu spät ankommt." — B.: „Wie ist denn das gekommen?" — A.: „Ja, sie hatten meinen richtigen Namen und meine richtige Adresse vergessen."

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.30 V
St. Louis Daylight Spezial	* 9.10 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	* 9.10 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.5 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.45 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.00 N	‖11.50 V
Chicago, Cairo & New Orleans	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 8.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	....
Dubuque & Freeport		‖ 1.30 N

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3821 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.05 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	* 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.05 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 2.05 N
Clinton, Moline, Rock Island	*11.30 V	* 2.05 N
Fort Madison und Keokuk	*11.30 V	* 7.00 V
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.20 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	*10.30 N	* 7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	*10.30 N	* 8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.45 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 3389.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

* Täglich.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2390 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque,	† 6.45 V	†11.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des	* 6.30 N	* 9.30 V
Moines, Marshalltown	* 10.30 N	* 2.30 N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	†	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	*	11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	*	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	†	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	†	5.00 PM	†10.26 AM

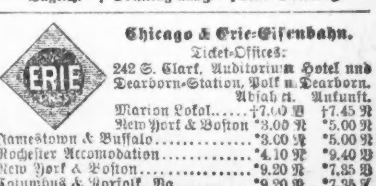
MONON ROUTE—Dearborn Station.

Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 Vm.	* 5:55 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 Vm.	† 5:55 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	† 8.40 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	‖	‖ 5:30 Nm.
Lafayette Accomodation	* 3:20 Nm.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Nm.	* 7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 Nm.	* 7:23 Vm.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*9.40 V
New York & Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

(Für die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, den 25. Juni 1898.

Nun ist der Wahlrummel doch so ziemlich vorüber, wenigstens hier in Berlin, wenn auch in Baiern und einigen anderen Staaten noch die Stichwahlen am Montag kommen. Das Endergebniß ist durch die gestrigen Stichwahlen in Preußen und den meisten anderen Bundesstaaten nicht wesentlich verändert worden. Die Regierung hat, genau genommen, eine empfindliche Niederlage erlitten, und wenn Wilhelm II. mit dieser Wahl so etwas wie ein „Endorsement" seiner Regierungsmethode während der soeben verflossenen ersten zehn Jahre seines Regimes erwartete, so ist er enttäuscht worden. In dem Lärm und der allgemeinen Aufmerksamkeit, die sich auf die Wahlen lenkte, ist das zehnjährige Jubiläum der Regierung Wilhelm des Zweiten übrigens fast ganz übersehen worden. Man sagt, der Kaiser habe allerhand spontane Aeußerungen des Volkes zu Ehren dieses Tages erwartet. Die sind nicht erfolgt. Im Gegentheil, so ziemlich Alles, was bei der Gelegenheit geredet und geschrieben worden ist, mit alleiniger Ausnahme der reaktionären Blätter wie namentlich der „Kreuzzeitung", die natürlich die Thaten des Kaisers verherrlichten, klang nachtheilig für den Kaiser. Und daß er jetzt endlich anfängt einzusehen, daß das Volk ihm nicht vertraut, ihn nicht leiden mag, das ging auch aus der Ansprache hervor, die er am 16. an seine Potsdamer Garnison hielt, wo er das deutlich aussprach und das Heer die einzige Stütze seines Thrones nannte. Ein trauriges Selbstbekenntniß. Um so trauriger, wenn es in einem so von Loyalität förmlich triefenden Lande gesagt wird wie es Deutschland ist. Eine der bedeutenderen deutschen Zeitungen, die „Kölnische Volkszeitung", macht sich bei der Gelegenheit den Spaß, aus den während der zehn Regierungsjahre Wilhelm II. von diesem gemachten Aeußerungen eine Blüthenlese zusammenzustellen, die ich hiermit wiedergebe, denn es sind immerhin einige darunter, die bemerkenswerth sind und die in weiteren Kreisen noch nicht bekannt sein dürften. Sie lauten also wie folgt:

Auf den Thron Meiner Väter berufen, habe Ich die Regierung im Hinblick zu dem Könige aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiele meiner Väter Meinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schirmen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein.

Potsdam, den 18. Juni 1888.

Daß ich die Glaubensfreiheit Meiner katholischen Unterthanen durch Recht und Gesetz gesichert weiß, stärkt Meine Zuversicht auf dauernde Erhaltung des kirchlichen Friedens.

Aus einem Schreiben an den Erzbischof von Köln, 7. November 1888.

Die Leiden eines Krieges, und selbst eines siegreichen, ohne Noth über Deutschland zu verhängen, würde Ich mit Meinem christlichen Glauben und mit den Pflichten, die Ich als Kaiser gegen das deutsche Volk übernommen habe, nicht verträglich finden.

Bei Eröffnung des Deutschen Reichstages, 22. Dezember 1888.

Ich bin entschlossen, zur Verbesserung der Lage der deutschen Arbeiter die Hand zu bieten, so weit die Grenzen es gestatten, welche Meiner Fürsorge durch die Nothwendigkeit gezogen werden, die deutsche Industrie auf dem Weltmarkte konkurrenzfähig zu erhalten und dadurch ihre und der Arbeiter Existenz zu sichern. Der Rückgang der heimischen Betriebe durch Verlust ihres Absatzes im Auslande würde nicht nur die Unternehmer, sondern auch ihre Arbeiter brotlos machen.

Berlin, den 4. Februar 1890.

Das Band, welches Mich mit der Provinz Schleswig-Holstein verbindet und dieselbe vor allen anderen Provinzen Meines Reiches an Mich kettet, das ist der Edelstein, der an Meiner Seite glänzt, Ihre Majestät die Kaiserin. Dem hiesigen Lande entsprossen, das Sinnbild sämmtlicher Tugenden einer germanischen Fürstin, danke ich es Ihr, wenn Ich im Stande bin, die schweren Pflichten Meines Berufes mit dem freudigen Geiste zu führen und ihnen obzuliegen, wie Ich es vermag.

Beim Festmahl der Provinz Schleswig-Holstein, 7. September 1890.

Suum cuique, das heißt: Jedem das Seine und nicht: Allen dasselbe.

Berlin, den 17. Dezember 1890.

Die Welt am Ende des neunzehnten Jahrhunderts steht unter dem Zeichen des Verkehrs, er durchbricht die Schranken, welche die Völker trennen, und knüpft zwischen den Nationen neue Beziehungen an.

Unterschrift unter einem dem Staatssekretär v. Stephan gesch. Bilde. 7. Jan. 1891.

Pro gloria et patria. Wenn ich heute für unser ganzes Land spreche, so thue Ich dies in der Erinnerung, daß vor 370 Jahren an einem 18. April jener tapfere Wittenberger Mönch sein großes Wort sprach: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir."

Berlin, den 18. April 1891.

Mein höchster Lohn ist, Tag und Nacht für Mein Volk und sein Wohl zu arbeiten. Aber Ich verhehle Mir nicht, daß es Mir niemals gelingen kann, alle Glieder Meines Volkes gleichmäßig glücklich und zufrieden zu machen. Wohl aber hoffe Ich es dahin zu bringen, daß es mir gelinge, einen Zustand zu schaffen, mit dem alle die zufrieden sein können, die zufrieden sein wollen.

Beim Festmahl des Brandenburg. Provinzial-Landtages. 1. März 1893.

Haben Sie stets vor Augen, daß die Leute, welche Sie dort (in Afrika) antreffen, wenn sie auch eine andere Hautfarbe haben, gleichfalls ein Herz besitzen, das ebenfalls Ehrgefühl aufweist. Behandeln Sie diese Leute mit Milde.

Ansprache an die Schutztruppe, 15. Juni 1894.

Getreu den Ueberlieferungen der Vorfahren, betrachten Meine hohen Verbündeten und Ich es als die vornehmste Aufgabe des Staates, die schwächeren Klassen der Gesellschaft zu schützen und ihnen zu einer höheren wirthschaftlichen und sittlichen Entwickelung zu verhelfen. Die Pflicht, dieses Ziel mit allen Kräften anzustreben, wird um so zwingender, je ernster und schwieriger der Kampf um das Dasein für einzelne Gruppen der Nation sich gestaltet hat.

Berlin, den 5. Dezember 1894.

Deutsches Lied und deutscher Sang haben allezeit auf die Veredelung der Volksseele einen segensreichen Einfluß geübt und die Nation in der Treue gegen Gott, Thron, Vaterland und Familie gestärkt.

Berlin, den 27. Januar 1895.

Das Heiligste, was wir Deutsche kennen, die Stellung der Frau.

Berlin, den 26. Februar 1896.

An Ihnen ist es, das heilige Feuer zu hüten und die Flammen echt künstlerischer Begeisterung zu nähren, ohne welche alle Arbeit auf dem Gebiete der Kunst verkümmert und werthlos wird. Halten Sie als wahre und berühmte Diener der Kunst fest an den überlieferten Idealen, so können Sie allezeit Meines kaiserlichen Schutzes und Meines besonderen Wohlwollens gewärtig sein.

Berlin, den 2. Mai 1896.

Allen und vor allen Dingen Uns Fürsten hat der große Kaiser ein Kleinod wieder emporgehoben und zu hellem Strahlen verholfen, welches Wir hoch und heilig halten mögen; das ist das Königthum von Gottes Gnaden, das Königthum mit seinen schweren Pflichten, seinen niemals endenden, stets andauernden Mühen und Arbeiten, mit seiner furchtbaren Verantwortung vor dem Schöpfer allein, von der kein Mensch, kein Minister, kein Abgeordnetenhaus, kein Volk den Fürsten entbinden kann.

Beim Festmahl zu Ehren des Rheinlandes, 1. September 1897.

Mögen unsere Landsleute draußen die feste Ueberzeugung haben, seien sie Priester oder seien sie Kaufleute oder welchem Gewerbe sie obliegen, daß der Schutz des Deutschen Reiches, bedingt durch die kaiserlichen Schiffe, nachhaltig gewährt werden wird.

Kiel, den 15. Dezember 1897.

Wo der deutsche Aar Besitz ergriffen und seine Krallen in ein Land hineingesetzt hat, das ist deutsch und wird auch deutsch bleiben.

Kiel, den 1. März 1898.

Man wird übrigens bemerken, daß hier alle die im Affekt des Moments gefallenen Aeußerungen fehlen, die s. Z. am meisten Aufsehen erregten, wie die von „den Handlangern Seines erhabenen Wollens" u.s.w.

Ueber das große, prächtig illustrirte Werk, das unter dem Titel „Unser Kaiser" erschien und Beiträge von einer ganzen Anzahl von Parteigängern des Hohenzollernsprossen enthält, die in byzantinischem Tone mit einander wetteifern, hat man sich in den meisten Kreisen lustig gemacht. Aber das Buch, so wenig es auch sonst gekauft worden ist, ist auch Ursache einer ernsteren Verfolgung geworden, nämlich der Maximilian Hardens, des Herausgebers der Zukunft. Derselbe hatte in einem Artikel seiner Ironie die Zügel schießen lassen, und den Kaiser lächerlich gemacht wegen seiner Schwäche, nicht allein die verhimmelnden Ausdrücke des Buches richtig und gut zu finden, sondern auch noch sich ein Exemplar desselben überreichen und diese Thatsache im „Reichsanzeiger" veröffentlichen zu lassen. Darob nun ein Majestätsbeleidigungs = Verfahren gegen Harden, der gestern darauf antwortete mit einem offenen Brief an den Kaiser, worin er ihm den Spiegel in recht unverhüllten Zügen vorhält. Wahrscheinlich wird das noch ein neues Verfahren gegen Harden zur Folge haben, den offenbar der Hafer sticht, denn er ist ja auch erst kürzlich von einem Münchener Gerichte zu Gefängnißstrafe verdonnert worden wegen seines Artikels über den verrückten König von Baiern, und geschäftlich wird ihm die Sache auch schaden, denn er hat bislang sehr gut verdient mit seinem Wochenblatt, was bei den fortwährenden Konfiskationen desselben jetzt anders werden dürfte.

* * *

Der neue Berliner Oberbürgermeister Kirschner ist ein Schlesier von Geburt und soll ein recht tüchtiger Mann sein, auch nicht gerade so muckerisch und knieschwach nach oben hin, wie es sein Vorgänger war. Außerdem befindet er sich noch in einem Alter, wo der Mensch noch viel Nützliches schaffen kann, denn er ist ein Fünfziger, und sieht noch recht stattlich und jung aus. Zu thun findet er genug, wenn er sich anstrengen will, denn in Berlin waren während der letzten Jahre seines Vorgängers alle Reformen eingeschlafen, und auch mit den schon angefangenen Neuerungen, wie z. B. der Umänderung des Straßenbeförderungssystems von Pferde- und Kabelbahnen in Hoch- und elektrische, haperte es schon seit längerer Zeit. Man sagt indeß, daß Kirschner, obwohl persönlich ein freisinniger Mann, dem Kaiser doch genehm sei, denn er habe, wenn es nöthig sei, ziemlich höfische Formen.

* * *

Eigenthümlich ist es, daß man in Deutschland fortfährt, den amerikanischen gebildeten Zahnärzten solche Schwierigkeiten zu bereiten. Es ist in zahnärztlichen Kreisen in der ganzen Welt anerkannt, daß gerade die amerikanischen Dentisten die besten sind, und daß fast alle bedeutenden Erfindungen und Reformen auf diesem Fachgebiet von den letzteren gemacht worden sind und noch werden. Trotzdem aber behandelt die deutsche Regierung dieselben in empörender Weise, und fast keine Woche vergeht, ohne daß nicht ein neuer Beleg dafür an die Oeffentlichkeit kommt. So ist eben wieder ein hiesiger Zahnarzt, der in einem Institut in Chicago seine zahnärztliche Ausbildung zum größeren Theile erhalten hat, von den Behörden gezwungen worden, den ihm dort verliehenen Titel des „D. D. S." abzulegen, was ihn natürlich in seiner Praxis hier ungeheuer schädigt. Lächerlich ist es bei alledem, wenn die Regierung die Behauptung aufstellt, daß die Gelegenheit für einen Deutschen, sich ordentliche Kenntnisse als praktischer Zahnarzt zu erwerben, viel günstiger in Deutschland selbst sei, als in Amerika. Warum gehen denn da soviele Deutsche nach Amerika, und scheuen nicht die hohen Kosten und die Unbequemlichkeit, in einem fremden Lande längere Zeit zu leben, wenn sie dieselbe Sache auf einfachere und viel billigere Weise hier thun könnten? Nein, es ist die bornirte Feindschaft für alles Amerikanische, die sich auch in dieser Sache von Seiten der deutschen Regierung ausspricht.

* * *

In Baiern ist etwas Komisches passirt. Ein Schüler einer Münchener Schule hatte es verstanden, sich durch den ihm befreundeten Lehrling einer Druckerei in jener Stadt die Prüfungsaufgaben, die in den gesammten Gymnasien dort gestellt werden sollten, zu verschaffen. Und dann hatte er als guter Kamerad dieselben seinen Freunden weiter gegeben. Jetzt ist man aber dahinter gekommen und die Folge war, daß der bairische Kultusminister telegraphisch die sämmtlichen Abiturientenprüfungen im Lande verschoben hat. Es sollen erst neue Aufgaben ausgeheckt werden, und dann soll der Druck derselben mit der größten Heimlichkeit geschehen. Die Sache hat natürlich ungeheure Sensation in Schülerkreisen erregt, und die Abiturienten in Preußen ärgern sich, daß sie inch̄t in Baiern sind.

* * *

Der Chefredakteur des „Kladderadatsch" ist jetzt zur Verbüßung seiner über ihn wegen Majestätsbeleidigung verhängten Strafe nach Weichselmünde in die Festung geschickt worden. Da er ein schon alter Herr ist, dieser Johannes Trojan und im Allgemeinen auch ein netter Mann, so empfindet die hiesige Zunft von der Feder viel Sympathie für ihn, namentlich auch, weil der Aufenthalt in Weichselmünde für sehr ungesund gilt, der Moräste und ihrer Ausdünstungen wegen. Aber von Seiten der hier anwesenden Amerikaner hat er sich die Theilnahme gänzlich verscherzt, die man für ihn erst fühlte, denn kein hiesiges Blatt hat seit Ausbruch des Krieges mit Spanien auf niederträchtigere, boshaftere Weise gehetzt als gerade der „Kladderadatsch". Wenn Herr Trojan also dort in Weichselmünde etwas „gezwiebelt" wird, so sind hier in Berlin außer dem Kaiser auch noch andere Leute, denen das recht dünken wird.

Ignotus.

Das Passions-Spiel von Höritz im Böhmerwald.

Hörlitz, 22. Juni.

Die Wanderung zum stillen und lieblichen Mühlthal nach Böhmen führt durch ein reiches Hügelland mit Waldständen, welche zum größten Theil ausgeholzt sind, mit fruchtbaren Thälern, mit einer einfachen und herzlichen Landbevölkerung, die, an diesen Grenzbezirken des Deutschthums, ihre Stammesangehörigkeit mit charakteristischer Ostentation zur Schau trägt. In einem dieser Thäler liegt Höritz, durch eine Zweigbahn mit der böhmischen Stadt Budweis verbunden. Das ganze Dorf mit seinen fünfzig Häusern liegt an einem Bergabhang, und so ist auch das Passionsspielhaus in geringer Entfernung von der Ortschaft erbaut, sodaß der Zuschauerraum aus der natürlichen Bodenbeschaffenheit heraus, zum Amphitheater wird. Der Bau selbst ist völlig mit den Mitteln moderner Technik hergestellt, hat seine elektrische Anlage und bietet Tausenden von Zuschauern Raum. Doch waren an diesem letztem Spieltag nur wenige Hundert zu sehen, denn in dieser Zeit vor den Ferien-Monaten ist der Zuzug nur gering.

Natürlich liegt der Vergleich mit Ober-Ammergau sehr nahe, und Höritz muß dabei verlieren. Wenn auch in den lebenden Bildern die Hand eines geschickten und geduldigen Regisseurs gut erkennbar ist, wenn auch alle Spiele das geben, was ihrer Natur und ihrer Ausdrucksfähigkeit erreichbar ist, so wirkt doch über Alles störend die starke Dialektfärbung auf der Bühne; dieses silbenmäßig fallende, eingelernte Deutsch, mit den böhmischen Kehllauten durchsetzt, ist seltsam genug im Rahmen der alt- und neutestamentarischen Vorgänge. An Kostümen wurde nicht gespart und mit Massen-Aufzügen nicht gekargt; durch melodramatische Einschiebsel mit übrigens recht geschickter Musik wird die fromme Stimmung frommer Hörer wesentlich erhöht und die Erscheinungen aus der Hölle und aus dem Himmel beruhen auf gut fungirenden Mechanismen.

Alle Rollen der Passionsgeschichte werden von Männern und Frauen der Stadt Höritz gespielt. Und es ist eine Frage, des Nachdenkens werth, wie diese unkomplizirten Seelen sich in ihre Rollen schicken — innerlich; denn äußerlich besorgt es der Regisseur. Ist es ihnen eine Sache des Herzens oder der Zunge? Der Reminiszenz oder der Empfindung? Der Schablone oder des religiösen Triebes? Des Erlebnisses oder der naiven Spekulation? Haben diese Frauen Theil an diesen tausendjährigen religiösen Traditionen oder tragen sie ihre kleine dörfliche Sehnsucht hinein in die großen Verzicht-Ideen des galiläischen Erlösers? Oder spüren sie dabei nur den Nachhauch kirchlicher Andacht und sind sonst leblose Puppen in der Hand eines Theatermannes? Alle diese haben ihre Schauspieler-Eitelkeit. Das kann man am Wirthshaustisch bequem beobachten, und für die Meisten wird es wohl wenig mehr sein, als eine Art Schaustellung unter dem Zeichen des Glaubens. Dann ist es auch lehrreich für sie. Denn ihnen wie den Zuschauern wird im lebenden Bilde gezeigt, wie all die vielen tausend Jahre vor der Geburt Jesu Christi nur ein Hinseufzen nach ihm gewesen seien, wie die Menschheit seiner harrte und von der Natur selbst durch eine Kette von schwülen Wundern auf ihn vorbereitet worden sei. Alle Ereignisse, die jemals in das Leben der Völker eingegriffen haben, erhalten nur den einen einzigen Zusammenhang.

Um sechs Uhr Abends verläßt man das dunkle Passions-Spielhaus, in welchem das Leiden glorifizirt wird, so daß selbst die Natur eine magische Rolle in seinem Dienst spielt. Und man wandert hin durch die frischen Wiesen, in denen das duftige Heu liegt, und man pflückt wohl dieses oder jenes Vergißmeinnicht von Rain — vielleicht um zu vergessen. Man geht weiter und weiter, und die Gedanken verlieren sich, förmlich in das Leben der Natur hinein, die so viele und beredte Stimmen hat, für den, der zu hören weiß. Die Sonne beginnt zu sinken und der Wald — man könnte sagen, er bricht an. Denn es ist wie eine neue Zeit einer neuen Welt, wenn man ihn betritt. Man denkt an einen der Wenigen, die frei waren von neurasthenischen Sentimentalitäten, wenn sie in den Wald kamen —an Emerson und sein wahrhaft göttliches Verhältniß zur Natur. Man hört nur diese friedlich summenden Käfer, diese rhythmisch rauschenden Gipfel, diese leidenschaftlich rinnenden Bäche. Man legt sich hin ins Moos und läßt sich fröhlich die Ameisen über die Hand krabbeln, nimmt einen Tannenzweig zwischen die Lippen, als ob man in ihm den ganzen Wald küßte, beschaut die schwimmenden Wolken durch eine Lichtung der Kronen und vergißt völlig, daß man soeben ein frommes Passionsspiel gehört. Und wenn die Gluth der Abendsonne brandig zwischen den Stämmen flammt, so hat man sogar vergessen, daß man nicht zum Wald, nicht zur Natur gehört, und fühlt sich ganz gleichberechtigt. Die Erinnerung an die Stadt ist geschwunden, an ihre Gefahren und Geheimnisse, ihre Leidenschaften und Genüsse, ihre Interessen und Religionen.

Hautpflege im Sommer.

Frühlingssonne! Wie Herz und Gemüth aufjauchzen, wenn nach langen Wintertagen die leuchtenden, erwärmenden Strahlen durch die noch fest geschlossenen Fenster fallen! Hinaus! hinaus! Mit vollen Zügen sie athmen, die balsamische Luft, baden den Körper in den Fluthen von Licht und Wärme!

Doch, was ist das? Welch ein prickelndes, juckendes, brennendes Gefühl auf Stirn, Schläfen und Wangen! Mücken? — Nein! Nichts zu sehen. Aber Sonnenbrand — ah richtig, Hitzblätterchen! Schnell, schnell in den Schatten nach Hause! Wie es noch immer brennt! Die entsetzlichen Sonnenstrahlen! — —

Du leuchtendes Tagesgestirn! Wie oft mögen schöne Frauenlippen Dich in dieser Weise, eben noch „himmelhoch jauchzend", gepriesen und bald darauf, „zum Tode betrübt", verwünscht und verketzert haben! Freilich, die Wirkung Deiner Strahlen ist oft auch häßlich. Das zeigt erst der kommende Tag. Der mehr oder weniger gelbliche Ton des sonst so milchweißen Teints wäre vielleicht noch zu ertragen. Er gibt ein eigenartiges, fast pikantes Aussehen — aber da, an einzelnen Stellen, just, wo es gestern so brannte, schimmerte es dunkler, fast bräunlich, und bei genauem beisammen, die kleinen, gelblichbraunen Ungeheuer — Sommersprossen! Nicht immer künden sie ihr Erscheinen Tage vorher an durch Prickeln, Jucken und Brennen; oft kommen sie still, geheimnißvoll. Eines Morgens sind sie da, klein, kaum stecknadelgroß, unscheinbar, von hellster, gelblicher Färbung, nur den scharfen Augen weiblicher Eitelkeit erkennbar. Aber wehe der Schönen, die ihrer nicht achtet! Die so Kleinen, Unscheinbaren wachsen schnell an Farbentiefe und Umfang, wurzeln sich immer tiefer und fester in die Haut ein und weichen dann kaum den schärfsten Mitteln. Benetzt man sie aber bald nach ihrem Erscheinen Morgens und Abends mit einer Mischung aus gleichen Mengen Glycerin und Zitronensaft, den man zu diesem Zweck stets frisch preßt, und setzt diese Behandlung eine Zeit lang fort, so werden sie, langsam zwar, aber sicher verschwinden.

Nicht alle Menschen sind gleichmäßig von Sonnenbrand und Sommersprossen bedroht. Es gibt Personen, auf deren Teint sich die Kraft auch der glühendsten Strahlen schadlos bricht. Doch auch für Jene, denen die Natur diesen geheimnißvollen Sonnenschutz nicht in die Wiege gelegt, gibt es einen Talisman, der den Strahlen die bräunende Kraft raubt. Weiße Schleier, ebensolche breitrandige Hüte und Sonnenschirme mit leicht gelblichem Schein, ja etwas Puder von derselben Farbe, vorsichtig auf die Haut aufgetragen, gewähren fast sicheren Schutz. Doch noch ein anderes Mittel ist zu nennen, welches die Empfänglichkeit der Haut für Sonnenbräunungen wesentlich herabmindert: Toilettenessig! Werden dem Waschwasser täglich ein bis zwei Eßlöffel voll zugesetzt, so schwindet nicht nur die vorhandene leichte Färbung der Haut, auch neu entstehender wird dadurch in hohem Maße vorgebeugt. Unsere Parfümerieindustrie stellt Toiletteessig in vorzüglichster Beschaffenheit her. Man kann ihn aber auch nach folgender Vorschrift in jeder Apotheke und Droguenhandlung anfertigen lassen: Weingeist ½ Liter, feinste Siambenzoë-Tinktur 100 Gramm, Kamphorspiritus 15 Gramm, Kölnisches Wasser ¼ Liter, Eisenessig (verdünnt) 100 Gramm. Derartiger Essig, der vor dem Gebrauch stets umzuschütteln ist, sollte überhaupt, zum Wenigsten im Sommer, auf keinem Toilettentisch fehlen.

Bei großer Hitze und schwüler Luft, nach anstrengenden Märschen oder sportlichen Uebungen aller Art ist eine Waschung damit ungemein belebend und erfrischend, in hohem Maße wohlthätig, und wirkt noch überall da, wo Neigung zu stärkerer Transpiration vorhanden ist. Hier sollte auch Toiletteessig dem Badewasser (ungefähr ein Eßlöffel voll auf einen Liter Wasser) zugesetzt werden. Durch tägliche, mit diesem Zusatz bereitete Wannenbäder werden die unangenehmen Neben- und Folgeerscheinungen starker Transpiration, wenn auch nicht vollständig beseitigt, so doch zum Mindesten stark gemildert. Gäbe es doch, wird Mancher denken, ein Mittel, welches dieses häßliche Uebel vollständig beseitigt! Ich kenne eins, sogar ein sehr gutes, welches in vielen Fällen beinahe unfehlbar wirkt: Mäßigkeit! Nicht mit Unrecht hat man unseren Körper mit einer Maschine verglichen, welche Kraft und Wärme erzeugt. Heizmaterial ist Speise und Trank. Im Sommer ist das Wärmebedürfniß geringer, weshalb die Maschine auch weniger Heizmaterial bedarf. Gegen diese beinahe selbstverständliche Regel wird aber vielfach gesündigt. Unsere Speisen und Getränke in heißen Sommertagen sind quantitativ zu groß, qualitativ zu hitzend (heizend). Weniger Fleisch, Fett, Hülsenfrüchte und Pfeffer, dagegen mehr Kühlendes, grüne Gemüse, frisches Obst und öfterer Ersatz der mehr oder minder stark alkoholigen Weine und Biere durch mit Fruchtsäften bereitete Limonaden. Wie Viele, bei denen jetzt der Gedanke an den Sommer verbunden ist mit Qualen sengender Sonnengluth und Zentnervender Gewitterschwüle, könnten durch solche Diät schwelgen im Vollgenuß der herrlichen Zeit, wo die Natur den Höhepunkt ihrer Vollendung erreicht.

— Salon-Malice. — „Was sagen Sie, der Graf Behrken schreibt auch?" — „Ja, aber seine Gedanken haben zu viele Ahnen."

— Ihr Urtheil. — Professor (auf der Sternwarte): „ . . . und das ist der Mars . . ." — Backfisch: „Ach, den hätte ich mir schneidiger vorgestellt."

Die Vortheile rauchschwachen Pulvers.

Aus allen Berichten, welche bisher über die Gefechte von Santjago hierher gelangt sind, geht mit immer wiederkehrender Deutlichkeit ein Punkt klar hervor, nämlich daß die Spanier infolge der Benutzung von rauchschwachem Pulver unseren Mannschaften gegenüber im Feuergefecht entschieden überlegen waren. Das machte sich stets da geltend, wo sie gedeckt lagen und nicht direkt gesehen werden konnten. Wiederholt haben unsere Leute, namentlich aus größeren Entfernungen, Feuer bekommen, ohne daß sie imstande waren, ausfindig zu machen, wo der Feind war. Sie selbst verriethen ihre Stellung, auch wenn sie gedeckt lagen, sofort durch dichten Pulverdampf, und die Spanier waren alsbald in der Lage, die betreffende Stelle aus ihren Magazingewehren mit einem Hagel von Geschossen zu überschütten, von denen zwar ein sehr großer Prozentsatz nicht traf, aber doch genug, um die großen Verluste zu erklären, trotzdem die Spanier notorisch schlechte Schützen sind. Daß auch sie sehr große Verluste hatten, offenbar sogar erheblich größere, als die amerikanischen Truppen, ist der beste Beweis für die überlegene Feuersdisziplin und Treffsicherheit unserer Leute. Das ändert aber nichts daran, daß diese bedeutend weniger im Nachtheil gewesen wären, wenn sie ebenfalls rauchloses oder richtiger rauchschwaches Pulver gehabt hätten.

Hier kommt noch ein anderer Punkt in Betracht. Die Spanier sind mit dem verbesserten Mausergewehr Modell 1893 bewaffnet, der anerkannt besten Schußwaffe, die zur Zeit in einer der größeren Armeen eingeführt ist. Unsere reguläre Armee führt das Krag-Jörgersen-Gewehr, das ebenfalls eine allen Aufforderungen entsprechende, völlig moderne Waffe ist. Im Wesentlichen kann man wohl sagen, daß die beiden Gewehre für die praktischen Zwecke der Gefechte bei Santjago einander ungefähr ebenbürtig sind. Auf unserer Seite focht eine ganze Division Kavallerie, die unberitten ist, als Infanterie, was auf den ersten Blick befremdend erscheinen mag, aber gar nicht wunderbar ist, wenn man bedenkt, daß die Leute aus Rücksicht auf eventuelle Indianerkriege im Fußdienst völlig geübt sind und in ihren Karabinern eine treffliche, weittragende Waffe besitzen, die sie mit großer Sicherheit zu handhaben wissen.

Wir können froh sein, daß wir wenigstens in der Bewaffnung der Hauptsache nach ebenbürtig mit den Spaniern auftreten konnten und nur infolge der Beibehaltung des alten rauchverbreitenden Pulvers im Nachtheil blieben. Warum aber ist in der Armee noch immer nicht, dem Beispiel sämmtlicher Armeen Europas folgend, das rauchschwache Pulver eingeführt? Weil der Kongreß auf die wiederholten Vorschläge der Kriegssekretäre der letzten Jahre nicht eingegangen ist. An der Herstellung des altmodischen Pulvers verdienen natürlich die wenigen Fabrikanten, die das Monopol in Händen haben, bedeutend mehr, als wenn sie für die Herstellung des rauchschwachen Pulvers mit großen Kosten neue Maschinen aufstellen müssen. Und deshalb haben sie so viel mehr von unseren tapferen Soldaten in das Grab beißen müssen. Jetzt freilich wird auch darin Wandel geschaffen werden.

(N. Y. Staatsztg.)